Das Verhältnis zwischen Banken und Industrie in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Bankenkrise von 1931 unter besonderer Berücksichtigung des industriellen Großkredits

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades einer
Hohen Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät
(Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung)
der Eberhard-Karls-Universität zu Tübingen

vorgelegt von

Martin Gehr

aus Stuttgart

1959

6615

Das Verhältnis zwischen Banken und Industrie in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Bankenkrise von 1931 unter besonderer Berücksichtigung des industriellen Großkredits

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades einer
Hohen Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät
(Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung)
der Eberhard-Karls-Universität zu Tübingen

vorgelegt von
Martin G e h r
aus Stuttgart

1959

022
/60

Obmann:	Professor Dr. Hero Moeller
Erstberichterstatter:	Professor Dr. Rudolf Johns
Zweitberichterstatter:	Professor Dr. Dieter Pohmer

Tag der mündlichen Prüfung: 26. Februar 1960

I N H A L T

A. Problemstellung 1

B. Die spekulative Epoche (1848-1873) .....

I. Zur Entstehung der Aktienbanken 3

II. Banken und Industrie bis 1870 9

a) Die Rolle der Banken bei der Industriefinanzierung während der ersten Gründerzeit 9

b) Die Krise von 1857 und ihre Folgen 13

III. Banken und Industrie während der zweiten Gründerzeit 17

a) Der wirtschaftliche Aufschwung in Deutschland nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges 17

b) Das Emissions- und Gründungsgeschäft der Banken während der zweiten Gründerzeit 18

c) Der Gründerkrach und seine Folgen 24

IV. Merkmale der deutschen Aktienbanken und ihrer Beziehungen zur Industrie während der spekulativen Epoche 26

C. Die Epoche der Konsolidierung (1874-1913)

I. Über den Wandel im Verhältnis zwischen Banken und Industrie nach dem Gründerkrach 30

a) Das stärkere Hervortreten der regulären Bankgeschäfte 30

b) Über die wachsende Bedeutung des Großkreditgeschäftes mit der Industrie 32

c) Der Wandel im Emissions- und Gründungsgeschäft 36

d) Über die wachsende Einflußnahme der Banken im Aufsichtsrat der Industrie-Unternehmen 41

II. Banken und Industrie unter dem Einfluß der Konzentrationsbewegung ... 44

a) Über die Expansion und Konzentration im Bankwesen seit dem Gründerkrach 44

b) Die Rolle der Banken bei der Industriekonzentration 47
1. Im Bereich der Montanindustrie 47
(1) Über die Mithilfe der Banken bei der Konzernierung 47
(2) Die Kartellpolitik der Banken 52
2. In der elektrotechnischen und chemischen Industrie 56

c) Über die Rückwirkungen der Industriekonzentration auf das Verhältnis zwischen Banken und Industrie 62

III. Die Krise von 1901 68

a) Ursachen und Verlauf der Krise 68

b) Die Merkmale der Krise 74

c) Die Folgen der Krise 76

IV. Merkmale der deutschen Aktienbanken und ihrer Beziehungen zur Industrie am Ende der Konsolidierungsepoche 78

D. Banken und Industrie unter dem Einfluß des ersten Weltkrieges und seiner Folgen (1914-1923) 83

I. Banken und Industrie während des ersten Weltkrieges 83

II. Banken und Industrie während der Inflation 85

E. Die Zeit der Funktionsstörungen (1924-1931) 92

I. Das Mißverhältnis von Kreditangebot und Kreditnachfrage nach der Inflation und seine Folgen 92

a) Die geringe Kreditbereitschaft der Banken 92

b) Der große Kreditbedarf der Industrie 93
c) Die "Illiquiditätskrise" der deutschen Industrie 94
d) Das Einströmen der Auslandsgelder 96

II. Über die Entwicklung des kreditgeschäftes mit der Industrie bis zur Bankenkrise unter besonderer Berücksichtigung der Großkreditgewährung 99
a) Übersetzung, Konkurrenz und Konzentration im Bankwesen in ihrer Auswirkung auf das Kreditgeschäft mit der Industrie 99
b) Die Verteilung der Industriekredite nach Branchen und Größenklassen 103
c) Die finanzielle Lage der Industrie 108
1. Montanindustrie 108
2. Elektrotechnische und chemische Industrie 111
3. Fertigfabrikateindustrie 113
4. Zusammenfassender Überblick über die Bankverschuldung der deutschen Industrie zu Beginn der Weltwirtschaftskrise 116

III. Über die Mithilfe der Banken bei der Konzernierung 120

IV. Die Entwicklung des Emissionsgeschäftes bis zur Bankenkrise 124

V. Die Einflußnahme der Banken über die Gesellschaftsorgane der Industrieaktiengesellschaften 127

VI. Die Bankenkrise von 1931 130
a) Der Verlauf der Krise 130
b) Die Rolle der Banken 134

F. Zusammenfassung der Ergebnisse der Untersuchung 140

Literaturverzeichnis 144

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41549610_0030

A. Problemstellung

"Das Verhältnis von Bankwelt und Industrie ist zu verschiedenen Zeiten... ein anderes..." Es ist einmal abhängig "von dem Aufschwung und Niedergang, von Ebbe und Flut im Wirtschaftsleben... Banken und Industrie stehen sich aber auch verschieden gegenüber, je nach der gesamten Struktur der Volkswirtschaft, ob sie sich in einem kapitalreichen oder kapitalarmen Land, in einem früheren oder späteren Stadium kapitalistischer großindustrieller Entwicklung befinden"[1]. Deutschland war um die Mitte des 19. Jahrhunderts noch überwiegend ein Agrarstaat und befand sich in einem frühen Stadium der kapitalistischen Entwicklung. Als sich in den 50er-Jahren in Deutschland der erste große industrielle Aufschwung anbahnte, war die Industrie - anders als in England, wo große private Kapitalien zur Verfügung standen - bei der Kapitalbeschaffung sehr stark auf die Mithilfe der Banken angewiesen. Das Verhältnis von Banken und Industrie war darum in Deutschland von Anfang an ein sehr enges.

Die vorliegende Arbeit stellt einen Versuch dar, das Verhältnis zwischen Banken und Industrie in seinem ständigen Wandel für den Zeitraum von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Bankenkrise von 1931 zu verfolgen. Dieser Zeitraum umfasst die "Jugendzeit"[2] der deutschen Aktienbanken, die man auch als "spekulative Epoche" bezeichnen kann, sodann die "Epoche der Konsolidierung" bis zum ersten Weltkrieg, während der Banken und Industrie miteinander groß geworden sind, und schließlich die Zeit der durch den ersten Weltkrieg und seine Folgen hervorgerufenen Funktionsstörungen im deutschen Bankwesen, die mit der Bankkatastrophe von 1931 endete.

---

1) Jeidels, Otto: Das Verhältnis der deutschen Großbanken zur Industrie, München und Leipzig 1913, 2. Aufl., S.13

2) Schule-Gaevernitz, G.v.: Die deutsche Kreditbank, Tübingen 1922, S. 31

Da die Vorläufer der heutigen Großbanken um die Mitte des 19. Jahrhunderts in engem Zusammenhang mit dem sich zu jener Zeit anbahnenden industriellen Aufschwung selbst erst entstanden sind, ist die historische Darstellung des Verhältnisses von Banken und Industrie in gewissem Sinne zugleich eine Geschichte der deutschen Aktienbanken.

B. Die spekulative Epoche (1848 - 1873)

I. Zur Entstehung der Aktienbanken

Anfangs der 50er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts, als "die Lust zu erwerben die weitesten Volkskreise erfasste", und "die Spekulation mit einer früher nie gekannten Mächtigkeit die deutsche Geschäftswelt ergriff"[1], erhielt die bis dahin in Deutschland nur sehr wenig fortgeschrittene Industrialisierung einen kräftigen Auftrieb. Der Ausbau des Eisenbahnnetzes, die technische Umgestaltung industrieller Betriebe durch die Verwendung der Dampfmaschine und die "Schaffung großer und einheitlicher deutscher Wirtschaftsräume durch den Zollverein" förderten die Entwicklung zum Industriestaat[2]. In derselben Richtung wirkten der agrare Aufschwung seit den Freiheitskriegen, die besonders seit den kalifornischen Goldfunden steigende Edelmetalleinfuhr, sowie die Bevölkerungsvermehrung und Kapitalansammlung in der langen Friedensära von 1815 - 1848[3]. Zur Deckung des großen Kapitalbedarfs, der mit dem Wachstum der deutschen Industrie einherging, standen damals nur sehr geringe Mittel zur Verfügung. Das Privatpublikum war entweder infolge des Fehlens größerer Kapitalvermögen außerstande oder aber nicht geneigt, sich bei industriellen Unternehmungen direkt und dauernd zu beteiligen[4]. Auch die Finanzkraft der damals bereits vorhandenen Banken reichte zur Deckung des großen Kapitalbedarfes der Industrie bei weitem nicht aus. Die Noten- oder

---

1) Sombart, Werner: Die deutsche Volkswirtschaft im Neunzehnten Jahrhundert, Berlin 1903, S. 91

2) Riesser: Die deutschen Großbanken und ihre Konzentration, Jena 1912, S.3

3) Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.30; Vgl. auch: Sombart, a.a.O., S.89 ff.

4) Riesser: a.a.O., S.3

Zettelbanken konnten sich nur "in ganz engen Grenzen, die ihnen durch ihre besonderen Aufgaben gesteckt waren" der Industrie zur Verfügung stellen[5]. Bei den Privatbankiers, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts die größte private Bankmacht verkörperten und unter denen die sogenannte "Haute Finance", die ihren markantesten Vertreter im Hause Rothschild fand, besonders hervorragte, stand noch während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Staatsanleihegeschäft im Vordergrund. Die Übernahme von Staatsanleihen erschien den Privatbankiers als die sicherste und rentabelste Kapitalanlage. Der Industrie gegenüber verhielt sich ein Großteil der Privatbankiers aus Mangel an Wagemut zurückhaltend und ergriff keine Initiative zur finanziellen Unterstützung des industriellen Aufschwungs; ganz abgesehen davon, daß das Kapital der Privatbankiers auf die Dauer den industriellen Ansprüchen auch nicht genügt hätte[6].

Unter diesen Umständen lag es nahe, eine neue Art von Kreditinstituten ins Leben zu rufen, die den gesteigerten Kreditansprüchen der Industrie genügen konnte. Als geeignete Unternehmungsform bot sich dabei die Aktiengesellschaft an, die es ermöglichte, durch die Ausgabe von Aktien viele kleine Kapitalien zu sammeln und auf der so entstandenen breiten Kapitalbasis die Industrie wirkungsvoll zu fördern. Der Gründung von Aktienbanken, die sich unter Verzicht auf das Recht der Notenausgabe hauptsächlich in den Dienst der Industriefinanzierung stellten, stand indessen das damals in Preussen geltende Konzessionssystem, bei dem die Errichtung von Aktiengesellschaften an die staatliche Genehmigung gebunden war, hemmend entgegen, da der preussische Staat derartigen Aktienbanken grundsätzlich die Konzession ver-

---

5) Riesser: a.a.O., S.4

6) Vgl. Metzler, Ludwig: Studien zur Geschichte des Deutschen Effekten-Bankwesens, Leipzig 1911, S. 112

weigerte[7]. Die erste deutsche Aktienbank ohne Notenausgabe verdankt darum ihre Entstehung den Zahlungsschwierigkeiten des rheinischen Privatbankhauses Abraham Schaaffhausen, das bereits ausgedehnte Verbindungen zur rheinischen Industrie unterhielt. Da man staatlicherseits wirtschaftliche Schwierigkeiten im Rheinland vermeiden wollte und der Status der Bank nicht ungünstig war, wurde zu der zum Zwecke der Rekonstruktion geplanten Umwandlung des Bankhauses Abraham Schaaffhausen in eine Aktiengesellschaft im Jahre 1848 ausnahmsweise die Genehmigung erteilt[8]. Leitender Kopf bei der Gründung des "A. Schaaffhausen'schen Bankvereins" war der rheinische Grosskaufmann Gustav v. Mevissen, dem schon 1848 die "planmässige Umgestaltung der rheinischen Industrie, vor allem Erschliessung der rheinischen Montanschätze unter Benutzung des Aktienprinzips" als Ziel vor Augen stand[9]. Mevissen war auch massgeblich beteiligt bei dem im Jahre 1853 in Darmstadt erfolgten Gründung der "Bank für Handel und Industrie". Man hatte das hessische Darmstadt als Sitz der Bank gewählt, weil in Preussen für eine zweite Aktienbank dieser Art keine Konzession zu erlangen war[10]. Treffender noch als die Firmenbezeichnung kennzeichnet der erste Geschäftsbericht den Aufgabenkreis dieses Instituts:

"Die Bank hat keineswegs die Aufgabe, der Agiotage Vorschub zu leisten und das Kapital zu unproduktivem Börsenspiel anzuregen. Sie ist vielmehr berufen, durch eigene Beteiligung und durch Anlage fremder Fonds solide und grosse Unternehmungen zu fördern und nach Kräften durch die auf einem hohen Standpunkte sich darbietende klare Einsicht in die Gesamtlage

---

7) Vgl. Poschinger, H.v.: Bankwesen und Bankpolitik in Preussen, Berlin 1879, II. Bd., S.214 ff

8) Metzler: a.a.O., S.109; Poschinger: a.a.O., II. Bd.,S.237

9) Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.31

10) Wirth, Max: Geschichte der Handelskrisen, Frankfurt 1883, 3. Aufl., S.287

der deutschen Industrie dazu mitzuwirken, daß Unternehmungsgeist und Kapital in die richtigen, dem Bedürfnisse des Augenblicks entsprechenden Bahnen geleitet werden. Ihre Organe im In- und Ausland sollen den Export und die tausend anderen Beziehungen der deutschen Industrie zum Geldmarkte vermitteln. Sie hat das Recht und die Aufgabe, das Kapital, welches bei dem einen Industriellen zeitweilig disponibel, dem anderen, welcher dasselbe im gleichen Augenblicke bedarf, zuzuführen und durch diesen steten Austausch die industrielle Tätigkeit zu beleben und zu steigern"[11].

Neben der Tätigkeit für die Industrie sah die Bank aber ihre Aufgabe auch darin, "bei den grossen Schöpfungen und bei den Geldgeschäften der Staaten sich zu beteiligen und das Placement fremder Fonds auch auf diesem Gebiete zu vermitteln"[12].

Mit ähnlicher Zwecksetzung entstanden im Jahre 1856 die "Direction der Disconto-Gesellschaft", die aus einer schon seit dem Jahre 1851 in Berlin bestehenden genossenschaftlichen Einrichtung, der "Kreditgesellschaft", hervorging, und im Jahre 1857 die "Berliner Handelsgesellschaft"[13].

Beide Firmen erhielten die Rechtsform einer Kommanditgesellschaft auf Aktien, die der staatlichen Genehmigungspflicht nicht unterworfen war.

Neben diesen Gründungen, die später zu bedeutenden Großbanken emporwuchsen, entstanden bis zum Jahre 1856 in Deutschland weitere zehn Aktienbanken[14].

---

11) Gesch.Ber.f.d.Jahr 1853, zit. nach Riesser: a.a.O., S.43/4

12) Gesch.Ber.f.d.Jahr 1853, zit. nach Riesser: a.a.O., S.44

13) Die Disconto-Gesellschaft 1851-1901, Denkschrift zum 50J. Jubiläum, Berlin 1901, S.13; Die Berliner Handels-Gesellschaft in einem Jahrhundert Deutscher Wirtschaft, 1856-1956, o.O. 1956, S.15

14) Riesser: a.a.O., S.647

Die zu jener Zeit entstandenen deutschen Banken weisen in ihrem Aufbau und in ihrem Programm eine gewisse Ähnlichkeit mit der im Jahre 1852 in Paris gegründeten "Société générale de Crédit mobilier" auf. Die Gründung des "Crédit Mobilier" ging auf die Initiative der Brüder Pereire zurück. Diese sahen unter dem Eindruck der Lehren des Sozialisten Saint-Simon in den Banken die geeignete Organisation für eine nutzbringende Verwaltung des Kapitalbesitzes[15]. Der "Crédit Mobilier" gründete in rascher Aufeinanderfolge Industrie- und Eisenbahnunternehmungen, deren Aktien er teils selbst übernahm, teils beim Publikum placierte. Spekulative Übersteigerungen bei seiner Gründungstätigkeit trugen zusammen mit der übergrossen Dividendenausschüttung während der ersten Jahre seines Bestehens und der Vernachlässigung einer dem Umfange seiner Geschäftstätigkeit entsprechenden Erhöhung des Aktienkapitals dazu bei, dass er schon nach 15 Jahren scheiterte[16]. Dem Schicksal des "Crédit Mobilier" verdanken die deutschen Kreditbanken einen Grossteil der scharfen Kritik, mit der sie im 19. Jahrhundert seitens der meisten zeitgenössischen Nationalökonomen bedacht wurden[17]. Dabei übersah man jedoch, dass - wie noch zu zeigen sein wird - die deutschen Banken, zumindest diejenigen, die sich über alle Stürme der Gründerzeit hinweg behaupten konnten, sich in mancherlei Hinsicht von dem "Crédit Mobilier" und dessen Geschäftspolitik unterschieden, also keineswegs nur eine "Nachahmung" waren[18]. "Das Beispiel des Pariser "Crédit mobilier" für die Entstehung der deutschen Kreditbanken als entscheidend anzusehen, verbietet die Zeitfolge ihrer Gründung"[19]. Der A.Schaaffhausen'sche Bank-

---

15) Ehrenberg, R.: Die Fondsspekulation und die Gesetzgebung, Berlin 1883, S.117

16) Vgl. Wirth: a.a.O., S.281 ff.

17) Weber, Adolf: Depositenbanken und Spekulationsbanken 2. Aufl., München und Leipzig 1915, S.6 ff.

18) Wirth: a.a.O., S.285

19) Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.31

verein entstand schon im Jahre 1848, während der "Crédit Mobilier" erst im Jahre 1852 ins Leben gerufen wurde.

Es kann jedoch nicht bestritten werden, dass das Beispie des "Crédit Mobilier" bei der Gründung der "Bank für Handel und Industrie" in Darmstadt von gewissem Einfluss war. Der Plan zur Gründung dieses Instituts war von dem Privatbankie Oppenheimer, einem der Mitbegründer des "Crédit Mobilier", ausgegangen. Bei der Verwirklichung des Planes war aber auc Gustav v. Mevissen, der Leiter des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins, massgeblich beteiligt. Auf seinen Einfluss dür te es zurückzuführen sein, dass bei aller Ähnlichkeit mit dem Statut des "Crédit Mobilier"[20] das Statut der Bank für Handel und Industrie "in wesentlichen Teilen nicht auf fran zösischer, sondern auf deutscher Grundlage" und "deutschen geschäftlichen Anschauungen" beruhte[21].

Während der "Crédit Mobilier" Depositengelder, die ihm v den von ihm gegründeten Eisenbahngesellschaften in erheblichem Umfang zugeflossen waren, zu einem grossen Teil wieder in Effekten anlegte[22], spielte bis zu den 70er-Jahren das Depositengeschäft bei den deutschen Banken nur eine unterge ordnete Rolle. Sie tätigten ihr risikoreiches Geschäft vorwiegend auf Eigenkapitalbasis[23].

---

20) Wirth: a.a.O., S. 287

21) Riesser: a.a.O., S.50

22) Vgl. Plenge, Johann: Die erste Anlagebank, Gründung und schichte des Crédit Mobilier, Essen 1921, S.56 ff

23) s.unten S.15

II. Banken und Industrie bis 1870

a) Die Rolle der Banken bei der Industriefinanzierung während der ersten Gründerzeit

Anfangs der 50er-Jahre des 19. Jahrhunderts war der Eisenbahnbau eine der Hauptstützen der einsetzenden Industriekonjunktur. Der rasche Ausbau des Eisenbahnnetzes steigerte vor allem die Nachfrage nach den Erzeugnissen der Montan- und der Maschinenbauindustrie. Der bereits vorhandene Produktionsapparat erwies sich im Bereich dieser Industriezweige als viel zu klein. Neue Unternehmungen wurden gegründet, bereits bestehende Unternehmen vergrössert. Vorherrschend wurde - besonders bei der Montanindustrie - der in die Unternehmungsform der Aktiengesellschaft gekleidete Grossbetrieb[24].

Der mit dem wirtschaftlichen Aufschwung - besonders seit dem Jahre 1852 - einhergehenden Gründung zahlreicher Aktiengesellschaften verdankt diese erste "Gründerzeit" ihren Namen[25].

Die zahlreichen Neugründungen industrieller Aktiengesellschaften boten den Banken ebenso wie die Umwandlungen bereits bestehender Unternehmungen in eine Aktiengesellschaft während der ersten Gründerzeit ein reiches Betätigungsfeld. Dabei fiel den Kreditbanken, "da die industriellen Unternehmungen damals noch vielfach weder über ausreichende Kapitalien, noch über energische Unternehmerkräfte verfügten, in sehr vielen Fällen, vielleicht in der Mehrheit aller Fälle, die Initiative im Umwandlungs- und Gründungsgeschäft zu"[26].

---

24) Vgl. Heymann, Hans Gideon: Die Gemischten Werke im Deutschen Grosseisengewerbe Stuttgart und Berlin 1904, S.4 ff.

25) Sombart: a.a.O., S.92

26) Riesser: a.a.O., S. 282

Nicht selten beteiligten die Banken sich bereits am rechtlichen Gründungsvorgang. Hauptaufgabe der Banken war jedoch nicht eine derartige formelle Mitwirkung beim Gründungsakt[27], sondern die Übernahme der im Zuge der Gründung geschaffenen Effekten. Die von der Bank übernommenen Effekten wurden alsdann beim Publikum placiert oder sie verblieben im Portefeuille der Bank, was zu einer Beteiligung der Bank bei dem Industrieunternehmen führte. Letzteres trat aber gegenüber dem Vertrieb der Effekten an das Publikum, dem Emissionsgeschäft[28], in den Hintergrund. Wenn die direkte Beteiligung an Industrieunternehmen nicht der längerfristigen Spekulation diente, so stand sie zumeist in Zusammenhang mit dem Emissionsgeschäft[29].

Nach dem Geschäftsbericht des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins für das Jahr 1852 war es die Aufgabe eines grossen Bankinstituts, "nicht sowohl durch eigene große Beteiligung neue Industriezweige ins Leben zu rufen, als durch die Autorität ihrer auf gründlicher Prüfung beruhenden Empfehlung die Kapitalisten des Landes zu veranlassen, die müßigen Kapitalien solchen Unternehmungen zuzuwenden, welche, richtig projektiert, wirklichen Bedürfnissen entsprechend und mit der Garantie einer sachkundigen Leitung versehen, eine angemessene Rentabilität in Aussicht stellen[30]."

Im allgemeinen ließen es die Banken während der ersten Gründerzeit bei den von ihnen in die Wege geleiteten Gründungen an der nötigen Sorgfalt nicht fehlen. Die Bank für Handel und Industrie umgab sich im Jahre 1855 mit einem

---

27) Dieses "Gründungsgeschäft" im engeren Sinne besitzt nur untergeordnete Bedeutung als "bankmässiges Nebengeschäft". Schulze-Gaevernitz:a.a.O., S.120

28) "Emission ist die Tätigkeit, welche zum Zweck hat, Effekten erstmalig in den Verkehr einzuführen." Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.120

29) s. unten S.11

30) zitiert nach Riesser: a.a.O., S.63

"wissenschaftlich-technischen Beirat", dem es oblag, die von ihr in Angriff genommenen Gründungsprojekte zu überprüfen[31]. Auch bei der Diskonto-Gesellschaft ging "bei allen Unternehmungen ... eine sorgfältige Prüfung durch Sachverständige voraus, eine Prüfung, die von zahlreichen dargebotenen Projekten nur wenige zu bestehen pflegten[32]."

Nach der Gründung und der Übernahme der Effekten überließen die Banken die Industrieunternehmungen nicht ihrem Schicksal, sondern hielten nicht selten durch dauernde Beteiligung ihren Einfluß auf die Unternehmen aufrecht. So blieb die Darmstädter Bank an den 7 von ihr im Jahre 1856 gegründeten Industrieunternehmen durch Übernahme von Aktien in Höhe von rd. 1/3 der Aktienkapitalien dieser Unternehmen ins eigene Portefeuille dauernd beteiligt[33]. Auch der A. Schaaffhausen'sche Bankverein blieb an den mit seiner Hilfe ins Leben gerufenen Unternehmungen, unter denen der Hörder Bergwerks- und Hüttenverein zu Köln und der Cölner Bergwerksverein an Bedeutung besonders hervorragen, durch Aktienbesitz dauernd beteiligt[34].

Derartige Beteiligungen sollten nicht nur die dauernde Geschäftsverbindung mit den Industrieunternehmen sichern[35], sondern auch den zur laufenden Überwachung der Unternehmen erforderlichen Einfluß auf die Geschäftsführung begründen. Zu demselben Zwecke erfolgte bereits während der 50er-Jahre

---

31) Wolff, Siegfried: Das Gründungsgeschäft im Deutschen Bankgewerbe, Stuttgart und Berlin 1915, S.159

32) Gesch.Ber.d.Disk.Ges.f.d. Jahr 1856, zitiert nach Model, Paul: Die Grossen Berliner Effektenbanken, Jena 1896, S.17

33) Model: a.a.O., S.54

34) Riesser: a.a.O., S.62/63

35) Zum Teil wurde schon bei der Gründung von Industrieunternehmen das Recht zur späteren Übernahme von Emissionen ausbedungen. Vgl. Model: a.a.O., S.54

die Delegierung von Direktionsmitgliedern der Banken in den Aufsichtsrat der Industrieaktiengesellschaften[36].

Eine ständige Überwachung der Industrieunternehmen war im Hinblick auf spätere Emissionen insbesondere im Interesse des "Emissionskredits"[37] der Banken geboten[38].

Die Aktien, welche von den Banken aus den oben angeführten Gründen nicht bewußt im eigenen Portefeuille behalten wurden, waren zur Placierung beim Publikum bestimmt. Solange es nicht gelang, die übernommenen Aktien wieder abzustoßen, blieben die Banken aber auch hier an den von ihnen gegründeten Unternehmen beteiligt. Den Ertrag aus diesem riskanten Geschäft bildete die Differenz zwischen dem Übernahme- und dem Abgabekurs der übernommenen Wertpapiere.

Gegenüber dem Emissions- und Gründungsgeschäft standen die laufenden Kreditgeschäfte mit der Industrie - das Wechseldiskont-, Kontokorrent-, Lombard- und Akzeptgeschäft - während der ersten Gründerzeit noch im Hintergrund[39]. Doch wurden auch sie "mit großer Sorgfalt und gutem Erfolge" bereits von den Banken gepflegt[40].

---

36) Riesser: a.a.O., S.283

37) Als Emissionskredit bezeichnet man das Vertrauen, das eine Bank bei den Käufern der von ihr emittierten Wertpapiere genießt. Der Wertpapierkäufer vertraut darauf, daß die Bank das Industrieunternehmen, dessen Aktien oder Obligationen sie in den Verkehr bringt, sorgfältig überprüft hat, so daß mit dem Erwerb der Wertpapiere kein allzu großes Risiko verbunden ist. "Keine Emissionsbank kann ihre Stellung gegenüber ihrem Kundenkreise auf die Dauer bewahren, wenn sie nicht in der Prüfung der zur Emission übernommenen Werte auf das peinlichste und gewissenhafteste verfährt". Lotz, Walther: Die Technik des deutschen Emissionsgeschäfts, Leipzig 1890, S.15

38) Riesser: a.a.O., S.285

39) Bei der Bank für Handel und Industrie standen im Jahre 1857 einem Effektenbestand in Höhe von Fl. 8,5 Mio Debitoren in Höhe von ca Fl. 7 Mio gegenüber. Riesser: a.a.O., S. 62, 69

40) Riesser: a.a.O., S.60

b) Die Krise von 1857 und ihre Folgen

Ihre erste Bewährungsprobe hatten die Banken zu bestehen, als im Jahre 1857 eine von Nordamerika und England ausgehende Wirtschaftskrise dem konjunkturellen Aufschwung der 50er-Jahre ein frühzeitiges Ende setzte[41]. Allzu stürmisch war man bei der Gründung neuer Industrieunternehmen vorgegangen. Die Börsenspekulation hatte die Kurse der neugeschaffenen Industriewerte maßlos in die Höhe getrieben und dadurch das Gründungsfieber noch verstärkt. Zu dieser Entwicklung trug vor allem auch der Umstand bei, daß man bei der Gründung der neuen Banken bezüglich der Anzahl und der Höhe des Kapitals dieser Institute das notwendige Maß überschritten hatte[42]. Insbesondere kleinere Banken, die zum Teil aus rein spekulativen Motiven ins Leben gerufen wurden, hatten sich aus Mangel an Geschäften entweder zweifelhaften Projekten zugewandt oder mußten sich gar sofort nach ihrer Gründung mangels geeigneter Betätigungsmöglichkeiten wieder auflösen[43].

Als im Verlauf der Krise die Wertpapierkurse stark fielen, erwuchsen den Banken aus den in ihrem Portefeuille angesammelten Effekten große Verluste. Lediglich die Diskonto-Gesellschaft, die sich während der 50er- Jahre gegenüber der Industrie besonders vorsichtig und zurückhaltend verhalten hatte[44], und der A. Schaaffhausen'sche Bankverein, welcher vorsichtigerweise sich nur an der Gründung von "in der Nähe gelegenen lokalen Unternehmungen, welche er zu übersehen und ständig zu kontrollieren in der Lage war"[45] beteiligt

---

41) Vgl. Wirth: a.a.O., S.245 ff; Mohl, Moriz: Ueber Bank-Manöver, Bankfrage und Krisis, Stuttgart 1858, S.21

42) Ehrenberg: a.a.O., S.107; Metzler: a.a.O., S.125

43) Wirth: a.a.O., S.297

44) Wolff: a.a.O., S.141

45) Riesser: a.a.O., S.283

hatte, überstanden die Krise, ohne größere Verluste zu erleiden[46]. Bei der Dessauer Kreditanstalt war dagegen fast das ganze Aktienkapital verloren und bei der Bank für Handel und Industrie hatten hohe Abschreibungen auf den Effektenbestand den ganzen Reservefonds aufgezehrt[47]. Wirth geht jedoch zu weit, wenn er der Darmstädter Bank vorwirft, sie habe mangels besserer Verwendungsmöglichkeit für ihr überhöhtes Kapital neben anderen zweifelhaften Gründungen "eine halbbankerotte Kattunfabrik in Heidenheim in Württemberg, von deren Erträgnissen man bis jetzt noch nichts gehört hat"[48], in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Die "Württembergische Cattunmanufaktur" hatte sich bald zu einem blühenden, auch noch in der Gegenwart bestehenden Unternehmen entwickelt[49]!

Soweit dies in ihren Kräften stand, haben sich die Banken auch während der Krise bemüht, ihrer industriellen Kundschaft stützend zur Seite zu stehen. Dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein war es dank seiner vorsichtigen Geschäftspolitik möglich, "im Moment der Krisis sowohl früher gewährte solide Kredite unbeschränkt zu belassen, als auch dieselben da, wo es geboten erschien, noch angemessen zu verstärken"[50]. Die Bank für Handel und Industrie verhielt sich nach ihrem Geschäftsbericht für das Jahr 1857 "zuwartend und zurückhaltend in Bezug auf neue Unternehmungen, konservierend und fördernd in Hinsicht auf früher begründete Geschäfte und Verbindungen"[51], sah sich jedoch gezwungen, ihre am Anfang des Jahres 1857 ca Fl 4,5 Mio betragenden

---

46) Metzler: a.a.O., S.125
47) Metzler: a.a.O., S.125
48) Wirth: a.a.O., S.289
49) Riesser: a.a.O., S.54
50) Gesch.Ber.f.d.Jahr 1857, zitiert nach Riesser: a.a.O.,S.6
51) Model: a.a.O., S.58

Kontokorrentkredite bis zum Ende des Jahres 1859 auf Fl 360 000 zu vermindern[52] und hat dadurch verschärfend auf die Krise eingewirkt.

Zugutehalten muß man den Banken, insbesondere den späteren Großbanken, die alle die Krise überstanden, daß sie in der Regel die von ihnen gegründeten Industrieunternehmen nicht ihrem Schicksal überließen, sondern vielfach im Interesse ihres Emissionskredits durch dauernde Beteiligungen an diesen Unternehmen "ihre eigene Haut ... zu Markte getragen haben"[53].

Hätten die Banken damals nicht vorwiegend mit Eigenkapital gewirtschaftet, so wäre ihr Schicksal mit der Krise von 1857 wohl besiegelt gewesen, denn die großen Verluste der Banken hätten wahrscheinlich einen "Run"[54] auf die Banken seitens ihrer Gläubiger ausgelöst, der infolge der Festlegung der Mittel der Banken in illiquiden Krediten und Effektenbeständen zur Zahlungseinstellung der Banken geführt hätte. Bezeichnend für die Einstellung der Banken während der 50-er-Jahre gegenüber der Annahme von Depositen ist jedoch folgende Bemerkung im Geschäftsbericht des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins für das Jahr 1850:

"Wir erachten es im Interesse vollkommener Sicherheit unseres Instituts nicht für zweckmäßig, durch erleichternde Bedingungen auf eine Steigerung der Depositen hinzuwirken, da wir es weit vorziehen, den Betrieb der Geschäfte, so weit als dies bei der Natur des Bankverkehrs möglich und mit dem Interesse der Korrespondenten vereinbar, nur mit eigenen Mitteln zu bewirken"[55].

---

52) Riesser: a.a.O., S.58
53) Riesser: a.a.O., S.285; s.oben S. 11
54) zum Begriff des "Run" s. unten S. 75
55) Riesser: a.a.O., S. 64

Die auf die Krise von 1857 folgenden Jahre waren für die Banken eine "Zeit der Sammlung"[56], die durch eine weitgehende Zurückhaltung gegenüber der Eingehung neuer Engagements bei der Industrie, die bis in die 60er-Jahre hinein darniederlag[57], gekennzeichnet war. Im Jahre 1859 hatte die 1856 gegründete Harpener Bergbau-A.G. an nicht weniger als 22 Banken erfolglos um Kredit geschrieben[58].

Während der 60er-Jahre wandten sich die Banken vor allem dem öffentlichen Anleihegeschäft zu, dem sie sich bereits seit ihrem Bestehen neben ihrer Tätigkeit für die Industrie in größerem Umfang gewidmet hatten[59].

Für die - bei den Aktienbanken erstmalige - Bildung eines Bankenkonsortiums unter Führung der Bank für Handel und Industrie "behufs Übernahme mehrerer ... Engagements"[60] im Jahre 1859 mag die Erfahrung des Jahres 1857 ausschlaggebend gewesen sein, daß die allzu hohe und einseitige Beteiligung an Emissions- und Kreditgeschäften für eine einzelne Bank verhängnisvoll werden kann. Ansonsten aber haben sich die Banken die Erfahrungen des Jahres 1857 für die Geschäftspolitik der Zukunft nicht zunutze gemacht. "Das wirklich Betrübende bei der Sache war, daß die Crisis des Jahres 1857 vorüberging, ohne daß man sich in Deutschland davon eine besondere Lehre zog"[61].

---

56) Schulze-Gaevernitz, a.a.O., S.33
57) Vgl. Model, a.a.O., S.64
58) Harpener Bergbau-AG, 1856-1936, Essen 1936, S.39
59) Model, a.a.O., S.64
60) Riesser, a.a.O., S.70
61) Poschinger, a.a.O., III.Bd., S.3

III. Banken und Industrie während der zweiten Gründerzeit

a) Der wirtschaftliche Aufschwung in Deutschland nach Beendigung des deutsch- französischen Krieges

Mit dem Ende des deutsch- französischen Krieges im Jahre 1871 begann in Deutschland die sogenannte zweite Gründerzeit. Die "Wiederherstellung der Kriegsvorräte, Festungsbau, staatlicher wie privater Mehrverbrauch und Großmannsucht nach glücklich beendetem Kriege"[62] bedingten eine erhebliche Steigerung der Nachfrage. Inflatorisch wirkte die deutsche Münzreform, in deren Verlauf man neue Goldmünzen in Verkehr setzte, die alten Münzen aber erst verspätet einzog[63]. Hinzu kam die durch die französischen Kriegsentschädigungen ermöglichte Rückzahlung der Kriegsanleihen der deutschen Staaten, wodurch privates Sparkapital freigesetzt wurde, das zu neuer Anlage drängte. All dies führte zu einem konjunkturellen Aufschwung, den ein von übertriebenem wirtschaftlichem Optimismus und maßloser Spekulationssucht geschürter hektischer Gründungstaumel begleitete, der in seiner Art einmalig war. Durch das Aktiengesetz vom 11. Juni 1870 war die staatliche Genehmigungspflicht für die Errichtung von Aktiengesellschaften beseitigt worden. An die Stelle des Konzessionssystems trat das System der Normativbestimmungen, bei dem lediglich die Einhaltung gewisser gesetzlicher Vorschriften Voraussetzung für das Entstehen einer Aktiengesellschaft war[64]. Da das neue Gesetz die Öffentlichkeit des Gründungsvorgangs nicht verlangte und eine scharfe

---

62) Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.34

63) Vgl. Wirth: a.a.O., S.456 ff

64) Vgl. Hecht, Felix: Das Börsen- und Actienwesen der Gegenwart und die Reform des Actien-Gesellschafts-Rechts, Mannheim 1874, S.33 ff

zivil- und strafrechtliche Verantwortlichkeit der bei der Gründung beteiligten Personen vermissen ließ, leistete es dem Gründungsschwindel jener Tage nicht unerheblich Vorschub[65].

Während in Deutschland "in dem zwanzigjährigen Zeitraume von 1851 bis 1870 (erste Hälfte) 295 Aktiengesellschaften mit einem Kapital von 2404 Mill. Mark gegründet worden waren, traten deren neu ins Leben von 1870 (zweite Hälfte) bis 1874 857 mit 5306 Mill. Mark Kapital"[66].

b) Das Emissions- und Gründungsgeschäft der Banken während der zweiten Gründerzeit

Die Aktienbanken spielten auch jetzt - wie in den 50er- Jahren - bei der Gründungstätigkeit eine bedeutende Rolle. Aber "nicht die aus der früheren Periode überkommenen Kreditbanken leiteten die neue Bewegung ein, sondern Gründer und Gründerbanken, Eintagsgeschöpfe eines beispiellosen Taumels"[67]. Mehr als während der ersten Gründerzeit waren ausgesprochen schwindelhafte Gründungen an der Tagesordnung. "Es war in den 50er-Jahren Ausnahme, was 1872-1873 Regel ward"[68]. Die Gründungen erfolgten oft nicht, um ein leistungsfähiges Industrieunternehmen ins Leben zu rufen, sondern lediglich "um ihrer selbst willen"[69]. Es wurden "förmliche Gründerbanken errichtet, zu keinem anderen Zweck als um von dem Agio der Actien neu gegründeter Gesellschaften zu leben"[70].

---

65) Riesser: a.a.O., S.285; vgl. S.18 ff.

66) Sombart: a.a.O., S.97

67) Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.34

68) Oechelhaeuser, Wilhelm: Die Wirthschaftliche Krisis Berlin 1876, S.34

69) Wirth: a.a.O., S.567

70) Wirth: a.a.O., S.511

Man gründete nicht nur neue industrielle Aktiengesellschaften, sondern wandelte auch mit Vorliebe bereits bestehende - oft recht unbedeutende - Industrieunternehmen in eine Aktiengesellschaft um. Im letzteren Falle spielte sich die "Gründung" beispielsweise auf folgende Weise ab: Ein zum Kreise der späteren Gründer gehörender Mittelsmann bot dem Besitzer einer zur "Gründung" auserkorenen Maschinenfabrik, die vielleicht 250 000 Taler wert war, "in Anbetracht der Zeitverhältnisse" 400 000 Taler für sein Unternehmen. War der Kauf zustandegekommen, so veräußerte der Mittelsmann das selbe Unternehmen zum Preise von 1 Mio Taler an eine eigens zum Erwerb dieses Unternehmens gegründete Aktiengesellschaft, deren Aktienkapital sich nach dem Kaufpreis von 1 Mio Taler, also auf das vierfache des tatsächlichen Wertes des Unternehmens, bemaß[71]. Eine Bank, die den ganzen Vorgang entweder selbst inszeniert hatte, oder aber von den Gründern zur Mithilfe gewonnen wurde, hatte die vom Gesetz geforderte Einzahlung in Höhe von mindestens 10 % des Grundkapitals bei der Gründung der Aktiengesellschaft vorgeschossen und die Emission der neu geschaffenen Aktien übernommen. Der Gründungsvorgang, nach außen "mit großem Ernst betrieben", wurde "in kleinerem Kreis als Comödie belacht"[72]. Nunmehr war es Aufgabe der Bank, die Aktien beim Publikum unterzubringen. Als Hilfsmittel hierzu bot sich die Börse an, die ganz unter dem Einfluß der Gründer und Gründerbanken stand, also gewissermaßen nur der "verlängerte Arm" der letzteren war[73]. Durch einen von der Presse veröffentlichten "Prospekt", der von der Gründung einer neuen Aktiengesellschaft Kunde gab und deren angebliche Vorzüge in marktschreierischer Weise pries, wurde das Publikum

---

71) Vgl. Glagau, Otto: Der Börsen- und Gründungs-Schwindel in Berlin, Leipzig 1876, S.47 ff.

72) Hecht, Felix: a.a.O., S.64

73) Prion, Willi: Die Preisbildung an der Wertpapierbörse Leipzig 1910, S.4

zur "Subskription", das heißt zur Zeichnung der neuen Aktien zu einem vorher fest bestimmten Kurse eingeladen. Oft wirkten bei der Zeichnung Mittelsmänner der Banken mit, zu denen auch gemietete Dienstmänner gehörten, die man zu diesem Zwecke in Frack und Zylinder gesteckt hatte. Diese sorgten dafür, daß der zur Zeichnung aufgelegte Aktienbetrag schnell mehrfach überzeichnet war[74]. Erst nachdem der große Zeichnungserfolg das zunächst noch zögernde unerfahrene Publikum von der großen, eine günstige Kursentwicklung verheißenden Nachfrage nach den Aktien überzeugt hatte, erfolgte die "Einführung" der Aktien an der Börse, die darin besteht, daß "durch Zusammenwirken von Emittenten, Maklern und Käufer eine erste amtliche Notiz zustande kommt"[75]. Auch hier machten die Helfershelfer der Gründerbanken das Publikum auf die neuen Aktien weiterhin aufmerksam, indem sie eine grosse Nachfrage nach den neuen Aktien vortäuschten[76]. Oft verzichtete man auch auf Prospekt und Subskription, brachte also die neuen Aktien sofort zur Einführung an die Börse[77]. Die Leichtgläubigkeit und Spekulationsleidenschaft des Publikums erleichterte den Absatz der Aktien und leistete damit dem Gründungsschwindel nicht unerheblich Vorschub.

Waren bei einer Umwandlung eines Industrieunternehmens in eine Aktiengesellschaft schwindelhafte Manipulationen durchgeführt worden, die wie im obigen Beispiel eine Überbewertung des umgewandelten Unternehmens und damit eine viel zu hohe Bemessung des Aktienkapitals zur Folge hatten, so fand die Emission der Aktien nur selten zu einem Kurse von

---

74) Glagau, Otto: a.a.O., S.81
75) Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.126
76) Glagau: a.a.O., S.87
77) Glagau: a.a.O., S.86

über pari statt[78]. Der Gewinn der Bank, den sie, falls ausser ihr noch weitere Gründer an der Umwandlung beteiligt waren, mit diesen zu teilen hatte, bestand vielmehr in der Differenz zwischen dem für das umgewandelte Unternehmen tatsächlich aufgewendeten Kaufpreis und dem Erlös aus den zumeist etwa um pari emittierten Aktien. Er betrug also im obigen - etwas drastischen - Beispiel ca. 600 000 Taler. (Differenz zwischen dem Erlös der zu pari emittierten Aktien im Betrage von 1 Mio Taler und dem an den Vorbesitzer des Unternehmens bezahlten Kaufpreis von 400 000 Taler). Derartige Umgründungen verdienten die Bezeichnung "industrielles Ausschlachtungsgeschäft", mit der Sattler[79] "in schwer begreiflicher Übertreibung"[80] das industrielle Umwandlungsgeschäft schlechthin charakterisiert, zweifellos zurecht.

War es den Gründern gelungen, die Aktien der neugegründeten Aktiengesellschaften abzustossen, so überliessen sie diese Unternehmen zumeist ihrem Schicksal. Falls sie überhaupt lebensfähig waren, so waren sie doch nunmehr als Aktiengesellschaft derart überkapitalisiert, dass eine zukünftige Rentabilität oft ausgeschlossen war[81]. Häufig blieb der Vorbesitzer des umgewandelten Unternehmens, der "nicht selten der eigentliche Gründer war" als Direktor in der Gesellschaft weiter tätig, bezog "ein Ministergehalt" und wirtschaftete in einer Art und Weise, vor der er sich zu den Zeiten, da er das Unternehmen noch selbst besass, gehütet hätte[82].

---

78) Lotz: a.a.O., S.42

79) "Die Umwandlungsgeschäfte lassen sich kurzweg als die industriellen Ausschlachtungsgeschäfte bezeichnen". Sattler, Heinrich: Die Effektenbanken, Leipzig 1890, S.21

80) Riesser: a.a.O., S.284

81) Glagau: a.a.O., S.45

82) Glagau: a.a.O., S.57

Unter den Gründerbanken, die - selbst erst zu jener Zeit entstanden - in der Hauptsache an den unsoliden Umgründungen und Neugründungen beteiligt waren, ragte die 1870 gegründete Quistorp'sche Vereinsbank in Berlin, deren Zusammenbruch dort später die Krise einleitete, besonders hervor. Die Vereinsbank gründete in rascher Aufeinanderfolge industrielle Aktiengesellschaften der verschiedensten Branchen. Sie war der Prototyp einer reinen Spekulationsbank, welche "aus dem Gründen ein Geschäft machte"[83]. Von 27 von ihr gegründeten Unternehmen liessen später nur 14 insofern auf einige Lebensfähigkeit schliessen, als ihre Aktien, wenn auch zu sehr niederen Kursen, wenigstens noch verkäuflich waren[84].

Welchen "Aufschwung" das Bankwesen zu jener Zeit nahm, kommt in der Anzahl der damals neu gegründeten Aktienbanken zum Ausdruck: Zu Beginn des Jahres 1870 bestanden 31 Aktienbanken mit 375,6 Mio Mark Kapital, zu Ende des Jahres 1872 139 Banken mit 1112 Mio Mark Kapital, von denen in den folgenden Jahren 73 Banken mit 432 Mio Mark Kapital wieder liquidieren mussten[85].

Neben der Gründung von Industrieunternehmen bot die Gründung von sogenannten "Baugesellschaften", die dem Wohnungsbau dienen sollten, deren Tätigkeit sich aber zumeist auf die Spekulation in Baugründen beschränkte, und die Gründung von Eisenbahngesellschaften den Banken ein reiches Betätigungsfeld[86].

Die aus den 50er-Jahren überkommenen grossen Banken, die Diskonto-Gesellschaft, der A. Schaaffhausen'sche Bankverein, die Bank für Handel und Industrie und die Berliner Handelsgesellschaft waren im Gegensatz zu den Gründerbanken bemüht,

---

83) Wirth: a.a.O., S.567
84) Vgl. Wirth: a.a.O., S.567 ff
85) Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.35
86) Vgl. Wirth: a.a.O., S.479 ff

bei ihren Emissionen und Gründungen eine gewisse Auswahl zu treffen. "Ihre Teilnahme an der Gesamtemission der Hochkonjunktur trat quantitativ zurück, stand qualitativ voran"[87]. Besonders die Bank für Handel und Industrie, die seit dem Jahre 1871 auch in Berlin ansässig war, verhielt sich aufgrund der schlechten Erfahrungen, die sie während dem Aufschwung und Niedergang der 50er-Jahre gemacht hatte, gegenüber dem industriellen Emissions-und Gründungsgeschäft sehr zurückhaltend[88].

Dagegen spielten die Berliner Handelsgesellschaft und die Diskonto-Gesellschaft keine ganz einwandfreie Rolle. Besonders die letztere nahm im Gegensatz zu den 50er-Jahren sehr aktiv am Emissions-und Gründungsgeschäft teil. Sie gründete im Jahre 1872 die "Dortmunder Union AG für Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie", indem sie die seit 1856 grösstenteils in ihrem Besitz befindliche, schlecht rentierende "Henrichshütte" und das ebenfalls unrentable Werk "Neuschottland" mit der "Dortmunder Hütte", die sie aus dem Besitz des Spekulanten Strousberg erworben hatte, vereinigte. Der grösste Teil der Aktien der neugegründeten Gesellschaft wurde noch während der Hochkonjunktur an den Markt gebracht. Das mit dieser Transaktion verbundene Abstossen der zwei oben genannten unrentablen Unternehmen wurde der Diskonto-Gesellschaft verschiedentlich verübelt[89]. Die Diskonto-Gesellschaft selbst erklärte die Gründung der "Dortmunder Union" für das "Korrekteste und loyalste Geschäft"[90]. Sie hat in

---

87) Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.35

88) Lindenberg, Otto: 50 Jahre Geschichte einer Spekulationsbank Berlin 1903, S.15; Model: a.a.O., S.73

89) Vgl.Lindenberg: a.a.O., S.19 ff; Model: a.a.O., S.28

90) Gesch.Ber.f.d.Jahr 1875, zitiert nach Model: a.a.O.,S.28; Vgl. auch Denkschrift d.Disk.Ges.: a.a.O., S.164 ff

späteren Jahren bei diesem Unternehmen, das keine sehr günstige Entwicklung nahm, selbst sehr grosse Verluste erlitten[91].

Angesichts der Auswüchse während der zweiten Gründerzeit ist man leicht geneigt, die wertvolle Mitarbeit, die vor allem die späteren Berliner Grossbanken beim Aufbau der deutschen Industrie schon damals geleistet haben, zu übersehen. Manches Unternehmen von späterem Weltruf ist zu jener Zeit unter der Mithilfe der Banken entstanden[92]. So wurde im Jahre 1873 - um nur ein Beispiel zu nennen - die Gelsenkirchener Bergwerks-AG von der Diskonto-Gesellschaft gegründet[93].

c) Der Gründerkrach und seine Folgen

Die Folgen der übersteigerten Gründungstätigkeit liessen nicht lange auf sich warten: Auf die durch die allgemeine Spekulationssucht übersteigerte Hochkonjunktur mit ihrer Überproduktion von Produktionsmitteln folgte die als "Gründerkrach" bezeichnete Krise von 1873. Der Krach "wurzelte ursächlich in der vorangegangenen Hochkonjunktur; er war unvermeidlich, als die neuen Fabriken gebaut waren und die Nachfrage nach Produktionsmitteln sich verlangsamte"[94]. Eine grosse Anzahl von neugegründeten Industrieunternehmen musste liquidieren oder rentierte sich schlecht. Schwindelhafte Gründungen wurden offenbar. Die Bezeichnung "Gründer" wurde "vom Injurienrichter geahndet"[95]. Die unsoliden Gründerbanken erlitten das gleiche Schicksal wie die von ihnen

---

91) s.unten S.50
92) Vgl.Ehrenberg: a.a.O., S.122
93) Vgl.Denkschrift d.Disk.Ges.: a.a.O., S.166 ff.
94) Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.35
95) Glagau: a.a.O., S.117

gegründeten Industrieunternehmen. Die Zahlungseinstellung der Quistorp'schen Vereinsbank im Oktober des Jahres 1873 löste die Krise in Berlin aus und leitete eine Folge von Bankzusammenbrüchen ein[96]. Auch die Banken, die die Krise überstanden, hatten ihre Betriebsmittel grösstenteils in den noch nicht abgesetzten Aktien ihrer letzten Gründungen festgelegt und mussten hohe Abschreibungen vornehmen[97]. Am besten überstanden die schon vor dem Jahre 1870 gegründeten Banken die Krise, sie hatten, "mit wenigen Ausnahmen, bei ihren spekulativen Unternehmungen mindestens die Interessen ihrer eigenen Aktionäre sorgfältiger gewahrt, als die Banken der neueren Gründungsperiode"[98]. Sie waren während der auf die Krise folgenden mehrjährigen Depressionsperiode bemüht, zum Teil unter grossen finanziellen Opfern die ihnen nahestehenden Industrieunternehmen lebensfähig zu erhalten. Als Beispiele hierfür dürfen das Verhältnis der Diskonto-Gesellschaft zur "Dortmunder Union" und des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins zum Hörder Bergwerks- und Hüttenverein gelten[99].

Von den neugegründeten Banken erwiesen sich als dauerhaft die Deutsche Bank und die Dresdner Bank, die letztere musste jedoch "als schwankendes Gebilde der Gründerzeit" im Jahre 1873 ihr Kapital von 8 Mio auf 3,5 Mio Taler herabsetzen[100].

Nach der Krise von 1873 vollzog sich zum ersten Male in der Geschichte der deutschen Aktienbanken in grösserem Umfange ein Konzentrationsvorgang. Anlass hierzu gaben die durch grosse Verluste und völlige Geschäftsstagnation in

---

96) Vgl.Wirth: a.a.O., S.568 ff
97) Oechelhaeuser: a.a.O., S.44
98) Oechelhaeuser: a.a.O., S.41
99) Riesser: a.a.O., S.410; Denkschrift d.Disk.Ges.: a.a.O., S.166 ff
100) Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.35

Schwierigkeiten geratenen schwächeren Bankinstitute, die nun - teils auf eigene Initiative, teils auf Initiative der Liquidatoren - von den grösseren Banken liquidiert wurden. Im Zuge derartiger "Entgründungen" wurde oft von der die Liquidation durchführenden Bank ein Grossteil der Aktiva der zu liquidierenden Bank übernommen, was zu einer erheblichen Erweiterung der Geschäftsverbindungen führte[101]. Aus den Entgründungen zogen besonders die Deutsche Bank und die Dresdner Bank grossen Nutzen. Diese pflegten von Anfang an mehr als die älteren Institute das reguläre Bankgeschäft, das durch die Übernahme von wertvollen Geschäftsverbindungen der entgründeten Banken nun erst eine breite Grundlage erhielt[102].

Letzlich ging so von der Krise von 1873 eine Stärkung der Einflusssphäre der späteren Berliner Grossbanken aus, an die fortan immer mehr die Führung im deutschen Bankwesen übergehen sollte.[103].

IV. Merkmale der deutschen Aktienbanken und ihrer Beziehungen zur Industrie während der spekulativen Epoche

Vergegenwärtigt man sich die Merkmale der deutschen Aktienbanken und ihrer Beziehungen zur Industrie während der spekulativen Epoche, so ist festzuhalten, dass die Banken zu jener Zeit noch überwiegend Emissionsbanken waren. Ihr Verhältnis zur Industrie fand am stärksten Ausdruck in der Übernahme und dem Vertrieb der Aktien von Industrieunter-

---

101) Wallich, Paul: Die Konzentration im deutschen Bankgewerbe Stuttgart und Berlin 1905, S.34 ff

102) Vgl.Wallich: a.a.O., S.47; Riesser: a.a.O., S.399

103) Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.35

nehmen, deren Gründung oft unter Mitwirkung und zum Teil sogar auf Initiative der Banken erfolgte.

Neben dem Emissionsgeschäft, das darin bestand, dass die Banken die Aktien der neugegründeten Industrieunternehmen zwar fest übernahmen, jedoch bestrebt waren, sie alsbald auf dem Kapitalmarkt unterzubringen und sich später neuen Emissionsgeschäften zuzuwenden, pflegten die Banken in geringerem Umfang die dauernde Beteiligung an Industrieunternehmen. Dies stand einmal im Interesse des Emissionskredits der Banken, die es sich nicht erlauben konnten, neu gegründete Industrieunternehmen einfach ihrem Schicksal zu überlassen, diente aber auch zur Sicherung der zukünftigen Geschäftsverbindung mit den Industrieunternehmen.

Daneben dürften derartige Beteiligungen auch als langfristiges Spekulationsobjekt angesehen worden sein, denn der Kauf von Aktien zum Zwecke der Spekulation wurde von den Banken ebenfalls betrieben. Die Bank für Handel und Industrie betrachtete es "als einen wesentlichen Theil zur Erfüllung ihrer Aufgabe und zugleich eine Quelle berechtigtster Gewinne, Werthpapiere auf Grund sorgfältiger Prüfung anzukaufen, zu einer Zeit, wo ihr Preis ihrem inneren Werth noch nicht angemessen ist; zu verkaufen, wenn die Erkenntnis dieses Werthes beim grösseren Publikum durchgedrungen ist"[104].

Rein spekulative Gründungen durch unsolide Gründerbanken waren nicht ausgeschlossen. Das spekulative Moment stand überhaupt bei den Banken damals noch sehr im Vordergrund. Sie waren nicht nur Emissionsbanken, sondern auch Spekulationsbanken. Im Extremfall stellte die Industrie für die Gründerbanken nur ein augenblickliches Spekulationsobjekt dar, für das kein dauerndes Interesse bestand.

---

104) Hecht, Felix: Bankwesen und Bankpolitik in den Süddeutschen Staaten 1819-1875, Jena 1880, S.178/79 (aus dem Gesch.Ber.d.Bk.f.Handel u.Ind.f.d.Jahr 1862)

Ein Grossteil der Betriebsmittel der Banken war in Effektenbeständen gebunden, diente also dem irregulären Bankgeschäft, gegenüber dem die regulären Geschäfte in den Hintergrund traten[105]. Die im laufenden Kreditgeschäft gebundenen Mittel der Banken waren im Vergleich zu den in den Effektenbeständen gebundenen Mitteln relativ gering. Von einer planmässigen Ausbildung des industriellen Grosskreditgeschäftes konnte noch nicht die Rede sein.

Die Banken wirtschafteten bis 1870 vorwiegend mit Eigenkapital. Das mit dem Fremdkapital verbundene Liquiditätsproblem bestand also damals für die Banken nur in beschränktem Umfang. Anders wäre ihr risikobehaftetes Emissions- und Spekulationsgeschäft, bei dem sie oft genug hohe Verluste erlitten, auch kaum denkbar gewesen. Dies wurde von den Banken damals bereits selbst empfunden, denn "der Besitz von Effecten, dem Verbindlichkeiten gegenüberstehen"[106], erscheint der Bank für Handel und Industrie schon im Jahre 1862 als unzulässig und gefährlich. Ein Teil der Banken hat darum zunächst die Annahme von Depositen als nicht erstrebenswert betrachtet.

An den Verhältnissen der Gegenwart gemessen, "trug dieses Bankwesen freilich alle Unvollkommenheiten erster tastender Versuche an sich"[107]. Die Banken hatten während ihrer "Jugendzeit" ihre "Kinderkrankheiten", die sie später gerne mit einem Geheimnis umgaben[108]. Sie sind zu jener Zeit ähnlich wie der Pariser Crédit Mobilier "in zu raschem Tempo und zu grossem Umfang" im Emissions- und Gründungsgeschäft vorgegangen, aber sie haben sich zweifellos auch "sehr grosse und dauernde Verdienste" um die Industrie erworben[109].

---

105) zum Begriff des regulären Geschäfts s. unten S.30.
106) Hecht: Bankwesen: a.a.O., S.178
107) Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.32
108) Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.28
109) Riesser: a.a.O., S.56

Feste Grundsätze hatten sich in Bezug auf die Geschäftspolitik gegenüber der Industrie in der relativ kurzen Zeit ihres Bestehens bei den Banken noch nicht ausbilden können[110].

Schon frühzeitig hatten die Banken zwar den Wert einer vorsichtigen Risikoverteilung bei Geschäften mit der Industrie erkannt[111], doch war dieses Ideal unter den damaligen Umständen sehr schwer zu verwirklichen.

---

110) Riesser: a.a.O., S.197
111) Riesser: a.a.O., S.70

C. Die Epoche der Konsolidierung (1874-1913)

I. Über den Wandel im Verhältnis zwischen Banken und Industrie nach dem Gründerkrach

a) Das stärkere Hervortreten der regulären Bankgeschäfte

Während der auf die Krise von 1873 folgenden Depressionsjahre erwuchsen den Banken aus ihren in der zweiten Gründerzeit eingegangenen industriellen Engagements oft schwere Sorgen und Verluste. Ähnlich wie nach der Krise von 1857 hielten sich die Banken der Industrie gegenüber - vor allem beim Emissions- und Gründungsgeschäft - weitgehend zurück[1]. Statt dessen fanden die Banken in der Emission ausländischer Staatsanleihen, besonders während der 80er-Jahre, ein reiches Betätigungsfeld[2].

Während jener "Zeit der Befestigung und Sammlung"[3] begann sich jedoch bereits eine Entwicklung anzubahnen, in deren Verlauf das sogenannte reguläre Bankgeschäft mit der Industrie sich langsam in den Vordergrund schob[4].

Der Begriff des regulären Bankgeschäfts umfasst neben dem Depositengeschäft vor allem das für die Beziehungen zwischen Banken und Industrie besonders bedeutungsvolle laufende Kreditgeschäft in Form des Kontokorrent-, Wechseldiskont-, Lombard- und Akzeptkreditgeschäftes[5]. Beim regulären Kredit-

---

1) Jeidels, Otto: Das Verhältnis der deutschen Grossbanken zur Industrie, 2.Aufl., München und Leipzig 1913, S.101

2) Jeidels: a.a.O., S.101

3) Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.36

4) Stucken, Rudolf: Liquidität der Banken, Berlin 1940, S.39; Jeidels: a.a.O., S.104

5) Vgl.Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.23

geschäft tritt das spekulative Moment, das oft beim Gründungs- und Emissionsgeschäft eine bedeutende Rolle spielte, weitgehend zurück. Das reguläre Kreditgeschäft stellt für die Banken eine Quelle stetiger Einnahmen dar und soll eine kurzfristige und sichere Anlage der Bankmittel gewährleisten.

Freilich barg auch das reguläre Geschäft viele Gefahren. Es stand mit dem Emissionsgeschäft der Banken oft in engem Zusammenhang und war mit diesem nicht selten "hoffnungslos verfilzt"[6].

Schrittmacherdienste für die Entwicklung des regulären Bankgeschäfts leistete die Deutsche Bank. Diese hatte schon zur Zeit ihrer Gründung grundsätzlich davon Abstand genommen, in der bisher von den anderen Banken verfolgten Art und Weise in die Entwicklung der Industrie einzugreifen. Sie verhielt sich gegenüber dem Emissions- und Gründungsgeschäft reserviert, war dagegen umso mehr bemüht, mit der Industrie das laufende Kreditgeschäft, insbesondere das Kontokorrent- und Akzeptgeschäft zu pflegen. Das spätere Abgehen von diesem Grundsatz sollte ihr nicht zum Vorteil gereichen[7]. Auch der bereits im Jahre 1867 gegründete Barmer Bankverein pflegte von Anfang an das Kontokorrentgeschäft hauptsächlich mit der ortsansässigen, zumeist kleine Betriebsgrößen aufweisenden Textilindustrie und stand dem Gründungsgeschäft skeptisch gegenüber[8].

Diesem Wandel im Aktivgeschäft der Banken stand die zunehmende Bedeutung der fremden Gelder auf der Passivseite der Bankbilanzen gegenüber. Von nun an sollte das Eigenkapital bei den Kreditbanken immer mehr vom Fremdkapital verdrängt werden. Auch diese Umwälzung wurde in erster Linie

---

6) Vgl. Stucken: a.a.O., S.39; s.unten S.76

7) Vgl. Riesser: a.a.O., S.388; Jeidels: a.a.O., S.102

8) Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co. 1867-1917, Essen 1918, S.25 ff

von der Deutschen Bank, die von Anfang an die Errichtung von Depositen-Kassen betrieb, eingeleitet[9].

Nicht zuletzt diesem Wandel in der Kapitalstruktur der Banken dürfte es zuzuschreiben sein, daß die Banken allmählich ihren Charakter als Emissions- und Spekulationsbanken verloren und dafür in zunehmendem Maße zum regulären Aktivgeschäft übergingen, das zwar auch keine absolut sichere Anlage für die fremden Gelder der Banken bot, deren Festlegung im zum Teil hochspekulativen Emissions- und Gründungsgeschäft aber doch vorzuziehen war. Andererseits war aber die starke Zunahme der Bankeilagen - wenn man von der Aufsaugung der bisher vom Publikum gehaltenen hohen Kassenreserven durch die Banken absieht - nichts anderes als die Folge der Ausdehnung der aktiven Kreditgewährung der Banken, die sich infolge des 1876 von der Reichsbank eingeführten bargeldlosen Zahlungsverkehrs in zunehmendem Maße auf der Passivseite der Bankbilanzen in Form von Bankeinlagen niederschlug und die großen Banken zur - damals noch weitgehend den Banken unbewußten - "autonomen Kreditschöpfung" befähigte[10].

b) Über die wachsende Bedeutung des Großkreditgeschäftes mit der Industrie

Der "ungeheure Vertrauensverlust"[11], den Banken und Industrie beim Gründerkrach erlitten hatten, trug wesentlich dazu bei, daß das Akzept- und Kontokorrentgeschäft mit der Industrie nunmehr immer größere Bedeutung erlangte. Hatte bei den

---

9) Riesser: a.a.O., S.386

10) Berliner Handelsgesellschaft, Jubiläumsschrift: a.a.O., S.110

11) Berliner Handelsgesellschaft, Jubiläumsschrift: a.a.O., S.38

Gründungen der spekulativen Epoche das Emissionsgeschäft oftmals erst "die Brücke zu einem regelmäßigen Kontokorrent- und Kreditverkehr" zwischen Banken und Industrie gebildet, so sollte fortan immer mehr das industrielle Kontokorrentgeschäft die Voraussetzung des Emissionsgeschäftes und damit zum "Grundstein" des "gewaltigen Gebäudes der ... Beziehungen zwischen Banken und Industrie"[12] werden, denn die Industrie mußte nunmehr "der Allgemeinheit gegenüber erst einmal ihre Existenzfähigkeit unter Beweis stellen bevor sie mit einer allgemeinen Placierung ihrer Aktien und Obligationen rechnen konnte. Damit war in gewissem Sinne der Zwang zur "Vorfinanzierung", zur bankseitigen Mittelbeschaffung im voraus, gegeben ..."[13]. Die Emission von Effekten, deren Erlös zur Finanzierung industrieller Investitionen bestimmt war, erfolgte also in vielen Fällen nicht mehr v o r der Investition, sondern erst nachdem diese Investition bereits in die Wege geleitet war. Dies wurde dadurch ermöglicht, daß die industriellen Investitionen mit Hilfe von Bankkrediten "vorfinanziert" wurden[14].

Sollte also beispielsweise eine Privatunternehmung vergrößert und dabei in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden, so wurde das Unternehmen nicht mit Hilfe des Erlöses einer Aktienemission ohne Rücksicht darauf, ob die erweiterte Kapazität auch ausgenutzt werden konnte, schlagartig vergrößert, sondern mit Hilfe von Bankkrediten langsam erweitert, bis es schließlich den vorgesehenen Umfang erreicht hatte, sich als lebensfähig erwies und damit "reif"

---

12) Riesser: a.a.O., S.302

13) Berliner Handelsges., Jubiläumsschrift: a.a.O., S.88

14) "Unter Vorfinanzierung versteht man die Hereinnahme von kurzfristigem Fremdkapital zur vorläufigen Deckung langfristigen Kapitalbedarfs bis zu seiner Ablösung durch Eigenkapital oder langfristiges Fremdkapital." Beckmann, Liesel: Die betriebswirtschaftliche Finanzierung, Stuttgart 1956, S.42

für die Emission von Aktien war. Mit dem Erlös der später erfolgten Wertpapieremission wurden alsdann die oft zu beträchtlicher Höhe angewachsenen Bankschulden zurückbezahlt oder "konsolidiert". Hier spielte das Kontokorrentgeschäft seine "volkswirtschaftlich wichtigste Rolle"[15].

Der Vorfinanzierung dienende Großkredite wurden von der Industrie häufig auch in Form des Akzeptkredits in Anspruch genommen. Hierbei zog der Kreditnehmer auf die Bank einen Wechsel, den diese akzeptierte. Entweder diskontierte die Bank ihr eigenes Akzept selbst und verschaffte auf diese Weise dem Kreditnehmer die notwendigen Mittel, oder der Kreditnehmer verwertete die Bankakzepte anderweitig, indem er sie beim Kauf seiner Investitionsgüter in Zahlung gab, beziehungsweise - wenn sie gewissen Ansprüchen an Laufzeit, Höhe des Kreditbetrages und Bonität der Unterschriften genügten - als sogenannte "Privatdiskonten" zu Vorzugssätzen bei anderen Geldgebern diskontieren ließ[16].

Der Zwang zur Vorfinanzierung bot den Banken "einzigartige Möglichkeiten" zur planmäßigen Einwirkung auf die Industrie, machte diese geradezu von den Banken abhängig, er verknüpfte die Banken aber zugleich "besonders stark mit dem wirtschaftlichen Schicksal der Industrie im Auf und Ab der Konjunkturen"[17]. Das als Vorfinanzierung gedachte Großkreditgeschäft mit der Industrie war zwar nicht so riskant wie die Übernahme der Aktien von neugegründeten oder schlagartig vergrößerten Industrieunternehmen, da das Unternehmen gewissermaßen unter den Augen der Bank erst langsam bis zur Emissionsreife heranwuchs. Doch auch hier konnte die Konsolidierung der Bankkredite aus Gründen, die entweder in dem Unternehmen selbst lagen, die aber auch gesamtwirtschaft-

---

15) Jeidels: a.a.O., S.34

16) Vgl. Prion, Willi: Das deutsche Wechseldiskontgeschäft, Leipzig 1910, S.45, 187

17) Berliner Handelsgesellschaft, Jubiläumsschr.: a.a.O.,S.88

licher Natur sein konnten, mißlingen. Dabei spielte es keine Rolle, ob es überhaupt nicht zu einer Emission kam, oder ob die Bank die zur Vorfinanzierung industrieller Investitionen gewährten Kredite durch die Emission von Aktien beziehungsweise Obligationen ablöste, aber auf den übernommenen Wertpapieren "sitzen blieb". In beiden Fällen konnte der Bank eine unfreiwillige Beteiligung an den Industrieunternehmen erwachsen.

Wo derartige Vorfinanzierungskredite an die Industrie gewährt wurden, mußte "notwendig eine enge Verbindung zwischen der industriellen Unternehmung und der Bank zustande kommen"[18]. Um das Unternehmen genügend überwachen zu können, wurde seitens der Bank erstrebt, daß das Unternehmen nur mit einer einzigen Bank in Kreditbeziehungen stand, was aber eine entsprechende Kapitalkraft der einzelnen Bank voraussetzte und damit zur Bankenkonzentration beitrug[19]. Weiter spielte eine zunehmende Rolle die Vertretung der Banken im Aufsichtsrat der Industrieunternehmen[20]. Die Kontokorrent- und Akzeptkredite dienten nicht nur der Vorfinanzierung industrieller Anlageinvestitionen, sondern wurden auch zur Finanzierung der Betriebsdurchführung der Industrieunternehmungen, also zum Ankauf von Rohstoffen, zur Bezahlung von Löhnen etc. in Anspruch genommen und wuchsen auch hier bei wachsender Betriebsgröße in Größenordnungen des Großkredites hinein. Derartige Kredite wurden, wenn sie ein gewisses Maß nicht überschritten, im Gegensatz zu den in Anlageinvestitionen gebundenen Krediten von Banken und Industrie weniger als konsolidierungsbedürftig empfunden und entsprachen noch am ehesten dem Charakter des regulären

---

18) Jeidels: a.a.O., S.34
19) Jeidels: a.a.O., S.63
20) s.unten S.41 ff.

Geschäfts[21], während die der Vorfinanzierung industrieller Anlageinvestitionen dienenden Kredite, wenngleich in den Formen des regulären Geschäfts hinausgelegt, wohl doch eher der Sphäre des irregulären Geschäfts zuzurechnen sind[22].

c) Der Wandel im Emissions- und Gründungsgeschäft

Mit dem zunehmenden Ausbau des regulären Kreditgeschäfts wurde das Gründungs- und Emissionsgeschäft von den Banken zwar nicht aufgegeben, aber nunmehr doch zum großen Teil nur noch "in solchem Umfang und in solchen Formen weiterbetrieben, daß die Risiken absehbar blieben"[23]. Neben der zunehmenden Bedeutung der Vorfinanzierung industrieller Investitionen trugen hierzu besonders die Einflüsse der Aktien- und Börsengesetzgebung bei.

Durch die in das HGB von 1897 übernommene Aktiennovelle von 1884 wurde ein Großteil der Mängel des bis dahin geltenden Aktienrechts, das den Gründungsschwindel stark begünstigt hatte, beseitigt. Insbesondere wurde die Über-

---

21) Auch ein Großteil derartiger im Erlös der Waren zurückfließender "kurzfristiger" Industriekredite wird von der Industrie in Wirklichkeit langfristig in Anspruch genommen, da bei gleichbleibender Beschäftigung des Industriebetriebes der Verkaufserlös sofort wieder zur Finanzierung der Herstellung neuer Waren dient. Eine Ausnahme bilden allein Kredite zur Finanzierung des variablen Spitzenbedarfs beim Umlaufvermögen der Industrieunternehmungen, etwa in Gestalt der sog. "Saisonkredite". Vgl. Schmalenbach, Eugen Kapital, Kredit und Zins in betriebswirtschaftlicher Beleuchtung, Köln und Opladen 1949, S.117 ff

22) Die Einteilung in reguläre und irreguläre Bankgeschäfte ist überhaupt "zu schablonenhaft" und nur "cum grano salis" aufzufassen. Vgl. Weber, Adolf Depositenbanken und Spekulationsbanken, 4. Aufl., München und Leipzig 1938, s.152

23) Stucken: a.a.O., S.39

bewertung der bei Gründung einer AG übernommenen Vermögensgegenstände, die bei den schwindelhaften Umgründungen der 70er-Jahre eine so große Rolle gespielt hatte, durch die vom Gesetz geforderte Nachprüfung des Wertes der übernommenen Vermögensgegenstände durch unparteiische, zivil- und strafrechtlich streng verantwortliche Prüfer sehr erschwert. Die Gründungsvorgänge blieben nicht mehr wie bisher im Verborgenen. Gründer und Gründergenossen waren für ihre Angaben im Gründungsbericht der Gesellschaft gegenüber verantwortlich[24].

Waren durch die Aktiennovelle von 1884 die schlimmsten Mißbräuche bei Umwandlungen und Neugründungen industrieller Aktiengesellschaften schon beseitigt worden, so trug das Börsengesetz von 1896 durch die Einführung des sog. Börsensperrjahres, des Prospektzwangs und der Prospekthaftung der Banken zur weiteren Gesundung des Gründungs- und Emissionsgeschäftes bei. Das am 1.1.1898 in Kraft getretene Gesetz bestimmte unter anderem, daß die Aktien eines in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Privatunternehmens erst nach Ablauf eines Jahres seit der Eintragung der Gesellschaft in das Handelsregister und erst nach Veröffentlichung des ersten Jahresabschlusses zur Börse zugelassen werden durften. Dadurch wurde verhindert, daß die Aktien sofort nach der Umwandlung unter Ausnützung einer Haussestimmung an der Börse in den Verkehr gebracht wurden; denn es war auch nach dem Aktiengesetz von 1884 noch nicht ausgeschlossen, daß die umgewandelten Industrieunternehmen zu hoch bewertet wurden (Problematik der Unternehmungsbewertung !), zumal man nach den Worten eines Berliner Börsenkommissars damals "durch jedes Gesetz vierspännig hindurchfahren" konnte[25]. Die Banken mussten also - wenn sie die

---

24) Vgl. Wolff: a.a.O., S.274 ff; Lotz: a.a.O., S.42 ff

25) Wolff: a.a.O., S.276; Vgl. auch Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.128

Aktien nicht unter Verzicht auf die Börsenzulassung an ihren Schaltern absetzten - die Aktien für ein Jahr übernehmen, was für sie ein großes Risiko bedeutete und sie in ihrem eigenen Interesse und damit auch im Interesse der späteren Käufer veranlasste, bei der Prüfung der übernommenen Werte besondere Sorgfalt walten zu lassen. Das Börsengesetz von 1896 bestimmte weiter, daß bei der Börsenzulassung von Aktien oder Abligationen der Zulassungsstelle ein Prospekt vorzulegen war. Dieser hatte "alle Umstände, welche für die Sicherstellung der Zinsen oder Dividende von Bedeutung sind", zu enthalten. Der Prospekt musste von einem Bankhaus unterzeichnet sein, das für die in dem Prospekt gemachten Angaben haftete, die der Emission zugrundeliegenden Industrieobjekte also genau prüfen musste[26].

Einen weiteren Fortschritt im Gründungswesen bedeutete die Zunahme der Umwandlungen gegenüber den Neugründungen. Die Umwandlungen, die durch die oben beschriebene Vorfinanzierung von industriellen Investitionen bis zur Emissionsreife und die Einflüsse der Aktien- und Börsengesetzgebung mit den "industriellen Ausschlachtungsgeschäften" der 70er-Jahre nicht mehr zu vergleichen waren, waren Neugründungen, bei denen die Aktien-Emission bereits vor den Investitionen erfolgte, entschieden vorzuziehen.

Schon während der 80er-Jahre kam es gegenüber den 70er-Jahren "vergleichsweise seltener" vor, daß völlig neue Unternehmen in der Form einer Aktiengesellschaft errichtet wurden[27], und im Jahre 1901 waren von 18 an der Berliner Börse notierten, während der Jahre 1896 - 1900 entstandenen rheinisch-westfälischen Industrie-Aktiengesellschaften 16 umgewandelt und nur 2 neu gegründet worden[28].

---

26) Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.128

27) Lotz: a.a.O., S.41

28) Weber, Adolf: Die rheinisch-westfälischen Provinzialbanken und die Krisis; Schriften d.Ver. für Socialpolitik, 110. Bd. Leipzig 1903, S.337

Freilich erfolgten die Umwandlungen auch jetzt nicht "bloss aus gemeinnütziger Absicht"[29]. Besonders während der ausgangs der 80er-Jahre einsetzenden und 1890 bereits wieder zu Ende gehenden Gründungskonjunktur, also noch vor dem Erlass des Börsengesetzes von 1896, waren Umwandlungen erfolgt, bei denen Privatunternehmen von den Gründern zu erhöhten Preisen erworben und ohne Rücksicht auf die Aufnahmefähgikeit des Marktes anlässlich der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft erweitert wurden. Die Aktien erwiesen sich nach "unsinnigen Kurstreibereien" schliesslich oft als wertlos[30]. Derartige Emissionen wurden jedoch hauptsächlich von mittleren Aktienbanken und Privatbankhäusern durchgeführt, also nicht mehr von den Großbanken, die im Interesse ihres Emissionskredites immer mehr darauf bedacht waren, eine sorgfältige Prüfung der Gründungsobjekte vorzunehmen und nicht mehr wie früher "möglichst viel Papiere mit möglichst großem Zwischengewinn herauszubringen und sie dem Publikum aufzuhalsen"[31]. Im Jahre 1903 konnte Adolf Weber schreiben, daß es an der Zeit sei, "mit der alten Tradition, wonach der Schrecken der modernen Bank deren Gründungstätigkeit ist, zu brechen"[32].

Während der auf den Gründerkrach folgenden Depressionsperiode erfolgte in Deutschland erstmals in größerem Umfang die Emission von Industrieobligationen. Die unter Beteiligung der Berliner Handelsgesellschaft im Jahre 1874 erfolgte Emission von 10 Mio Taler Krupp-Anleihe als Partial-Obligationen mit entsprechender Sicherheit wurde "in

---

29) Lotz: a.a.O., S.42

30) Prion, Preisbildung: a.a.O., S.52, Weber Adolf: Depositenbanken, 4. Aufl.: a.a.O. S.258

31) Prion, Preisbildung: a.a.O., S.52

32) Weber, Provinzialbanken: a.a.O., S.337

der Folge zum Modell für die späteren Industrie-Obligationen"[33]. Die Kohlenindustrie in Westfalen wäre im Jahre 1877 zusammengebrochen, wenn nicht die Möglichkeit zur Ausgabe von Obligationen bestanden hätte[34]. Gerade in Zeiten der wirtschaftlichen Depression bevorzugte die Industrie die Ausgabe von Obligationen, die dann infolge ihrer festen Verzinsung vom Publikum gegenüber den während der Depression nur eine niedere oder überhaupt keine Dividende abwerfenden Aktien vorgezogen wurden[35].

Weniger als während der spekulativen Epoche blieben die Banken an den von ihnen gegründeten Industrie-Unternehmen durch dauernden Aktienbesitz freiwillig beteiligt. Die dauernde Übernahme von größeren Unternehmer-Risiken, die den Banken während der spekulativen Epoche große Verluste gebracht hatte, wurde von den Banken nunmehr abgelehnt[36]. Wenn die Banken dennoch an einzelnen Unternehmen freiwillig beteiligt blieben, so geschah dies "nur ergänzend und als Mittel zum Zweck", beispielsweise um industriepolitische Ziele zu erreichen[37]. Ein Beispiel für eine derartige Beteiligung an einem Industrie-Unternehmen bietet die vom A. Schaaffhausen'schen Bankverein gegründete Internationale Bohrgesellschaft (Erkelenz). Diese war eine Finanzierungsgesellschaft, die hauptsächlich Bergwerksgesellschaften gründete und vom Bankverein vorgeschoben wurde,

---

33) Berliner Handelsges., Jubiläumsschr.: a.a.O., S.45

34) Hecht, Felix: Referat über Geldmarkt und Bankwesen, Schriften des Ver.f. Soc.Pol., Bd.113, Leipzig 1904, S.139

35) Mayr, Eustach: Kapitalbedarf u. Kapitalbeschaffung der Industrie in Mannheim, Ludwigshafen a.Rh. und Frankenthal, Karlsruhe 1910, zugl. 1. Bd. 2. Heft d. Heidelberger Volksw. Abhandlungen, S.75

36) Riesser: a.a.O., S.286

37) Jeidels: a.a.O., S.121

um bei den zum Teil sehr riskanten Geschäften nicht direkt auftreten zu müssen[38].

d) Über die wachsende Einflussnahme der Banken im Aufsichtsrat der Industrie-Unternehmen

Nachdem bis zum Jahre 1870 das Institut des Aufsichtsrats nur für Kommanditgesellschaften auf Aktien obligatorisch gewesen war, bestimmte das Aktiengesetz vom 11. Juni 1870, daß alle Aktiengesellschaften dieses Gesellschaftsorgan besitzen mußten. Jedoch begründete erst die Aktiennovelle von 1884 im Zusammenhang mit der gesteigerten Verantwortlichkeit der Aufsichtsräte eine Überwachungspflicht des Aufsichtsrats, der vor allem den Jahresabschluß der Aktiengesellschaften pflichtgemäß zu überprüfen hatte und darüber hinaus zur Prüfung sämtlicher Geschäftsbücher berechtigt war[39]. Damit war der Aufsichtsrat der Aktiengesellschaft zu einem wirksamen Überwachungsorgan geworden, dessen sich die Banken - nachdem sie mehr als früher Wert auf die dauernde Geschäftsverbindung mit Industrie-Unternehmen legten, die bei ihnen hoch verschuldet waren - in zunehmendem Umfang bedienten. Durch die dem Aufsichtsrat vorbehaltene Wahl des Vorstandes und das Recht, bei wichtigen Entscheidugen im Interesse der Gesellschaft eine ausserordentliche Hauptversammlung einzuberufen, erhielt der Aufsichtsrat auch starken Einfluss auf die Geschäftsführung der Industrie-Unternehmungen[40].

---

38) Vgl. Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.122; Riesser: a.a.O., S.286, 412

39) Vgl. Loeb, Ernst: Das Institut des Aufsichtsrats, seine Stellung und Bedeutung im deutschen Aktienrecht und der deutschen Volkswirtschaft, die Notwendigkeit und Möglichkeit seiner Reform Jahrbücher f. Nationalökonomie u. Statistik, III.Folge, 23. Bd. Jahrg. 1902, S.1 ff.

40) Jeidels: a.a.O., S.147

Den Banken standen verschiedene Wege offen, um einen oder mehrere ihrer Direktoren in den Aufsichtsrat eines Industrieunternehmens zu delegieren. Sie konnten entweder mit Hilfe der Stimmrechte aus eigenen Aktien oder den aus Kreisen ihrer Kundschaft bei ihnen deponierten Aktien ihren Vertreter selbst in den Aufsichtsrat eines Industrieunternehmens wählen, oder aber bereits anlässlich der Gründung einer Aktiengesellschaft, der Übernahme einer Emission oder der Gewährung von Großkrediten die Wahl eines Bankvertreters in den Aufsichtsrat ausbedingen[41].

Oft nahmen die Bankdirektoren, besonders diejenigen der Großbanken, mehrere Aufsichtsratsmandate bei verschiedenen Industrieunternehmen gleichzeitig wahr. Den damit verbundenen Nachteilen, die vor allem darin bestanden, daß die Bankdirektoren infolge der Vielzahl ihrer Aufsichtsratsmandate im Einzelfalle nicht mehr die nötige Sorgfalt bei der Ausübung ihres Amtes anwenden konnten, stand als Vorteil die größere Übersicht gegenüber, die der in mehreren Aufsichtsräten vertretene Bankdirektor besaß, die ihn vor der falschen Einschätzung einzelner Unternehmen, der -wie man heute sagen würde - "Betriebsblindheit" weitgehend bewahrte. Bei den Großbanken waren oft die verschiedenen Direktoren auf einzelne Branchen spezialisiert[42].

---

41) Eulenburg, Franz: Die Aufsichtsräte der deutschen Aktiengesellschaften, Jahrb.f.Nat.Ök. und Stat., III.F., 32.Bd., Jena 1906, S.92 ff; Jeidels: a.a.O., S.146

42) Vgl. Jeidels: a.a.O., S.156 ff.

Tabelle 1

Aufsichtsratssitze der Berliner Großbanken bei wichtigen Industriezweigen im Jahre 1903

	Dt.Bk.	Disk.G.	Drd.Bk.	Schaaf.	Bk.f.H.J.	Berl.Hg.
Montan-Ind.	9	10	7	22	9	10
Masch. bau	4	6	5	8	7	3
Elektr. Ind.	14	6	6	2	8	10
Chem. Ind.	2	1	1	2	3	-
Sa.	29	23	19	34	27	23

43)

Tabelle 1 veranschaulicht den geringen Einfluss der Banken bei der chemischen Industrie und die Spezialisierung einzelner Banken auf bestimmte Industriezweige, so etwa der Diskonto-Gesellschaft und des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins auf die Montan-Industrie; oder der Berliner Handelsgesellschaft und der Deutschen Bank auf die Elektrotechnische Industrie.

Umgekehrt waren auch häufig Industrielle im Aufsichtsrat der Banken vertreten, doch war ihr Einfluss mit dem Einfluss der Banken im Aufsichtsrat der Industrieunternehmen nicht zu vergleichen. Die Verwaltung einer Berliner Großbank war dazu "zu autonom". Die Wahl von Industriellen in den Aufsichtsrat der Banken erfolgte zumeist aus freundschaftlich-traditionellen Motiven oder in Anbetracht des klingenden Namens eines Industriekapitäns - wie etwa Rathenau, Siemens oder Thyssen - aus Gründen der Repräsentation. Darüber hinaus diente die Wahl eines Industrievertreters in ihren Aufsichtsrat den Banken zur Anknüpfung neuer industrieller Verbindungen[44].

---

43) Quelle: Eulenburg: a.a.O., S.98

44) Vgl. Jeidels: a.a.O., S.150 ff

II. Banken und Industrie unter dem Einfluss der Konzentrationsbewegung

a) Über die Expansion und Konzentration im Bankwesen seit dem Gründerkrach

Mit den Bankliquidationen, die der Gründerkrach nach sich zo hatte im deutschen Bankwesen zum erstenmal in größerem Umfan eine Expansions- und Konzentrationsbewegung eingesetzt, die bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges nicht mehr zum Still stand kommen sollte. Eine der Hauptursachen dieser Entwicklung war der ausgangs der 90-erJahre seinen Höhepunkt erreichende Aufschwung der Industrie, der besonders im Bereiche der Montan-Industrie und der elektrotechnischen Industrie von der Tendenz zum Großbetrieb begleitet war[45]. Um die stä dig wachsenden Grossunternehmen der Industrie überhaupt noch bedienen zu können, mussten auch die Banken ihre Kapitalkraf erhöhen. Im Zuge dieser Entwicklung reiften die bedeutendsten Provinzbanken, die Bank für Handel und Industrie, die Dresdner Bank und der A. Schaaffhausen'sche Bankverein "unte Verlagerung ihres Schwerpunkts auf die Berliner Filialen" zu Grossbanken empor[46]. Die grossen Banken, die bereits ihren Hauptsitz in Berlin hatten, die Diskonto-Gesellschaft und die Deutsche Bank, strebten ihrerseits nach der Provinz, um industrielle Beziehungen anzuknüpfen[47]. Dies erfolgte neben der Gründung von Filialen in der Provinz und der Fusion mit kleineren Provinzbanken vor allem durch die Angliederung von nach aussen hin selbständig bleibenden grösseren Provinzaktienbanken. Die meisten dieser Banken verloren nämlich in dem Maße, wie die Industrieunternehmungen, die zu ihrer

---

45) Wallich: a.a.O., S.82
46) Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.152
47) Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.152

Kundschaft zählten, grösser und weitverzweigter wurden, die Fähigkeit zur selbständigen Kreditgewährung, wenn sie nicht ihr Schicksal mit einem einzigen Industrieunternehmen verbinden wollten. Da sie Gefahr liefen, ihre besten Kunden an die Berliner Grossbanken zu verlieren, falls sie noch länger auf ihrer unbedingten Selbständigkeit beharrten[48], suchten sie Anlehnung an die Grossbanken, ohne nach aussen hin ihre Selbständigkeit aufzugeben. Dies lief oft gleich mit den Interessen der Grossbanken, die nicht selten die Angliederung einer Provinzbank, die nach aussen hin selbständig blieb, gegenüber der Gründung einer Filiale vorzogen "weil ein alteingesessenes, mit dem Gewerbe seiner Gegend in Freud und Leid seit langem fest verbundenes Bankhaus, dem nur im grossen und in gewissen Einzelfällen von der Grossbank Direktiven gegeben werden, die Beziehungen zu Handel und Industrie im Interesse der Grossbank besser zu pflegen versteht als von oben eingesetzte Filialdirektoren"[49].

Richtungweisend für diese Art der Verbindung von Grossbanken mit Provinzbanken wurde die Deutsche Bank, die im Jahre 1897 im Oberschlesischen Revier und im rheinisch-westfälischen Industriebezirk festen Fuss fasste, indem sie sich am Schlesischen Bankverein in Breslau und der Bergisch-Märkischen Bank in Elberfeld - beides gut fundierten Instituten mit ausgedehnten industriellen Beziehungen - durch Aktientausch dauernd beteiligte[50].

Auf diese Weise begegnete sich "der Expansionsdrang der Grossbanken, die fester in Industrie und Handel Wurzel fassen wollen" mit dem Anlehnungsbedürfnis der Provinzbanken

---

48) Wallich: a.a.O., S.82

49) Jeidels: a.a.O., S.73

50) Vgl. Schumacher, Hermann: Ursachen und Wirkungen der Konzentration im deutschen Bankwesen, Leipzig 1911, S.16; Riesser: a.a.O., S.500

"in der Tendenz zur Konzentration und zur Schaffung von Grossbanken als der geeignetsten Organisation für den industriellen Kredit"[51].

Nur wenige Provinzbanken konnten ihre Selbständigkeit bewahren, indem sie sich durch ständige Kapitalerhöhungen den gesteigerten Kreditanforderungen der Industrie anpassten, so etwa der Barmer Bankverein, der zu Beginn des ersten Weltkrieges in Rheinland-Westfalen die einzige noch vollkommen selbständige Provinzbank war[52].

Die Tendenz zur Gossbank wurde nicht nur durch das Kontokorrentgeschäft, das im Interesse der Risikoverteilung weitverzweigte und kapitalkräftige Banken verlangte, sondern auch durch das Emissionsgeschäft begünstigt. Die immer grösseren Umfang annehmenden industriellen Emissionen[53] erforderten Banken, die kapitalkräftig genug waren, um die Aktien eines umgewandelten Industrieunternehmens - wie vom Börsengesetz von 1896 gefordert - ein ganzes Jahr lang einlagern zu können. Nur die Kapitalkraft, der wirtschaftliche Überblick und der Emissionskredit einer Grossbank erlaubten die reibungslose Abwicklung industrieller Emissionsgeschäfte[54].

Beim Absatz der Wertpapiere kam den Grossbanken ihr ausgedehntes Filialnetz zustatten, das es ihnen erlaubte einen Grossteil der neugeschaffenen Effekten bei der eigenen Kundschaft unterzubringen[55]. Freilich blieb die endgültige Konsolidierung der Industriekredite durch die Emission von

---

51) Jeidels: a.a.O., S.59

52) Barmer Bankverein, Jubiläumsschrift: a.a.O., S.184

53) Das Börsengesetz von 1896 hatte für die Zulassung an der Berliner Börse ein Mindestkapital von 1 Mio bei industriellen Aktiengesellschaften verlangt.

54) Jeidels: a.a.O., S.53

55) Riesser: a.a.O., S.494

Wertpapieren so lange in der Schwebe, als die Effekten von der Kundschaft der Banken nur auf Kredit gekauft waren[56].

Die Kompensation eines Grossteils der im Rahmen des Wertpapierkommissionsgeschäftes ausgeführten Käufe und Verkäufe der Kundschaft im Bereiche einer Grossbank führte zu einer teilweisen Ausschaltung der Wertpapierbörse, die von den Grossbanken nur noch zum Ausgleich der Spitzenbeträge in Anspruch genommen werden musste und deren Kurse durch verhältnismässig geringe Käufe oder Abgaben seitens der Grossbanken reguliert werden konnten[57]. Im Interesse ihres industriellen Emissionsgeschäftes waren die Banken an der Haussestimmung an der Börse interessiert und beförderten oft die Spekulation à la Hausse durch reichliche Gewährung von Spekulationskrediten, insbesondere in Form von Reportkrediten, an ihre Kundschaft in einseitiger Weise[58]. Infolge des weitreichenden Einflusses, den die Berliner Grossbanken auf diese Weise auf die Preisbildung an der Wertpapierbörse ausübten, konnte man beinahe von einer "Börsenherrschaft" der Grossbanken sprechen[59].

b) Die Rolle der Banken bei der Industriekonzentration

1.) Im Bereich der Montanindustrie

(1) Über die Mithilfe der Banken bei der Konzernierung

Während die Krise von 1873 auch im Bereich der Montanindustrie noch eine grosse Anzahl von Unternehmungen, die sich an Grösse und Leistungsfähigkeit nicht sehr stark voneinan-

---

56) Weber: Depositenbanken, 4. Aufl.: a.a.O., S.242
57) Prion: Preisbildung: a.a.O., S.57
58) Prion: Preisbildung: a.a.O., S.39 ff, S.78
59) Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.100

der unterschieden, getroffen hatte[60], setzte hier besonders seit den 80er-Jahren eine ständig zunehmende Konzentrationsbewegung ein.

Solange die besonders seit den Krisenjahren nach 1873 im Bereiche der Montanindustrie auftretenden Kartelle als "Kinder der Not" nur "ganz lose Vereinigungen lokaler Natur für bestimmte Spezialprodukte" darstellten[61], fanden beim Bergbau häufig Fusionen statt, um die aus der Zersplitterung des Feldbesitzes und der damit zusammenhängenden ziellosen Konkurrenz zwischen den einzelnen Zechen erwachsenden Nachteile zu beseitigen[62].

Derartige horizontale Konzentrationstendenzen bei den Zechen waren begleitet von der Tendenz zum vertikalen Unternehmungszusammenschluss, also beispielsweise der Zusammenfassung von Stahlwerken, Hochöfen und Kohlengruben zu sogenannten "Gemischten Werken"[63]. Beide Tendenzen erhielten einen besonderen Anstoss durch die während der 90er-Jahre in Deutschland immer straffer werdende Kartellorganisation, da die dem Rheinisch-westfälischen Kohlesyndikat angehörenden Zechen sich mit schlecht rentierenden oder stillgelegten Zechen vereinigten, um ihre Syndikatsquote zu erhöhen; und die im Rheinisch-westfälischen Roheisensyndikat vereinigten Eisenwerke sich die Produktion von den Syndikatsbestimmungen nicht unterworfenen Gütern angliederten. Zudem waren die grossen Eisenwerke bestrebt, sich eigene Kohlenzechen anzugliedern, um vom Kohlesyndikat unabhängig zu sein[64].

---

60) Jeidels: a.a.O., S.108

61) Vgl. Heymann, Hans Gideon: Die Gemischten Werke im Deutschen Grosseisengewerbe, Stuttgart und Berlin, 1904, S.242

62) Diskonto-Gesellschaft, Denkschrift: a.a.O., S.167 ff

63) Vgl. Heymann: a.a.O., S.211 ff

64) Vgl. Riesser: a.a.O., S.577 ff; Heymann: a.a.O.,S.242 ff

Das für die Werksaufkäufe erforderliche Kapital konnte von der Industrie ohne die Mithilfe der Banken, die die Konzentrationsbestrebungen durch Gewährung von Großkrediten und Übernahme von Emissionen unterstützten, nicht aufgebracht werden. Mit Ausnahme vielleicht des oberschlesischen Reviers, wo die Montanunternehmen größtenteils sich im Besitz der feudalen Grundbesitzer befanden und - wenn auch als AG betrieben - auf die Mithilfe der Großbanken bei ihrer weiteren Entwicklung, wenn auch nicht ganz, so doch weitgehend verzichten konnten[65].

Die Diskontogesellschaft unterstützte die Konzentrationsbestrebungen der von ihr im Jahre 1873 gegründeten Gelsenkirchener Bergwerks-AG nicht nur durch Gewährung von Großkrediten und Übernahme von Emissionen, sondern sogar "durch vorläufiges Eintreten (als Käufer der anzugliedernden Werke. d.V.) sowie durch einstweilige Übernahme der Gefahr für die Dauer der Entwickelung der in Betracht kommenden Zechen"[66] Die Berliner Handelsgesellschaft ermöglichte die Ausdehnung der Harpener Bergbau-AG, mit der sie seit dem Jahre 1858 in enger Verbindung stand. Als im Jahre 1893 die Angliederung einer weiteren Zeche beim selben Unternehmen erfolgen sollte, die Emission von Aktien zum Zwecke der Beschaffung des notwendigen Kapitals aber rechtliche Schwierigkeiten bereitete, stellte ein unter Führung der Berliner Handelsgesellschaft stehendes Konsortium den erforderlichen Betrag von 5,5 Mio Mark zwei Jahre lang als Großkredit zur Verfügung, bis die Emission schließlich erfolgen konnte. "Diese "Vorfinanzierung" war die erste dieser Art und wurde damit zum

---

65) Vgl, Jeidels, a.a.O., S.259

66) Diskonto-Gesellschaft, Denkschrift, a.a.O., S.167

Vorbild für die unzähligen ähnlichen Transaktionen, mit denen die deutschen Banken ... den gewaltigen Aufschwung der deutschen Industrie massgeblich beeinflussten"[67].

Wenn aber auch die Banken für die Industrie bei deren Konzentrationsbestrebungen ein unentbehrlicher Helfer waren, so blieb die eigentliche Initiative dabei doch in den meisten Fällen auf Seiten der Industrie. Die Tätigkeit der Banken beschränkte sich zumeist auf die Abwicklung der finanziellen Transaktionen. "Ein planvolles unmittelbares Einwirken auf die industrielle Entwicklung hat sich im Verhältnis der Banken zur Industrie nicht herausgebildet: die industrielle Initiative ist nicht auf die Banken übergegangen"[68].

Dies verhielt sich nur dann anders, wenn Industrieunternehmen in finanzielle Notlage und damit in vollständige Abhängigkeit von den Banken gerieten. Hier hatten die Banken "wohl oder übel über konkrete Fragen der Industrie zu entscheiden"[69]. Der Einfluss der Banken war dann aber eher "unfreiwillig"[70].

Ein häufig genanntes Beispiel für derartige ungewollt enge und für die Banken zum Teil mit grossen Verlusten verbundene Beziehungen zu einzelnen Konzernen der Montanindustrie bildete die Verbindung der Diskonto-Gesellschaft zu ihrem "Schmerzenskind", der "Dortmunder Union", die über viele Jahre hinweg eine ungünstige Entwicklung nahm und von der Diskonto-Gesellschaft unter grossen Verlusten der Bank mehrmals saniert werden musste[71].

---

67) Berliner Handelsgesellschaft, Jubiläumsschr.:a.a.O.,S.93

68) Jeidels: a.a.O., S.250

69) Jeidels: a.a.O., S.205

70) Jeidels: a.a.O., S.204

71) Vgl. Diskonto-Gesellschaft, Denkschrift: a.a.O., S.166; Loeb, Ernst: Die Berliner Grossbanken in den Jahren 1895 bis 1902 und die Krisis der Jahre 1900 und 1901, Schriften des Vereins für Socialpolitik, Bd.110, Leipzig 1903, S.149

Auf derselben Ebene lag das Verhältnis der Deutschen Bank zu der Deutsch-Österreichischen Mannesmann-Röhrenwerke AG, bei deren Gründung die Deutsche Bank im Jahre 1890 erstmals von dem Grundsatz, sich aller Gründungstätigkeit auf industriellem Gebiete zu enthalten, abgewichen war. Dies brachte der Bank kein Glück, da die Mannesmannröhrenwerke erst 15 Jahre nach ihrer Gründung eine Dividende bezahlen konnten und von der Deutschen Bank, die lange Jahre einen Grossteil der Aktien des Unternehmens in ihrem Portefeuille behalten musste, saniert werden mussten[72].

Dass aber auch derartige Verbindungen, wenn es den Banken gelungen war, ein Industrieunternehmen über mehrere schlechte Jahre hinweg zu bringen, schliesslich doch noch ein für Banken und Industrie erfreuliches Ergebnis zeitigen können, zeigt das Beispiel der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten AG zu Bochum, die während dem Krisenjahr 1901 von der Bank für Handel und Industrie zum Zwecke der Übernahme der Aktiva der in finanzielle Schwierigkeiten geratenen AG für Eisen- und Kohlenindustrie Differdingen-Dannenbaum gegründet worden war und nach mehreren von der Bank durchgeführten Sanierungen später zu einem der bedeutendsten Montankonzerne emporwuchs, wobei freilich dann auch der anfangs sehr grosse Einfluss der Bank langsam wieder verlorenging[73].

Bei Unternehmen, die infolge hoher Bankverschuldung und unfreiwilliger Aktienbeteiligung der Banken in die Abhängigkeit der Banken geraten waren, verfolgten die Banken nicht immer die Interessen des Unternehmens, sondern erlagen oft der Versuchung, "das Werk mit anderen Kunden zu verschmelzen, also eigene übergeordnete Interessen walten zu lassen"[74]. Beispielsweise verkaufte der A.Schaaffhausen'sche

---

72) Wolff: a.a.O., S.21,114
73) Jeidels: a.a.O., S.203; Wolff: a.a.O., S.174
74) Jeidels: a.a.O., S.206

Bankverein im Jahre 1898 seine Beteiligung an der von ihm gegründeten unrentablen Hütten AG vorm. Carl v. Born in Dortmund an den "Hörder Verein", der infolge der Inanspruchnahme grosser Kredite dem Bankverein ebenfalls nahe stand. Damit gelang dem Bankverein das Abstossen eines unrentablen Hochofenwerks, dessen Erwerb für den benachbarten "Hörder Verein", einem Hüttenwerk mit grossem Roheisenbedarf, von grossem Nutzen war. Die Fusion der Eschweiler-Köln Hütten AG und der Eschweiler-Eisenwalzwerk AG zur Eschweiler-Köln Eisenwerke AG ging ebenfalls auf die Initiative des Bankvereins zurück, dem es hier daran lag, zwei von ihm abhängige und sich in finanziellen Schwierigkeiten befindliche, teilweise miteinander konkurrierende Unternehmen im Interesse der Sicherheit der an diese Unternehmen gewährten Kredite zu verschmelzen[75].

Aber derartige Fälle, "wo die Banken die Fusionierung von Unternehmungen erzwungen haben, um sich eine verfehlte Gründung vom Halse zu schaffen, um Effekten, die nicht direkt ans Publikum gebracht werden konnten, durch Übertragung an ein anderes Unternehmen los zu werden, oder um gewährte Millionenkredite durch Verkoppelung der Schuldner mit einer kapitalkräftigen Gesellschaft sicher zu stellen", sind doch eher Ausnahmen geblieben. In der Regel kam die Anregung zu den Konzentrationsvorgängen aus der Industrie[76].

(2) Die Kartellpolitik der Banken

Die Haltung der Banken gegenüber der die Konzentration im Bereich der Montanindustrie sehr stark beeinflussenden Kartellbildung wurde in erster Linie von den wirtschaftlichen Vor- oder Nachteilen bestimmt, die sich aus der Kartellierung

---

75) Jeidels: a.a.O., S.124

76) Liefmann, Robert: Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften, 2.Aufl., Jena 1913, S.331

für die den Banken nahestehenden Werke ergaben. Standen den Banken ein oder mehrere Werke nahe, deren Rentabilität sich durch die Bildung eines Kartells zu erhöhen versprach, so traten sie für die Kartellbildung im Interesse des finanziellen Wohlergehens ihrer Kundschaft und damit in ihrem eigenen Interesse ein. Die Kartellbildung versprach dann nicht nur grössere Sicherheit der an die betreffenden Unternehmen gewährten Kredite, sondern auch Verminderung des Risikos bei später zu übernehmenden Emissionen und damit die Hebung des Emissionskredits der Banken[77].

Als Beispiel für die Förderung der Kartellbildung durch die Banken möge das Verhalten der Diskonto-Gesellschaft dienen, die hauptsächlich im Interesse der ihr nahestehenden Gelsenkirchener Bergwerks-AG bei der Bildung des ersten Rheinisch-westfälischen Kohlesyndikats im Jahre 1893 "förderlich mitgewirkt" hat[78].

Interessenkonflikte konnten sich für die Banken dann ergeben, wenn sie - wie dies nicht selten der Fall war - auch Kundschaft besassen, die von der beabsichtigten Kartellbildung wirtschaftliche Nachteile zu erwarten hatte. Befanden sich einflussreiche Klienten in beiden Lagern, wie dies angesichts der Interessengegensätze zwischen Kohlen- und Eisenindustrie zur Zeit der Bildung des ersten Rheinisch-westfälischen Kohlesyndikats beim A. Schaaffhausen'schen Bankverein und der Berliner Handelsgesellschaft der Fall war, die beide der Harpener Bergbaugesellschaft nahestanden, aber auch bei den Eisenwerken große Kunden hatten, so wahrten sie gegenüber der beabsichtigten Kartellbildung völlige Neutralität[79].

---

77) Heymann: a.a.O., S.264
78) Diskonto-Gesellschaft, Denkschrift: a.a.O., S.169
79) Riesser: a.a.O., S.592

Standen dagegen die Interessen der Banken an den von der Kartellierung begünstigten Kunden im Vordergrund, so führte dies oft zu einer Benachteiligung derjenigen Kunden, die an der Kartellierung nicht interessiert waren. Dabei wurden die letzteren seitens der Banken oft sogar gezwungen, sich deren Plänen zu fügen, wobei sich die Banken der Kreditsperre und des Aufkaufs von Aktien zum Zwecke der Verschaffung des notwendigen Einflusses bedienten[80]. Der A. Schaaffhausen'sche Bankverein erzwang auf diese Weise den Beitritt der Phönix AG. für Bergbau und Hüttenbetrieb, mit der er seit Jahren in enger Geschäftsverbindung stand, zu dem im Jahre 1904 begründeten Stahlwerksverband. Der "Phönix", der in größerem Umfang Fertigfabrikate produzierte, war zu jener Zeit im Begriff, sich zur Deckung seines großen Halbzeugbedarfes eigene Werke zu schaffen. Der Beitritt zum Stahlwerksverband, der an einer Erhöhung der Halbzeugpreise interessiert war und es nicht gerne sah, daß der "Phönix" die eigene Herstellung seines Halbzeugbedarfes erstrebte, erschien dem "Phönix" nicht zweckmäßig, zumal der Verband auch an einer gemeinschaftlichen Regelung des Exports der Stahlwerke interessiert war, was den Interessen des "Phönix", der bereits einen sehr guten Auslandsmarkt für seine Erzeugnisse besaß, zuwiderlief. Da nun das Fernbleiben des "Phönix" das Zustandekommen des Stahlwerksverbandes ernstlich in Frage gestellt hätte, und die Interessen des Bankvereins an anderen Stahlwerken, die aus der Bildung des Stahlwerksverbandes nur Vorteile zogen, überwogen, zwang der Bankverein seinen alten Kunden mit Gewalt zum Beitritt zum Stahlwerksverband. Er erwarb mit Hilfe der übrigen Großbanken so viele Aktien des "Phönix", daß er mit Hilfe der Stimmrechte aus den gekauften Aktien und aus den Depotaktien seiner Kundschaft auf einer seitens der im Aufsichtsrat des "Phönix" vertretenen Groß-

---

80) Kestner, Fritz: Der Organisationszwang, 2. Aufl., Berlin 1927, S.74

banken einberufenen ausserordentlichen Hauptversammlung gegen den Willen der Direktion der Gesellschaft den Beschluss zum Beitritt in den Stahlwerksverband durchsetzen konnte. Bei dieser Transaktion verfolgte der Bankverein überdies den Hintergedanken, die ausschliessliche Bankverbindung der zwanzig in dem Verbande vereinigten Stahlwerke zu werden; für ihn war also die Kartellbildung auch ein Mittel zur Ausschaltung der Konkurrenz[81].

Wenn die Banken im allgemeinen die Bildung der Rohstoff-Syndikate freudig begrüsst und gefördert haben, sich zumindest aber "wohlwollend neutral"[82] verhielten, obwohl die mit der Kartellierung verbundene Erhöhung der Preise für die Rohstoffe den weiterverarbeitenden Industrien zum Nachteil gereichte, so geschah dies nicht zuletzt auch im Hinblick auf für die Banken gewinnbringende Fusionen zwischen der Rohstoff erzeugenden und Rohstoff verbrauchenden Industrie. Die letztere suchte oft die durch die Verteuerung der Rohstoffe entstandenen Nachteile durch die Angliederung eigener Gruben und Hüttenwerke zu beseitigen[83].

Eine "rein bankgeschäftliche Beziehung" zu den Kartellen stellte im Jahre 1899 der A. Schaaffhausen'sche Bankverein her, indem er "Das Syndikatskontor des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins GmbH" mit einem Kapital von Mk. 1 000 000,- gründete. Zweck dieses Unternehmens war "die Vertretung industrieller Verbände und Syndikate in jeder Form", insbesondere durch Übernahme der Funktionen einer Verkaufs- und Abrechnungsstelle von industriellen Verbänden und Syndikaten. Das Kontor betätigte sich alsbald für den Verband deutscher Drahtseilfabrikanten und war für die Bank nicht nur eine

---

81) Vgl. Jeidels: a.a.O., S.256 ff.,147 ff.; Heymann: a.a.O., S.264

82) Riesser: a.a.O., S.591

83) Weber: Depositenbanken, 2. Aufl., München und Leipzig 1915, S.255

Quelle zusätzlicher Einnahmen, sondern trug auch zur Anknüpfung neuer industrieller Verbindungen bei[84].

2.) In der elektrotechnischen und chemischen Industrie

Mehr noch als die Montanindustrie waren die während der 80er-Jahre aufkommenden und besonders in den 90er-Jahren einen stürmischen Aufschwung nehmenden Konzerne der elektrotechnischen Industrie von der finanziellen Mithilfe der Banken abhängig. Die rasche Entwicklung dieses jungen Industriezweiges brachte einen aussergewöhnlich hohen Kapitalbedarf und viele finanzielle Transaktionen mit sich. Sie bot den Banken ein gewinnbringendes Betätigungsfeld und hat ihrerseits wesentlich zu der Bankenkonzentration beigetragen[85].

Als erste Aktiengesellschaft der elektrotechnischen Industrie wurde im Jahre 1883 die "Deutsche Edison-Gesellschaft für angewandte Elektricität" gegründet[86]. Die Gründung war auf Anregung von Emil Rathenau, dem späteren Leiter der AEG, einer bedeutenden Unternehmerpersönlichkeit, die bereits zu jener Zeit die großen Möglichkeiten, die die Entwicklung der Elektrizität in der Zukunft bot, weitblikkend vorausschaute, erfolgt[87]. Rathenau's Fähigkeiten wurden von Carl Fürstenberg, einem Geschäftsinhaber der Berliner Handelsgesellschaft, klar erkannt. Er wurde ein enger Freund Rathenaus, der mit ihm jede finanzielle Transaktion der 1887 aus der Edison-Gesellschaft hervorgegangenen AEG,

---

84) Jeidels: a.a.O., S.257

85) Vgl. Jeidels: a.a.O., S.222, 230

86) Vgl. Fasolt, Friedrich: Die sieben größten deutschen Elektrizitäts-Gesellschaften, ihre Entwicklung und Unternehmertätigkeit, Dresden 1904, S.38 ff.

87) 75 Jahre AEG, Jubiläumsschrift, Berlin o.J., S.7

deren Hausbank die Berliner Handelsgesellschaft wurde, besprach[88]. Ähnlich war die Stellung der Deutschen Bank zur Firma Siemens & Halske[89].

Wie bei der Montanindustrie waren die einzelnen Banken auch bei den Unternehmen der elektrotechnischen Industrie bemüht, "sich möglichst fest an eine Gesellschaft anzuschliessen und für diese nach Kräften als einziges Bankhaus alle Geschäfte zu besorgen"[90]. Wenn sie die Konzentrationsbestrebungen der elektrotechnischen Industrie unterstützten, so war auch hier das Ziel der Banken nicht "systematische industrielle Konzentration", sondern "planmäßige Expansion" der Banken und ihres Einflussbereiches[91].

Als im Verlauf der 90er-Jahre der Aufschwung der elektrotechnischen Industrie immer stürmischer wurde, waren die meisten Elektrizitäts-Konzerne nicht nur zu umfangreich geworden, um noch von einer einzelnen Bank bedient werden zu können, sondern sie gliederten sich auch eigene Finanzierungs- und Beteiligungsgesellschaften an, denen es oblag, den Banken einen Teil des umfangreichen mit der Ausdehnung der Konzerne verbundenen Emissions- und Gründungsgeschäfts abzunehmen. Die großen Elektrizitäts-Konzerne mußten sich nämlich damals - zu einer Zeit, da die Elektrizität noch keine allgemeine Verbreitung gefunden hatte - ihren Absatzmarkt größtenteils selbst schaffen indem sie hauptsächlich Elektrizitätswerke und elektrische Bahnen, deren Unternehmerrisiko selbst zu übernehmen die Kommunen sich scheuten, gründeten und mit den neugegründeten Gesell-

---

88) Berliner Handelsges., Jubiläumsschr.: a.a.O., S.89,S.95
89) Riesser: a.a.O., S.418
90) Jeidels: a.a.O., S.251
91) Jeidels: a.a.O., S.230

schaften, an denen sie nicht selten dauernd beteiligt blieben, vereinbarten, daß deren gesamter Bedarf an Elektromotoren, Kabeln, Glühbirnen etc. bei der Muttergesellschaft bezogen wurde[92].

Zunächst bedienten sich die Elektrizitäts-Konzerne bei derartigen Gründungen der Banken, bis dann um die Mitte der 90er-Jahre konzerneigene Finanzierungs- und Beteiligungsgesellschaften gegründet wurden. Die erste Gesellschaft dieser Art wurde im Jahre 1894 vom Löwe-Konzern gegründet. Ursprünglich eine Nähmaschinenfabrik, hatte sich das Unternehmen von Ludwig Löwe im Zuge einer raschen, durch hohe Bankkredite ermöglichten Expansion auch eine Reihe anderer Produktionszweige angegliedert und im Jahre 1891 mit der Gründung der Union-Elektrizitäts-Gesellschaft auch im Bereich der elektrotechnischen Industrie Fuss gefasst[93]. Als Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaft der Union EG wurde 1894 die "Gesellschaft für elektrische Unternehmungen" gegründet. Die Gründung erfolgte auf Initiative des Löwe-Konzerns lediglich unter Mithilfe der Banken, insbesondere der Diskonto-Gesellschaft, der Dresdner Bank und der Bank für Handel und Industrie[94].

Bald folgte die AEG diesem Beispiel mit der Errichtung der "Bank für elektrische Unternehmungen" im Jahre 1895 und der "Elektrizitäts-Lieferungsgesellschaft" im Jahre 1897 unter Mithilfe der Berliner Handelsgesellschaft und "auf Grund der Vorarbeiten Fürstenbergs", des Leiters dieser Bank[95]. In ähnlicher Weise gliederten sich auch die übrigen größeren Elektrizitäts-Konzerne "Finanztrusts" an, die nunmehr anstelle der Banken nicht nur das Gründungs- und Emissions-

---

92) Vgl. Fasolt: a.a.O., S.162 ff.; Wolff: a.a.O., S.178

93) Jeidels: a.a.O., S.243 ff.

94) Liefmann: a.a.O., S.457

95) Berliner Handelsgesellschaft, Jubiläumsschr.: a.a.O., S.113

geschäft und die direkte Beteiligung übernahmen, sondern auch teilweise Kredite an die Tochterunternehmen der Elektrizitätskonzerne gewährten. Hinter den Stammhäusern selbst und deren "Finanztrusts" standen aber nach wie vor die Großbanken, indem sie an dieselben Kredite gewährten und deren Emissionen- die Finanztrusts beschafften sich einen Großteil ihres Kapitals in Form von Obligationen - übernahmen[96].

Die Ansprüche der einzelnen Konzerne an die Banken wurden aber schnell so umfangreich, daß eine einzelne Bank, auch wenn sie die Kapitalkraft einer Großbank besaß, zu deren Bedienung nicht mehr ausreichte. Infolgedessen kam es in der Elektrizitätsindustrie zur Bildung von sogenannten "industriellen Bankgruppen"[97], indem mehrere Banken gemeinsam für einen Konzern tätig waren. So standen bereits im Jahre 1894 hinter der zum Löwekonzern gehörenden Union-EG und deren Trustgesellschaften die Dresdner Bank, die Diskonto-Gesellschaft und die Bank für Handel und Industrie nebst einigen großen Privatbankiers als sogenannte Löwe-Gruppe[98].

Auch die besonders eng an die AEG gebundene Berliner Handelsgesellschaft erwies sich auf die Dauer für dieses Unternehmen nicht finanzkräftig genug, so daß es auch hier zur Bildung einer Bankgruppe kam, bei der die Deutsche Bank maßgeblichen Einfluss gewann[99].

---

96) Jeidels: a.a.O., S.236

97) Der Begriff der industriellen Bankgruppe ist zu unterscheiden von dem in der Literatur häufig gebrauchten Begriff der Bankgruppe, die aus einer Großbank und den von ihr abhängigen Provinz- und Privatbanken bestand. Vgl. Wallich: a.a.O., S.118

98) Jeidels: a.a.O., S.245

99) Vgl. Jeidels: a.a.O., S.233 ff., Riesser: a.a.O., S.340 ff.

Bis zum Jahre 1900 hatten sich im Bereich der elektrotechnischen Industrie schliesslich sieben große Elektrizitätskonzerne gebildet, die sich alle eine oder mehrere Trustgesellschaften angegliedert hatten und hinter denen jeweils eine Bankgruppe stand. Hauptsächlich als Folgeerscheinung der Krise von 1901 verringerte sich die Zahl der Konzerne, die teils zusammenbrachen (Kummer-Gesellschaft)[100], teils sich unter einander zusammenschlossen.

Wie groß der Einfluss der Banken gerade bei den weniger großen Gesellschaften immer noch war, zeigt das Schicksal der Elektrizitäts-AG, vorm. Schuckert & Co., Nürnberg. Der zu der Bankgruppe dieses Konzerns gehörende A. Schaaffhausen'sche Bankverein war im Jahre 1898 dafür eingetreten, daß die Schuckertgesellschaft sich mit den elektrischen Unternehmungen des Löwe-Konzerns verbinden sollte. Als die Gesellschaft sich den Plänen des Bankvereins widersetzte, und selbständig bleiben wollte, löste dieser die Verbindung mit der Gesellschaft und trat zur Löwe-Gruppe über. Bezeichnend für die positive Haltung des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins zur Industriekonzentration, die an anderer Stelle geschildert wurde[101], war sein im Geschäftsbericht für das Jahr 1898 zum Ausdruck kommendes Bedauern darüber, "daß hier eine der aussichtsreichsten Gelegenheiten der Vereinigung technischer und finanzieller Kräfte auf einem Gebiete unbenutzt geblieben ist, in welchem Deutschland eine führende Stellung auf der ganzen Erde einnimmt..."[102].

Gestützt auf seinen Finanztrust und einige kleinere Banken konnte der Konzern während der Hochkonjunktur ausgangs der 90er-Jahre zunächst seine Selbständigkeit bewahren.

---

100) s.unten S.70 ff.

101) s.oben S.51 ff.

102) Gesch.Ber. f.d. Jahr 1898, zitiert nach Löb: Berliner Großbanken: a.a.O., S.184

Seit der Krise von 1901 kam er jedoch in finanzielle Schwierigkeiten und wurde im Jahre 1903 unter Mitwirkung der Deutschen Bank mit dem Konzern von Siemens & Halske vereinigt.

Das Schicksal der Schuckertgesellschaft erweckt bei Betrachtung ihrer Stellung zu den Banken den Eindruck einer "gewissen Tragik", hervorgerufen durch den "Kampf zwischen dem industriellen Unternehmungsgeist mit seinen ungezügelten Welteroberungsplänen und dem unerbittlichen nüchternkaufmännischen Verwertungsstreben des Kapitals ... wie es sich in den Großbanken ... verkörpert"[103].

Man darf jedoch nicht außer acht lassen, daß die Schukkertgesellschaft nicht zu den allergrößten Konzernen im Bereich der elektrotechnischen Industrie gehört hatte, bei welchen sich eine derart weitgehende Abhängigkeit von den Banken je länger je mehr verlor[104].

Ganz im Gegensatz zu den Konzentrationsvorgängen im Bereich der elektrotechnischen Industrie spielten bei der Konzentration der chemischen Industrie die Banken nur eine geringe Rolle. Dieser Industriezweig entwickelte sich größtenteils unabhängig von den Banken, wobei die Selbstfinanzierung eine große Rolle spielte. Freilich unterhielten auch die chemischen Werke Beziehungen zur Bankwelt, die sich aus der Inanspruchnahme der Banken beim Gründungs- und Emissionsgeschäft und der laufenden Kreditaufnahme ergaben, aber die Banken wurden - besonders bei der Weiterentwicklung schon früher gegründeter Unternehmen - immer nur ergänzend in Anspruch genommen, da ein Großteil der neu emittierten Aktien bei den alten Aktionären untergebracht werden konnte. Die chemische Industrie entwickelte

---

103) Jeidels: a.a.O., S.232
104) s.unten S.62 ff.

sich schon frühzeitig zu einer "Gläubigerindustrie", die nur eine geringe Bankverschuldung aufwies, dafür aber große Bankguthaben unterhielt[105].

c) Über die Rückwirkungen der Industriekonzentration auf das Verhältnis zwischen Banken und Industrie

Die Konzentrationsbewegung bei der Industrie, die, wie oben zu zeigen versucht wurde, ohne die Mitwirkung der Banken zumindest im Bereich der Montanindustrie und der elektrotechnischen Industrie schwerlich in solchem Umfang denkbar gewesen wäre, sollte ihrerseits nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung der Konkurrenzverhältnisse unter den Banken und auf die weitere Entwicklung im Verhältnis zwischen Banken und Industrie bleiben.

Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts bahnte sich nämlich eine Emanzipation der Großindustrie gegenüber den Banken an. Schon die Errichtung eigener Finanztrusts durch die Elektrizitätskonzerne während der 90er-Jahre bedeutete letztlich eine Beschränkung des Einflußbereiches der Banken, da diese damit vom eigentlichen Emissions- und Gründungsgeschäft in Zusammenhang mit der Ausdehnung der Elektrizitätskonzerne ausgeschlossen wurden und nur noch im Großen zur Deckung des Kapitalbedarfes der Stammhäuser und deren Finanztrusts herangezogen wurden. Daß mit der Errichtung derartiger Gesellschaften seitens der großen Elektrizitätskonzerne eine gewisse Unabhängigkeit von den Banken angestrebt wurde, brachte Emil Rathenau, der Leiter der AEG, voll zum Ausdruck, wenn er anläßlich der Errichtung der "Bank für

---

105) Vgl. Grabower, Rolf: Die finanzielle Entwicklung der Aktiengesellschaften der deutschen chemischen Industrie und ihre Beziehungen zur Bankwelt, Leipzig 1910, S.130ff Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.155

elektrische Unternehmungen" durch die AEG bemerkte, daß die Banken zwar bisher in ausreichender Weise bei der Beschaffung des Kapitals behilflich gewesen wären, daß man sich aber nicht verhehle, "daß die Banken als Vermittler des Kapitals zwischen dem Publikum und dem Unternehmer der jeweiligen Stimmung des ersteren Rechnung tragen und in Perioden wirtschaftlichen Niederganges und politischer Wirren ihre Mitwirkung leicht versagen könnten"[106].

Gerade bei der AEG, die schon eine ganze Reihe von Jahren vor Ausbruch des ersten Weltkrieges große Bankguthaben unterhielt, beschränkte sich die Rolle der Banken zuletzt nur noch auf die finanzielle Hilfsstellung. Rathenau wurde nicht nur "von den großen Geldinstituten unabhängig, sondern er schuf sich eine solche Position, daß sie um ihn werben mussten und sich zur Teilnahme an seinen Finanzierungen, an seinen Konsortial- und Kreditgeschäften drängten ..."[107].

Die im Jahre 1904 erfolgte Fusion zweier der größten Elektrizitätskonzerne, der AEG und der Union-EG, konnte nicht als das Werk der Banken betrachtet werden. Vielmehr sind die Banken selbst von dieser Verschmelzung "viel stärker beeinflußt worden als umgekehrt"[108]. Die Verschmelzung der beiden Konzerne bewirkte nämlich, daß bisher miteinander konkurrierende Banken in enge Beziehungen zueinander gebracht wurden, indem nunmehr die Großbanken der Gruppe des Löwe-Konzerns, nämlich A. Schaaffhausen'scher Bankverein, Dresdner Bank, Diskonto-Gesellschaft und die Bank für Handel- und Industrie mit den Großbanken der AEG-Gruppe, näm-

---

106) Liefmann: a.a.O., S.462

107) Pinner, Felix: Emil Rathenau und das elektrische Zeitalter, Leipzig 1918, S.209/210

108) Jeidels: a.a.O., S.242

lich der Deutschen Bank, der Berliner Handelsgesellschaft und der Nationalbank für Deutschland zusammenarbeiteten[109].

Ähnlich lagen zum Teil die Verhältnisse im Bereich der Montanindustrie. Auch hier begann sich langsam eine finanzielle Verselbständigung der großen Konzerne anzubahnen. Große Unternehmen, wie beispielsweise Krupp oder die Thyssen'schen Unternehmungen konnten es sich immer mehr leisten, die zur Finanzierung der Betriebsdurchführung beanspruchten Kontokorrentkredite der Banken durch die Ausgabe von Obligationen abzulösen, ohne dabei von der Mithilfe der Banken so entscheidend abhängig zu sein, wie kleinere Unternehmen, deren Obligationen die Banken nur langsam und oft unter vorübergehenden, der Kursstützung dienenden Rückkäufen beim Publikum unterbringen konnten[110].

Bereits im Jahre 1904 konnte der Leiter der Gelsenkirchener Bergwerks AG, Geheimrat Kirdorf, auf einer Tagung des Vereins für Sozialpolitik bemerken, daß niemals vorher der Einfluss der Großbanken in der Großindustrie Rheinlands und Westfalens so gering gewesen sei, wie er zur Zeit ist[111]. Mag diese Feststellung ebenso wie das bei derselben Tagung gefallene Wort "Die Großbanken buhlen um das Wohlwollen der Industrie, aber nicht umgekehrt"[112] auch eine gewisse Übertreibung beinhalten, so war doch das Verhältnis der Großindustrie zu den Banken zu jener Zeit nicht mehr zu vergleichen mit der Abhängigkeit der Industrie von den Banken während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

---

109) Jeidels: a.a.O., S.267

110) Mayr: a.a.O., S.74, 76; Jeidels: a.a.O., S.21

111) Schriften des Vereins für Socialpolitik, 116. Bd., Leipzig 1906, S.285

112) Schriften des Vereins f. Soc.Pol.: a.a.O., S.285

Auch die Initiative zu den großen-industriellen Konzentrationsvorgängen lag noch mehr wie früher nicht aufseiten der Banken, sondern bei der Industrie selbst. Die Banken wirkten zum Teil sogar bremsend: "Wenn Thyssen zu uns kommt, schwindelt uns immer der Kopf von all den großen Plänen, die er mit unserem Geld ausführen will"[113].

Große industrielle Zusammenschlüsse, die ohne besonderes Zutun der Banken erfolgt waren, brachten auch im Bereich der Montanindustrie "gerade die bisher feindlichsten Großbanken" in ein Lager. So führte die Interessengemeinschaft zwischen der Gelsenkirchener Bergwerks AG, dem Aachener Hüttenverein Rote Erde und dem Schalker Gruben- und Hüttenverein im Jahre 1905 zu einer Zusammenarbeit der Deutschen Bank, der Diskonto-Gesellschaft, der Dresdner Bank und des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins auch im Bereich der Montanindustrie[114].

Als im Jahre 1903 die Dresdner Bank und der A. Schaaffhausen'sche Bankverein, die erstere besonders stark mit der Textil- und Nahrungsmittelindustrie Sachsens, der letztere vor allem mit der Montanindustrie Rheinland-Westfalens verbunden, nicht zuletzt aus Gründen des branchemäßigen Risikoausgleichs eine - später allerdings wieder aufgelöste - Interessengemeinschaft eingingen, geschah dies unter Vermittlung des Großindustriellen Stinnes, der mit beiden Banken in Geschäftsverbindung stand[115]. Also nicht nur Konzentration der Industrie unter Mithilfe der Banken, sondern auch gegenseitige Annäherung der Großbanken unter Mithilfe der Industrie!

---

113) Bemerkung eines Direktors der Deutschen Bank, zitiert bei Liefmann: a.a.O., S.330

114) Jeidels: a.a.O., S.265

115) Jeidels: a.a.O., S.269

Der Umstand, daß fast alle großen Industriekonzerne nicht mehr von einer einzelnen Bank bedient werden konnten, trug jedoch nicht nur zu einer gegenseitigen Annäherung der Großbanken bei, sondern erlaubte es auch den zu immer größerer Macht gelangten Industrieführern, wie etwa einem Thyssen oder Stinnes, ihre Unabhängigkeit von den Banken dadurch zu wahren, daß sie die Banken, mit denen sie in freundschaftlicher Beziehung standen, gegeneinander ausspielten[116].

In Anbetracht des durch die fortgeschrittene Industriekonzentration bedingten Wandels im Verhältnis von Banken und Industrie erscheint es fraglich, ob die Großbanken etwa seit der Jahrhundertwende tatsächlich - wie von Jeidels angenommen - die industrielle Konzentration, die von ihnen bis dahin nur indirekt gefördert wurde, bewusst gefördert haben, ohne die sich aus der Förderung der Industriekonzentration für die Banken ergebenden Antagonismen zu erkennen und ihre Konsequenzen daraus zu ziehen. Der erste Antagonismus bei der Förderung der Industriekonzentration durch die Banken ergibt sich nach Jeidels aus der Tatsache, daß die Banken zunächst die Ausdehnung eines Industrieunternehmens im Zuge ihrer eigenen Expansionsbestrebungen unter möglichst weitgehender Ausschaltung der Konkurrenzbanken begünstigten, daß aber, nachdem die Kreditanforderungen des immer größer gewordenen Industrieunternehmens die Finanzkraft einer einzelnen Bank überforderten und / oder Zusammenschlüsse mit anderen Industrieunternehmen erfolgten, alsbald weitere Banken zu den Industrieunternehmen in Geschäftsverbindung traten; daß das ursprüngliche Streben der Bank nach Ausschaltung der Konkurrenz letztlich

---

116) Vgl. Hagemann, Wilhelm: Das Verhältnis der deutschen Großbanken zur Industrie, Berlin 1931, S.174; Riesser: a.a.O., S.600

also gerade das Gegenteil des von der Bank erstrebten Ziels, nämlich eine Zusammenarbeit mit der Konkurrenz, bewirkte[117].

Der zweite Antagonismus bestand nach Jeidels darin, daß die Banken zunächst die Entwicklung der Großindustrie förderten, um dabei ihren eigenen Einfluß gegenüber der Industrie zu erweitern, daß die Industriekonzentration aber letztlich zu einer Emanzipation der Industrie von den Banken führte, ja, daß zum Teil sogar die Banken "in den Bannkreis der Industrie" gerieten[118].

Wenn dies die Banken erkannten, was vermutet werden darf[119], so ist eher anzunehmen, daß diese im fortgeschrittenen Stadium der Industriekonzentration die Tendenz zur Großunternehmung nicht mehr bewusst gefördert haben[120].

Wo die Banken dennoch eine bewusste Fusionspolitik betrieben haben, wie etwa der Schaaffhausen'sche Bankverein mit seiner Kundschaft im Bereich der Montanindustrie oder versuchsweise mit der Schuckertgesellschaft, da handelte es sich zumeist um finanziell schlecht stehende, relativ kleinere Unternehmen, während die Zusammenschlüsse der mächtigen Großunternehmen, wie die oben angeführten Beispiele[121] zu zeigen versuchten, oft ohne die Initiative und gegen die ursprünglichen Interessen der Banken erfolgten.

---

117) Vgl. Jeidels: a.a.O., S.269

118) Jeidels: a.a.O., S.269

119) Der Geschäftsber.d.Dresd.Bk. f.d.Jahr 1908 bemerkt: "Die Konzentrationsbewegung und Verbandsbildung in der Industrie, insbesondere der sog. Schwerindustrie, hat dieselbe unleugbar von den Banken unabhängig gemacht." Zitiert nach Weber, Depositenbanken, 2. Aufl.: a.a.O., S.81

120) So auch Weber, Depositenbanken, 2.Aufl.: a.a.O., S.82

121) s.oben S.64 ff.

Ein Problem, das später während der 20er-Jahre häufig diskutiert wurde, spricht Jeidels bereits für die Zeit nach der Jahrhundertwende als dritten Antagonismus an[122], nämlich die Vernachläßigung der mittleren und kleineren Industrieunternehmen im Bereich der Fertigwarenindustrie durch die Großbanken, der die einseitige Förderung der "hypertrophischen Entwicklung" der Großindustrie gegenüberstand. Die wurde aber dadurch gemildert, daß die Großbanken über ihre "Unterbanken", den von ihnen abhängigen Provinzbanken und Privatbankiers, auch mit den kleineren Industrieunternehmen in Verbindung standen, die zudem davon profitierten, daß bei zunehmendem finanziellen Sättigungsgrad der Großindustrie die Banken Gelder freibekamen, die sie dann der kleinen und mittleren Industrie zuführen konnten[123].

III. Die Krise von 1901

a) Ursachen und Verlauf der Krise

Die Bankenkrise von 1901 verdient eine besondere Darstellung, da sie einerseits für die Mängel, die den deutschen Banken zu jener Zeit noch anhafteten, symptomatisch ist, zum andern aber auch die Wandlungen in den Geschäften und der Kapitalstruktur der deutschen Aktienbanken gegenüber der spekulativen Epoche in besonders anschaulicher Weise widerspiegelt.

---

122) "Das Streben der Großbanken nach Konzentration und zielbewusster Leitung der Industrie ist widerspruchsvoll, wenn es sich auf gewisse Industrien beschränkt und dadurch an anderer Stelle eine gesteigerte Planlosigkeit hervorruft." Jeidels: a.a.O., S.271

123) Vgl. Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.156; Jeidels: a.a.O., S.165, 271

Die Krise war die Folge des Aufschwungs der 90er-Jahre, der insbesondere durch die stürmische Entwicklung der Elektrotechnischen Industrie bedingt war. Ein übersteigerter wirtschaftlicher Optimismus hatte sich der Unternehmer in den meisten Industriezweigen und des spekulierenden Publikums bemächtigt, zumal die im Jahre 1896 erfolgte Konversion von Staatspapieren, insbesondere der Preussischen Konsols von vier auf 3,5 Prozent, den Kapitalfluss zur Industrie angeregt und zu einer Steigerung der Kurse der Industriepapiere beigetragen hatte[124].

Die Banken hatten im Zuge des Aufschwungs ihr Kapital kräftig erhöht und dadurch die mit dem Aufschwung verbundenen spekulativen Übertreibungen begünstigt. Besonders aktiv hatten sich die Provinzbanken gezeigt, die dann bezeichnenderweise von der Krise auch besonders stark betroffen wurden. Während die Berliner Großbanken ihr Kapital zwischen 1893 und 1900 nur um cirka 64 % erhöht hatten, betrug die Kapitalerhöhung bei den Rheinisch-Westfälischen Provinzbanken im selben Zeitraum cirka 324 %[125].

Nachdem bereits Anfang April des Jahres 1900 durch Beschränkung des börsenmäßigen Spekulationskredits der Banken eine Börsenkrisis eingetreten war und der Glaube an einen Fortbestand der Hochkonjunktur erschüttert wurde, kam es im folgenden Jahr zum Ausbruch der eigentlichen Bankenkrise[126]. Diese wurde hauptsächlich ausgelöst durch den Zusammenbruch der Kreditanstalt für Industrie und Handel in Dresden und erreichte ihren Höhepunkt beim Zusammenbruch der Leipziger Bank. Beide Institute hatten im Verlauf der Hochkonjunktur durch übermäßig hohe Kreditgewährung die Ausdehnung von Industriekonzernen begünstigt und

---

124) Vgl. Lindenberg: a.a.O., S.214
125) Weber, Provinzialbanken: a.a.O., S.326
126) Vgl. Loeb, Berliner Großbanken: a.a.O., S.295

dabei über dem Wunsch, mit den Konzernen selbst groß zu werden, vergessen beziehungsweise zu spät bemerkt, daß sie sich durch die einseitige Festlegung ihrer Mittel bei einem einzigen Unternehmen mit dessen Schicksal völlig verbanden.

Die Kreditanstalt für Handel und Industrie, die als eine der ältesten Provinzaktienbanken bereits im Jahre 1856 gegründet worden war, sah in der 1895 begründeten Geschäftsverbindung mit der Aktiengesellschaft Elektricitätswerke, vorm. O. L. Kummer & Co. "eine vorzügliche Gelegenheit zur Verwirklichung ihrer Expansions-Bestrebungen"[127]. Die Bank hatte nicht nur die Emission der Aktien und Obligationen dieser Gesellschaft übernommen, sondern ihr vor allem auch Großkredite, teils in Form des Kontokorrentkredits, teils als Akzeptkredit eingeräumt. Bereits im Jahre 1899 machten sich Anzeichen bemerkbar, daß die Ausdehnung des Konzerns, der sich wie die andern Gesellschaften der elektrotechnischen Industrie eine ganze Reihe von Tochterunternehmen angegliedert hatte, viel zu rasch erfolgt war. Der Konzern geriet von da ab immer mehr in finanzielle Schwierigkeiten. Am 31. Dezember 1900 betrug die Schuld der Kummergesellschaft bei der Dresdner Kreditanstalt, welche zum selben Zeitpunkt bei ca. 23 Mio Mk. eigenen Mitteln eine Bilanzsumme von ca. 44,5 Mio Mk. aufwies, nicht weniger als 9,2 Mio Mk. Davon bestand der Großteil aus Wechsel- und Akzeptkrediten[128]. Letztere Kreditform bevorzugte die Dresdner Kreditanstalt, um sich bei Berliner und Dresdener Diskonteuren refinanzieren zu können.

Als im Juni des Jahres 1901 die Kummergesellschaft in akute Zahlungsschwierigkeiten geriet und die Diskonteure die weitere Hereinnahme und Prolongation von Abschnitten,

---

127) Schulze, Artur: Die Bankkatastrophen in Sachsen im Jahre 1901, Tübingen 1903, S.8

128) Schulze: a.a.O., S.29,59

die die Unterschrift der Kummergesellschaft trugen, verweigerten, war das Schicksal der Bank besiegelt. Die Katastrophe der Bank wurde dadurch beschleunigt, dass die Kontokorrent- und Depositengläubiger der Bank ihre Guthaben in Höhe von ca. 8 Mio Mk. bei Bekanntwerden der Schwierigkeiten der Bank schlagartig zurückforderten[129].

Ähnliche Hintergründe hatte die am 25. Juni 1901 auf den Zusammenbruch der Dresdner Kreditanstalt unmittelbar folgende Zahlungseinstellung der Leipziger Bank, doch waren hier die Umstände noch wesentlich dramatischer. Ausschliessliche Ursache der Leipziger Bankkatastrophe war die Geschäftsbeziehung der Leipziger Bank zum Konzern der AG für Trebertrocknung in Kassel. Bis zum Jahre 1897 hatte die Leipziger Bank mit der Trebergesellschaft eine Kreditverbindung gehabt, "die nichts wesentlich Auffälliges an sich trug und für die Leipziger Bank lukrativ gewesen war"[130]. Am Ende des Jahres 1897 aber fasste die Bank gegen das Unternehmen, das durch zweifelhafte finanzielle Transaktionen mit seinen Tochterunternehmen hohe, aber nicht realisierbare Buchgewinne erzielte und bei der Bank bereits ca. 9 Mio Mk. Schulden hatte, das erste Misstrauen. Doch bewirkte ein von der Gesellschaft Ende 1897 herausgebrachtes vielversprechendes Patent eine Hausse der Aktien der Trebergesellschaft, was die Bank veranlasste, "in vorsichtiger Weise in größerem Umfange mit der Trebergesellschaft weiter zu arbeiten"[131], wobei vor allem die Emission der jungen Treberaktien gewinnbringende Geschäfte versprach. Im Jahre 1898 erwies sich das neue Patent jedoch als weitgehend wertlos, die Aktien der Trebergesellschaft sanken im Kurs und die Leipziger Bank,

---

129) Vgl. Schulze: a.a.O., S.56 ff.

130) Hecht, Felix: Die Katastrophe der Leipziger Bank, Schr. d.Ver.f. Soc.Pol., 110.Bd., Leipzig 1903, S.376

131) Hecht, Felix: Leipziger Bank: a.a.O., S.377

deren Engagement bei dem Konzern inzwischen auf nahezu 28 Mio Mk. angewachsen war, geriet von nun an langsam ins Schlepptau des Treberkonzerns, dessen Direktor der Leipziger Bank ganz offen schrieb, sie müsse ihm in Anbetracht der bereits gewährten Großkredite auch jeden weiter gewünschten Kredit gewähren, da andernfalls mit der Trebergesellschaft auch die Leipziger Bank verloren sei. Beide Unternehmen waren nun gleichsam "auf Leben und Sterben verbunden"[132].

Am Tage ihres Zusammenbruchs betrug schliesslich das Gesamtengagement der Leipziger Bank bei dem Treberkonzern nicht weniger als 93,3 Mio Mk. Bei eigenen Mitteln der Bank von rund 65 Mio. und einer Bilanzsumme der Bank von ca. 162 Mio Mk.! Die Schuld des Treberkonzerns setzte sich aus Kontokorrent-, Wechsel- und Akzeptkrediten zusammen. Ein Großteil der Wechsel, die sich im Portefeuille der Leipziger Bank befanden, trug die Unterschrift der Trebergesellschaft und deren Tochterunternehmen, die untereinander Wechselreiterei betrieben. Derartige Wechsel konnten von der Leipziger Bank, nachdem das Misstrauen gegen die Bank und die Trebergesellschaft einmal aufgekommen war, nicht mehr verwertet werden[133]. Nach außen hin war das riesige Engagement bei der Trebergesellschaft verschleiert worden, indem es auf 52 verschiedenen Konten mit undurchsichtiger Bezeichnung verbucht wurde, so dass die Schuld des Treberkonzerns nur in Höhe von 7 Mio Mk. erschien, was neben anderen betrügerischen Finanz- und Buchungsmanipulationen auch dem Staatsanwalt Anlass gab, sich mit dem Zusammenbruch der Leipziger Bank näher zu befassen[134].

---

132) Vgl. Hecht, Leipziger Bank: a.a.O., S.377 ff.

133) Vgl. Stucken: a.a.O., S.47; Schulze: a.a.O., S.120; Hecht, Leipziger Bank: a.a.O., S.376 ff.

134) Hecht, Leipziger Bank: a.a.O., S.383

Von der Krise erfasst wurden auch die Provinzbanken im Rheinisch-westfälischen Industriebezirk, wo im Verlauf der Krise insbesondere die Rheinische Bank in Mülheim zu Fall kam, und die Bank für Rheinland und Westfalen, sowie die Westdeutsche Bank in Bonn bei industriellen Unternehmungen große Verluste erlitten[135].

Beim Zusammenbruch der rheinischen Firma Gerh.Terlinden & Co. stellte sich heraus, daß nicht weniger als 14 Banken, darunter Berliner Großbanken, Provinzbanken und Privatbankiers der Firma Kredite gewährt hatten, ohne etwas voneinander zu wissen. Eine dieser Banken hatte mit dem Schuldner ausdrücklich vereinbart, daß dieser mit keiner weiteren Bank in Verbindung treten dürfe, doch war diese Vereinbarung seitens des Schuldners offensichtlich mißachtet worden[136].

Erschwert wurde die Lage der Banken, insbesondere derjenigen, die sich im sächsischen Raume betätigt und mit den dort zusammengebrochenen Banken in Geschäftsverbindung gestanden hatten, durch eine infolge der Bankkatastrophen ausgebrochene Panik unter den Bankgläubigern, die in großem Ausmaß eine Auszahlung ihrer Guthaben in Stückgeld verlangten oder ihre Guthaben auf Konten bei anderen Banken, die sie für sicherer hielten, umdisponierten. Von dieser Panik wurde neben verschiedenen Provinzbanken die Dresdner Bank besonders hart betroffen. Sie musste innerhalb weniger Tage 60 Mio Mk. an ihren Schaltern ausbezahlen[137].

Daß es infolgedessen nicht zu weiteren Zahlungseinstellungen bei den Banken kam, war in erster Linie der Reichsbank zu verdanken, die den bedrängten Instituten vor allem

---

135) Weber, Provinzialbanken: a.a.O., S.352 ff.

136) Vgl. Riesser: a.a.O., S.209; Weber, Provinzialbanken: a.a.O., S.344

137) Stucken: a.a.O., S.48

durch großzügige Rediskontierung von Wechseln "in liberalster Weise" zu Hilfe kam[138]. Darüber hinaus bemühten sich die von der Krise weniger betroffenen Großbanken, unter denen die Deutsche Bank und die Diskonto-Gesellschaft im Verlaufe der Krise sogar einen Zuwachs an Einlagen zu verzeichnen hatten[139], ihre Industriekredite aufrecht zu erhalten oder sogar auszudehnen[140] "was den fallierten und den bedrängten Banken erleichterte, ihre Außenstände hereinzubekommen"[141].

Im Großen und Ganzen hat also das deutsche Bankwesen 1901 eine "hohe Widerstandskraft bewiesen ..."[142].

b) Die Merkmale der Krise

Die Krise von 1901 hebt sich durch eine Reihe von Besonderheiten gegenüber den früheren Bankkrisen ab: Einmal war die Krise von 1901 eine ausgesprochene "Kreditkrisis"[143], bei der nicht mehr wie früher das Emissions- und Gründungsgeschäft, sondern das laufende Kreditgeschäft der Banken im Mittelpunkt stand. "Der weitaus größte Teil der Verluste, die die Banken erlitten, war die Folge zu reichlicher Kreditgewährung; die Verluste an Effekten und bei Konsortialbeteiligung waren im ganzen nur gering"[144].

---

138) Helfferich, Karl: Der deutsche Geldmarkt 1895 bis 1902, Schr.d.Ver.f.Soc.Pol., 110. Bd., Leipzig 1903, S.76, 77

139) Loeb, Berliner Großbanken: a.a.O., S.305

140) Loeb, Berliner Großbanken: a.a.O., S.305, 306

141) Stucken: a.a.O., S.50

142) Stucken: a.a.O., S.49; vgl. auch Weber, Depositenbanken, 2. Aufl. S.8 ff.

143) Loeb, Berliner Großbanken: a.a.O., S.265

144) Weber, Provinzialbanken: a.a.O., S.362

Wie weit bereits das Emissionsgeschäft gegenüber dem "regulären" Geschäft an Bedeutung zurückgetreten war, kommt in den Bilanzen der größeren deutschen Aktienbanken zum Ausdruck: Im Jahre 1901 machten Effekten, Hypotheken und Konsortialbeteiligungen nur noch 10,65 %, Debitoren und Wechsel dagegen 74,53 % der Bilanzsumme aus[145].

Das zweite charakteristische Merkmal der Krise von 1901 bestand darin, daß die Banken zum erstenmal in größerem Umfang die Folgen ihrer veränderten Kapitalstruktur zu spüren bekamen, indem sie sich einem "Run" der Bankgläubiger ausgesetzt sahen[146]. Betrugen doch schon im Jahre 1900 bei den größeren deutschen Kreditbanken bei einer Bilanzsumme von 6958 Mio Mk. die fremden Mittel (Kreditoren, Depositen, Akzepte und Schecks) 4422 Mio Mk.[147].

Die Krise von 1901 veranschaulichte aber auch die Mängel, die die deutschen Banken zu jener Zeit noch aufzuweisen hatten.

Allgemein gesprochen war es vielen Banken bis dahin noch nicht gelungen, ihre Aktivgeschäfte mit der Industrie in eine Form zu bringen, die den Wandlungen in ihrer Kapitalstruktur entsprach.

Im einzelnen hatten sich feste Grundsätze für die Gewährung industriellen Kredits - überhaupt für die Gestaltung der Beziehungen zwischen Banken und Industrie - "noch nicht genügend herausgebildet"[148]. Die Bankkatastrophen

---

145) Stucken: a.a.O., S.157

146) Unter einem Run versteht man "eine plötzliche, sich innerhalb kurzer Zeit ... abspielende, durch eine irgendwie geartete Vertrauensstörung hervorgerufene, massenweise Entziehung von Einlagen, sei es in der Form der Abhebung der Guthaben in Stückgeld, oder sei es in der Überweisung auf Konten bei anderen Kreditinstituten." Stucken: a.a.O., S.26

147) Stucken: a.a.O., S.157

148) Hecht, Referat Geldmarkt: a.a.O., S.140

in Sachsen hatten gezeigt, daß noch nicht alle Banken klar erkannt hatten, wie verhängnisvoll die Verbindung einer Bank mit einem einzelnen Industrieunternehmen unter Mißachtung des Grundsatzes der Risikoverteilung werden kann. Andererseits war beim Fall Terlinden der Grundsatz mißachtet worden, daß jede Bank, die einem industriellen Unternehmen Kredit gewährt, "vollen Einblick in die Gesamtheit seiner bankmäßigen geschäftlichen Operationen"[149] haben muß, sei es, daß sie als einzige Bank an das Unternehmen Kredit gewährt, sei es, daß mehrere kreditgebende Banken sich untereinander verständigen.

Im übrigen hatten auch noch im Jahre 1901 viele Banken einen spekulativen Charakter und war das "reguläre" Bankgeschäft noch sehr stark mit dem Emissionsgeschäft "verfilzt", war es doch der Leipziger Bank infolge der fehlenden Börsenzulassung der Treberaktien nicht gelungen, einen Teil des Risikos auf den Kapitalmarkt abzuwälzen[150]. Das gewaltige Anwachsen der Kredite an die Trebergesellschaft war zu einem großen Teil nichts anderes als eine mißglückte Vorfinanzierung industrieller Investitionen gewesen!

c) Die Folgen der Krise

Ähnlich wie die Krise von 1873 brachte auch die Krise von 1901 eine Erweiterung des Einflussbereiches der großen Banken, da viele bedrängte Provinzbanken engen Anschluß an die Berliner Großbanken suchten[151]. Diese hatten die Krise viel besser überstanden wie die kleineren Banken. Die vom Zusammenbruch der Firma Terlinden betroffenen Großbanken, die Bank für Handel und Industrie und die Diskonto-Gesellschaft

---

149) Hecht, Referat Geldmarkt: a.a.O., S.142
150) Vgl. Stucken: a.a.O., S.49; Lindenberg: a.a.O., S.22
151) Barmer Bankverein, Jubiläumsschrift: a.a.O., S.181

hatten die dabei erlittenen Verluste mühelos verschmerzt, während ein Teil der kleineren Banken daran zugrundegegangen war[152].

Die Zusammenbrüche und Verluste während der Krise von 1901 haben aber auch "Früchte getragen", da man Lehren aus ihnen zog und bemüht war, die Mißstände im Bankwesen, wie sie bei der Krise zutage getreten waren, zu beseitigen und sich dabei in Zukunft vor allem auf der ganzen Linie "einer Risikenmischung und -beschränkung befleißigte"[153]. So trugen die Erfahrungen aus der Krise von 1901 mit dazu bei, daß bis zum Weltkriegsbeginn eine weitere Konsolidierung in der Bankgeschäftsführung eintrat[154].

Von nun an blieb das deutsche Bankwesen bis zum Kriegsausbruch von Krisen, deren Ursachen im Verhältnis der Banken zur Industrie zu suchen waren, verschont.

Im Jahre 1907 und besonders im Jahre 1911, während der durch internationale Verwicklungen verursachten "Marokkokrise", erlebten die Banken erstmals einen Run ihrer Auslandsgläubiger, doch hielten sich damals die Auslandsgelder auf der Passivseite der Bankbilanzen in so engen Grenzen, daß die Banken sich den Anforderungen, die hierdurch an ihre Zahlungsfähigkeit gestellt wurden, noch gewachsen zeigten[155]. Immerhin zeigte sich schon damals, welch ein gefährliches labiles Passivum die Auslandsgelder darstellten, die später eine der Hauptursachen der Bankkatastrophe von 1931 werden sollten.

---

152) Jeidels: a.a.O., S.42
153) Stucken: a.a.O., S.52
154) Stucken: a.a.O., S.39
155) Vgl. Stucken: a.a.O., S.54 ff.

IV. Merkmale der deutschen Aktienbanken und ihrer Beziehungen zur Industrie am Ende der Konsolidierungsepoche

Die Zeit seit dem Gründerkrach bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges war für die deutschen Aktienbanken eine Epoche der Konsolidierung gewesen. Ursprünglich nahezu reine Emissionsbanken mit stark spekulativem Charakter, hatten sie allmählich das reguläre Geschäft ausgebildet, wobei sie einen Großteil ihres spekulativen Charakters verloren.

Vor Beginn des ersten Weltkrieges hatten die deutschen Aktienbanken ihre endgültige Form gefunden. Sie wiesen im wesentlichen bereits die Merkmale auf, die auch noch in der Gegenwart als für sie typisch gelten dürfen.

Die deutsche Kreditbank war nunmehr "eine große oder mittlere Aktienbank, welche das reguläre Bankgeschäft mit dem Effekten- Emissionsgeschäft und Kommissionsgeschäft vereinigt"[156]. Die Verbindung des regulären Geschäftes mit dem Emissionsgeschäft und der durch dieses bedingten Vorfinanzierung industrieller Investitionen war schon vor dem ersten Weltkrieg "das entscheidende Charakteristikum der Finanzierungstechnik"[157] der deutschen Banken, die nach dem sogenannten "gemischten System" den Banktypus der damals in England vorherrschenden reinen Depositenbank, die nur das kurzfristige Kreditgeschäft und das Depositengeschäft pflegt, sich aber vom Emissionsgeschäft und der damit verbundenen Vorfinanzierung industrieller Investitionen fernhält, mit dem Banktypus der in Deutschland während der spekulativen Epoche vorherrschenden reinen Emissionsbank in

---

156) Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.23/24

157) Fischöder, Willi: Die deutschen und angelsächsischen Kreditbanken im Lichte ihrer Bilanzen, Berlin 1956 S.12

sich vereinigten. In dieser "Arbeitsvereinigung" und der damit verbundenen besonders engen Verflechtung mit der Industrie lag "die Stärke wie die Schwäche des deutschen Bankwesens: Größere Gewagtheit - größere Regsamkeit"[158].

Die Beziehungen der deutschen Banken zur Industrie fanden ihren Ausdruck im regulären Kreditgeschäft, im Emissionsgeschäft und der damit verbundenen Gewährung von Vorfinanzierungskrediten, sowie der Vertretung der Banken in den Aufsichtsräten der Industrieunternehmen. Die Beteiligung an Industrieunternehmen durch dauernden Aktienbesitz und der Ankauf von Aktien zu spekulativen Zwecken galten zwar als "bankwidrig"[159], waren jedoch in geringem Umfang nicht ausgeschlossen. Das Emissionsgeschäft brachte es freilich mit sich, daß ständig ein - wenn auch relativ geringer - Teil des Betriebskapitals der Banken in Effektenbeständen und Konsortialbeteiligungen gebunden war. Aber abgesehen davon, daß das Emissionsgeschäft im Laufe der Zeit viel von seinem ursprünglich stark spekulativen und sehr riskanten Charakter verloren hatte, war es in seinem Umfang gegenüber dem regulären Geschäft weit zurückgetreten, welchem nunmehr 3/4 der Gewinne der Banken entstammten[160].

Bei den deutschen Banken hatte sich als Grundsatz herausgebildet, daß keine Bank ihr Schicksal mit einem Schuldner verknüpfen soll und daß kein Schuldner mit mehreren Banken arbeiten soll, ohne daß sich die Banken untereinander über die Kreditgewährung verständigen.

Bei den nunmehr führenden und für das deutsche Aktienbankwesen weitgehend repräsentativen Berliner Großbanken,

---

158) Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.24
159) Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.111,113
160) Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.121

die im ganzen Lande weit verzweigt waren, konnte das Prinzip der Risikoverteilung beim Emissions- und Kreditgeschäft weitgehend verwirklicht werden. Auch konnte eine Großbank eine mißglückte Emission ebenso wie Verluste bei Industriekrediten leichter verschmerzen[161].

Das Verhältnis der Banken zur Industrie gestaltete sich schon deshalb nicht mehr so eng wie während der spekulativen Epoche, weil sich ein Teil der Großindustrie nun doch schon finanziell verselbständigt hatte und die Initiative bei Umwandlungen und Gründungen von den Banken immer mehr auf die Industrie übergegangen war.

Der Wandel in den Aktivgeschäften der Banken zum Besseren war natürlich weitgehend bedingt vom ständigen Rückgang des Anteils der eigenen Mittel am Gesamtkapital der Banken. Im Jahre 1913 standen bei den größeren Banken einer Bilanzsumme von 16.230 Mio Mark nur noch eigene Mittel in Höhe von 4.055 Mio Mark gegenüber[162]. Damit hatte das Liquiditätsproblem für die Banken entscheidende Bedeutung erlangt. Große Verluste im Aktivgeschäft beschworen nun nämlich, selbst auch dann, wenn sie mit Hilfe der eigenen Mittel der Banken ohne unmittelbare Gefährdung der fremden Gelder hätten verschmerzt werden können, für die Banken die Gefahr eines Runs herauf, der innerhalb kurzer Zeit den Zusammenbruch der Banken herbeiführen konnte.

Aber das Bemühen der Banken, bei der Gestaltung ihrer Aktivgeschäfte so weit als irgend möglich ihrer veränderten Kapitalstruktur Rechnung zu tragen, fand seine Grenzen nicht nur beim Emissionsgeschäft und der damit verbundenen Vorfinanzierung industrieller Investitionen, die immer die Gefahr von Verlusten und der längerfristigen Festlegung von Mitteln der Banken in sich bargen, sondern auch in der

---

161) Jeidels: a.a.O., S.42, 138
162) Stucken: a.a.O., S.157

Tatsache, daß die von der Industrie zur Finanzierung der Betriebsdurchführung laufend in Anspruch genommenen formell kurzfristigen Bankkredite längerfristig in Anspruch genommen werden und lediglich ein Teil derartiger Kredite als tatsächlich kurzfristige und risikolose Anlage anzusprechen ist. Für die Banken ergab sich darum umsomehr die Notwendigkeit, angemessene Liquiditätsreserven zu halten, um unvorhergesehenen Zahlungsanforderungen wenigstens in gewissem Umfang gerecht werden zu können.

Die enge Verflechtung des deutschen gemischten Banksystems mit der Industrie, besonders das risikoreiche Emissions- und Vorfinanzierungsgeschäft verlangten, daß der Anteil des Eigenkapitals am Gesamtkapital der Banken ein gewisses Mindestmaß nicht unterschritt. Denn Geschäfte dieser Art können seitens der Banken dann noch am ehesten verantwortet werden, wenn ein genügend hoch bemessenes Eigenkapital als "Garantiekapital" die Gläubiger der Banken nicht nur vor Verlusten schützt, sondern auch deren Vertrauen zu den Banken bekräftigt und damit die Gefahr eines Runs herabsetzt.

Daneben waren die Banken auf einen voll funktionsfähigen Kapitalmarkt angewiesen, der die Entlastung der Banken von dem beim Emissions- und Vorfinanzierungsgeschäft zeitweilig zwangsläufig übernommenen Beteiligungsrisiko gestattete.

Beide Vorbedingungen für das reibungslose Funktionieren des gemischten Banksystems waren vor dem ersten Weltkrieg in Deutschland gegeben. Der Anteil des Eigenkapitals am Gesamtkapital der Banken entsprach immerhin noch ca 25 % und "Deutschland verfügte in der Vorkriegszeit über einen organisch gewachsenen Kapitalmarkt von großer Funktionsfähigkeit, dessen Volumen die intensive Spartätigkeit zweier Generationen verkörperte"[163].

---

163) Grüger, Fritz: Wirkungen des Krieges und der Kriegsfolgen auf das deutsche Bankwesen mit einem Rückblick auf

Unter diesen Voraussetzungen hatte das deutsche gemischte Banksystem nach anfänglichen Unvollkommenheiten seine optimale Form erreicht. Daß es später - unter wesentlich anderen wirtschaftlichen Umständen - eine gewaltige Niederlage erlitt, tat seinen großen Verdiensten um den Aufbau der deutschen Industrie keinen Abbruch. Die "volkswirtschaftliche Bedeutung der Bank- Industriebeziehungen" während der zwei ersten Epochen "läßt sich in das Wort kleiden: Die deutsche Dreditbank hat - im Bündnis mit der in der Industrie selbst liegenden Tatkraft - Deutschland industrialisiert"[164].

---

noch 163) die Vorkriegszeit (Untersuchung des Bankwesens 1933, I. Teil Vorbereitendes Material, 1. Band, Berlin 1933) S.25

164) Schulze-Gaevernitz: a.a.O., S.153

D. Banken und Industrie unter dem Einfluss des ersten Weltkrieges und seiner Folgen (1914-1923)

I. Banken und Industrie während des ersten Weltkrieges

Der grosse Kriegsbedarf nach Ausbruch des ersten Weltkrieges brachte für einen Grossteil der deutschen Industrie lukrative Kriegsaufträge durch das Reich. Die grossen Gewinne aus diesen Aufträgen machten die Industrieunternehmen zunehmend unabhängiger von der finanziellen Unterstützung durch die Banken. Viele Unternehmen, die zuvor Schuldner der Banken gewesen waren, konnten ihre Schulden abtragen und unterhielten zum Teil sogar beträchtliche Bankguthaben. Selbst festgefahrene Schuldner, bei denen die Bankkredite eingefroren gewesen waren, wurden im Zuge dieser Entwicklung wieder flott[1].

Die Verschuldung der Privatunternehmen wurde abgelöst durch die Verschuldung des Staates. In den Bankbilanzen kam diese Tendenz in dem Rückgang der Debitoren auf fast die Hälfte ihres Umfanges bei Kriegsausbruch (in Goldmark gerechnet) und dem gewaltigen Anschwellen des Blocks der Reichsschatzanweisungen und Reichsanleihen zum Ausdruck, die den Banken nunmehr als Anlage für die durch die Rückzahlung der Industriekredite und die steigenden Bankguthaben der Wirtschaft verfügbar gewordenen Mittel dienten[2].

Natürlich wurden nicht alle Industriezweige gleichmässig von der Kriegswirtschaft begünstigt. Beispielsweise hatten das Baugewerbe, die Zementindustrie und zeitweise

---

1) Vgl. Prion, Willi: Die deutschen Kreditbanken im Kriege und nachher, Stuttgart 1917, S.72 ff, S.41 ff

2) Vgl. Grüger: a.a.O., S.40; Prion, Kreditbanken: a.a.O.,S.89

auch die Textilindustrie besonders während der ersten Kriegsjahre zu leiden, da ihnen die Umstellung der Produktion auf den Kriegsbedarf nicht so gut gelang. Daraus resultierte eine auch während der Kriegsjahre noch andauernde Abhängigkeit von den Banken[3].

Infolge der Schliessung der Börse und der einseitigen Inanspruchnahme des Kapitalmarktes durch die Emission von Kriegsanleihen erfuhr auch das industrielle Emissions- und Gründungsgeschäft der deutschen Banken während der Kriegsjahre einen starken Rückgang. Die wenigen Gründungen erstreckten sich in der Hauptsache auf reine Kriegsunternehmen, wie etwa die im Jahre 1916 unter Mitwirkung der Deutschen Bank gegründeten Bayrischen Geschützwerke Fr. Krupp AG, München. Ebenso wurden Kapitalerhöhungen vorwiegend bei der Kriegsindustrie, soweit diese solche überhaupt nötig hatte, durchgeführt. Die Emission von Industrieobligationen ruhte während des Krieges fast völlig. Die Genehmigung ihrer Ausgabe durch die Landesbehörden erfolgte nur bei militärischen Interessen[4].

Dafür war es den Banken während der Kriegsjahre gelungen, einen Grossteil ihrer aus der Vorkriegszeit stammenden Effektenbestände, worunter sich viele aus missglückten industriellen Emissionen stammende "Ladenhüter" befanden, beim Publikum unterzubringen[5].

Der Krieg hatte den Konzentrationsprozess im Bankwesen, für den noch im Jahre 1914 die Angliederung des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins an die Diskonto-Gesellschaft ein eindrucksvolles Beispiel geliefert hätte[6], vorläufig zum

---

3) Prion, Kreditbanken: a.a.O., S.72

4) Vgl. Prion, Kreditbanken: a.a.O., S.65 ff.

5) Grüger: a.a.O., S.44

6) Weber, Depositenbanken, 3. Aufl., München u. Leipzig 1922, S.97

Stillstand gebracht. Erst als unter dem Einfluss des sog. "Hindenburgprogramms", das eine gesteigerte privatwirtschaftliche Mobilmachung bewirkte, im Jahre 1917 ein starker industrieller Aufschwung einsetzte, setzten die Grossbanken ihre expansiven Konzentrationsbestrebungen fort, hauptsächlich durch Erweiterung ihres Filialnetzes, was oft in Zusammenhang mit dem Aufkauf von kleinen Bankunternehmungen geschah[7]. Im Jahre 1913 besaß die Deutsche Bank 82, im Jahre 1918 aber 102 Niederlassungen[8].

II. Banken und Industrie während der Inflation

Als sich nach Ende des ersten Weltkrieges die finanzielle Lage der Industrie infolge des Auslaufens der Kriegsproduktion, Streiks und großer Lohnforderungen der Arbeiter und gestiegener Rohstoffpreise langsam wieder verschlechterte, musste diese nicht nur auf die Millionenguthaben, die sie während der Kriegsjahre angesammelt hatte, zurückgreifen, sondern auch wieder in größerem Umfange Bankkredite in Anspruch nehmen[9]. Nun begann auch eine beispiellose Blüte des Emissionsgeschäftes der Banken, denn die Industrie suchte den gesteigerten Kapitalbedarf, den die Umstellung auf die Friedenswirtschaft, die Steigerung der Wiederbeschaffungspreise über die Verkaufspreise im Zuge der langsam einsetzenden Geldentwertung und die steigenden Löhne mit sich brachten, vor allem auch durch "regellose Vermehrung

---

7) Vgl. Strauss, Willi: Die Konzentrationsbewegung im deutschen Bankgewerbe, Berlin und Leipzig 1928, zugleich 6. Heft der Sozialwissenschaftlichen Forschungen, S.12

8) Weber, Depositenbanken, 5. Aufl.: a.a.O., S.135

9) Prion, Willi: Die Finanzierung und Bilanz wirtschaftlicher Betriebe unter dem Einfluss der Geldentwertung, Berlin 1921, S.5

des Aktienkapitals" und Obligationenausgabe zu decken[10]. Die mit der steigenden Geldentwertung einsetzende Flucht des Publikums in die Sachwerte erleichterte den Absatz der Wertpapiere, die in dem mit Kriegsanleihen übersättigten Publikum zunächst einen willigen Käufer fanden. Oft waren die Aktienemissionen jener Tage aber lediglich eine "Anpassung an die Geldentwertung", bei der man "für denselben Betriebsumfang, dieselbe Leistungsfähigkeit, dieselbe Menge an erzeugten Gütern ..." größere Ziffern an Papiermarkkapital schuf[11].

Die Industrie konnte in Anbetracht ihres Emissions- und Kreditbedarfes während der Inflation auf die Mithilfe der Banken zwar nicht verzichten, geriet dadurch jedoch nichts weniger als in Abhängigkeit von den Banken, sondern machte diese eher "zu ihren Mitgängern"[12]. Bald nämlich hatten die industriellen Bankschuldner erkannt, daß sie bei fortschreitender Geldentwertung "in Wirklichkeit nur einen geringen Teil des empfangenen Wertes zurückzuzahlen brauchten", da die Banken erst im Jahre 1923 die für sie so verlustreiche Mark = Mark - Politik endgültig aufgaben[13].

"Das Finanzkapital, das seiner besonderen psychologischen Veranlagung nach bestimmt gewesen wäre, die Dinge zu leiten oder zum mindesten vorauszusehen, stand dem ganzen Problem der Umwertung der Werte, wie sie die Inflation mit sich brachte, fast verständnislos gegenüber. Die Banken insbesondere haben untätig geduldet, daß die robusten Industrieleiter durch Kredite, die sie in gutem Geld aufnahmen und in entwertetem zurückzahlten, ihr Vermögen aushöhlten"[14].

---

10) Vgl. Prion, Finanzierung: a.a.O., S.66; Grüger: a.a.O.,S.3

11) Prion, Finanzierung: a.a.O., S.67

12) Die deutschen Banken im Jahre 1924, herausgeg. von "Der Deutsche Ökonomist", Berlin o.J., S.4

13) Vgl. Hauser, Richard: Die Bankpolitik der Inflationszeit und die Milliardenverluste der Banken,Leipzig 1927,S.6 ff.

14) Bonn, M.J. Das Schicksal des Deutschen Kapitalismus, Berlin 1930, S.18.

Die großen industriellen Zusammenschlüsse jener Tage, wie etwa der im Jahre 1920 auf Betreiben von Stinnes erfolgte Zusammenschluss zweier der größten Unternehmen der Montanindustrie, nämlich der Gelsenkirchener Bergwerks AG und der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks AG zur Rheinelbe-Union sahen die Banken nurmehr "als Zuschauer"[15]. Ihre Rolle beschränkte sich auf diejenige finanztechnischer Hilfskräfte. War die Bildung der Rheinelbe-Union noch im Zuge der Reorganisation der durch den Verlust bedeutender Werke hauptsächlich in Lothringen und die Umstellung der Produktion auf den Friedensbedarf besonders betroffenen Groß-Eisenindustrie erfolgt, so wurde in der Folge immer mehr die Tendenz zum "Typ des Finanzkonzerns, dem vielfach die innere Ausgeglichenheit fehlte", vorherrschend[16]. Die Flucht in die Sachwerte führte bei der Großindustrie oft zum wahllosen Zusammenkauf von Unternehmungen der verschiedensten Branchen. Im Mittelpunkt derartiger Konzentrationsvorgänge standen die "Könige der Inflation", wie etwa ein Stinnes, die das Geheimnis der Inflation begriffen hatten, das darin bestand "mit der Preiserhöhung der eigenen Produkte der allgemeinen Preissteigerung stets um eine Minute voraus zu sein, die Geldmittel, die man in der Hand hat, sofort in Ware oder in Devisen zu verwandeln und darüber hinaus sich möglichst hohe Geldsummen zu leihen, die man in Sachwerten anlegt, um sie nach möglichst langer Stundung zurückzuzahlen, wenn sie nichts mehr wert sind"[17].

---

15) Vgl. Arzet, Robert: Industrie und Banken (Die deutsche Bankwirtschaft, Berlin 1935-1938, 2.Bd.,S.413; Vgl. Schneider, Hans J.: Der Wiederaufbau der Grosseisenindustrie an Rhein und Ruhr, Berlin 1930, S.13

16) Harpener Bergbau AG, 1856-1936: a.a.O., S.192

17) Bonn: a.a.O., S.19; Vgl. auch Ufermann, Paul u. Hüglin, Carl: Stinnes und seine Konzerne, Berlin 1924, S.73 ff.

Die Banken blieben bei derartigen Konzentrationsvorgängen nicht nur auf die mit großen Verlusten verbundene Rolle der Kreditgeber beschränkt, sondern mussten sogar übergriffe seitens der Industrie auf ihren eigenen Bereich hinnehmen. Derartige Übergriffe bestanden darin, daß große Industriekonzerne sich durch Aktienerwerb an den Banken zu beteiligen suchten oder aber Aktienbanken völlig übernahmen beziehungsweise solche für ihre Zwecke selbst gründeten.

Im Jahre 1922 war es Stinnes, der die Finanzierung des Aufbaus seines unorganischen Riesenkonzerns hauptsächlich mit Hilfe von Bankkrediten, die er bei fortgeschrittener Entwertung wieder zurückbezahlte, betrieb und der deshalb besonderes Interesse an der Einflussnahme auf eine Berliner Großbank zwecks deren Benutzung als Finanzierungsinstrument haben musste, gelungen, ein Paket von Aktien der Berliner Handelsgesellschaft, das etwa 30 % der Kommanditanteile dieses Instituts repräsentierte, von einem Börsenspekulanten zu erwerben. Stinnes erreichte aber sein damit verfolgtes Ziel nicht, da die Statuten der Berliner Handelsgesellschaft eine Kredithergabe an Großaktionäre nicht zuließen, "ganz abgesehen davon, dass auch eine unmittelbare Einflussnahme, wie sie Stinnes durch die Berufung eines ihm genehmen Geschäftsinhabers ausüben wollte, schon daran scheiterte, dass dazu die Zustimmung aller übrigen Geschäftsinhaber erforderlich war"[18].

Mehr Glück hatte Stinnes beim Barmer Bankverein, auf den er mit Hilfe des Erwerbs eines größeren Aktienpaketes tatsächlich Einfluss gewann[19].

Fest übernommen, beziehungsweise ad hoc erst ins Leben gerufen, wurden im Verlaufe der Inflation beispielsweise die Bank für Textilindustrie AG vom Blumensteinkonzern, die

---

18) Berliner Handelsgesellschaft, Jubiläumsschr.: a.a.O., S.
19) Ufermann-Hüglin: a.a.O., S.74

Kali-Bank AG vom Wintershallkonzern, die Westfalenbank AG vom Mannesmannkonzern und vom Wintershallkonzern und die Westbank AG vom Sichelkonzern[20]. Derartige Konzernbanken sollten nicht nur dem Geldausgleich innerhalb der Konzerne dienen und die Finanzierungs- und Gründungstransaktionen der Konzerne übernehmen, sondern vor allem auch eine zweite Unterschrift auf Wechseln liefern, mit deren Hilfe der Wechseldiskontkredit der Reichsbank seitens der großen Konzerne unter Umgehung der Großbanken direkt in Anspruch genommen werden konnte. Ähnlichen Zwecken dienten die damals ebenfalls zahlreich beispielsweise als "Leder-","Mühlen-", "Roheisen-" oder "Braunkohlenkredit-Bank" entstandenen Branchebanken, nur daß diese nicht einem einzelnen Konzern, sondern einem ganzen Industriezweig dienten[21].

Auch die Gründung derartiger "industrieeigener Banken" trug dazu bei, daß während der Inflationszeit "der Einfluß der Banken auf die Industrie fast gänzlich ausgeschaltet wurde und die frühere Macht des Finanzkapitals in ein Nichts versank"[22].

Trotz der Einbuße ihrer alten Machtstellung erlebten die Banken während der Inflation ebenso wie die Industrie eine Scheinblüte, in deren Verlauf Einflussbereich und Verwaltungsapparat der Grossbanken eine gewaltige Steigerung erfuhren. Anders als das Kreditgeschäft, das infolge der Geldentwertung gegen Ende der Inflation von den Banken nach Möglichkeit eher eingeschränkt wurde, nahmen das Devisengeschäft und das Effektengeschäft bei den Banken einen gewaltigen Umfang an[23]. Zahlreiche Privatbankhäuser und kleinere

---

20) Vgl. Strauss: a.a.O., S.22 ff., S.168 ff.

21) Vgl. Lansburgh, Alfred: Bankenwende (Die Bank, Jahrg. 1924), S.372 ff.

22) Hagemann: a.a.O., S.21

23) Vgl. Die Deutschen Banken im Jahre 1924: a.a.O., S.4 ff.

Aktienbanken zeigten sich - besonders gegen Ende der Inflation - den Wirren der Nachkriegszeit, der Entwertung der Aktivkredite, dem Schwinden der fremden Gelder und ähnlichen Einflüssen auf die Dauer nicht gewachsen und suchten Anschluss an eine Großbank.

Dadurch wurde auch während der Inflationszeit der Einflussbereich der Berliner Großbanken, deren Angestelltenzahl von 30 000 im Jahre 1913 bis auf 140 000 im Jahre 1923 angewachsen war, weiter ausgedehnt[24]. Einen Versuch "zur Abwendung der gänzlichen Kapitalentblössung der Provinz und gegen eine wohl befürchtete völlige Aufsaugung durch Berlin sich gegenseitig zu unterstützen", stellte eine im Jahre 1921 zwischen der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Leipzig, dem Barmer Bankverein und der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank geschlossene Interessengemeinschaft dar[25].

Natürlich bemühten sich die Großbanken während der Inflation, ihren Einfluss auf die Industrie nicht völlig zu verlieren und machten sich die besonderen Erscheinungen des Aktienwesens, die jene Zeit hervorgebracht hatte, so gut es ging, selbst zunutze. Die Banken beteiligten sich hauptsächlich an Paketkäufen, um durch den Erwerb von Aktien sich Einfluss auf bestimmte Industrieunternehmungen zu verschaffen. So gewann die Dresdner Bank durch den Erwerb der Aktienmehrheit Einfluss bei der "Laurahütte" und gelangte hierdurch in den Aufsichtsrat und das Bankenkonsortium dieses Unternehmens[26]. Die in der Berliner Stempelvereinigung zusammengeschlossenen Banken hatten im Jahre 1919

---

24) Vgl. Strauss: a.a.O., S.67 ff.; Die Deutschen Banken im Jahre 1924, S.4

25) Strauss: a.a.O., S.52

26) Bernfeld, Rafael: Überfremdung und Überfremdungsabwehr, (Die Bank, Jahrg. 1924), S.564

gemeinsam die "Bank für Industriewerte" gegründet, die - ursprünglich als Holdinggesellschaft für kursgefährdete Aktien von den Banken nahestehenden Industrieunternehmen gedacht - im Verlaufe der Inflation die von vielen Industrieunternehmen zur Abwehr der durch Aktienkäufe des Auslandes und der grossen Konzerne entstandenen Gefahr der Überfremdung ausgegebenen Vorzugsaktien aufnahm[27]. Die Verfügung über derartige, oft mit mehrfachem Stimmrecht ausgestattete Aktien, die auch nicht selten von den Banken direkt in das Portefeuille übernommen wurden, bedeutete eine gewisse Stütze ihres Einflusses auf die Industrie[28], stellte insgesamt aber doch nur ein geringes Gegengewicht gegen die Emanzipation der Industrie dar.

---

27) Bernfeld: a.a.O., S.569, 570

28) Müller-Erzbach: Die Entartung des Deutschen Aktienwesens seit der Inflationszeit, Tübingen 1926, S.10

E. Die Zeit der Funktionsstörungen (1924 - 1931)

I. Das Missverhältnis von Kreditangebot und Kreditnachfrage nach der Inflation und seine Folgen

a) Die geringe Kreditbereitschaft der Banken

Im Verlaufe der Inflation hatten die Banken, denen die Fluch in die Sachwerte weitaus weniger möglich war wie der Industrie, durch die Entwertung eines Grossteils ihrer hinausgelegten Kredite grosse Verluste erlitten. Soweit derartige Verluste nicht durch die gleichzeitige Entwertung der Bankeinlagen kompensiert wurden, gingen sie ebenso wie die Verluste aus der Entwertung der Kriegsanleihen und dem Verlust der Auslandsanlagen der Banken zu Lasten des Eigenkapitals. Insgesamt hatten Krieg und Inflation den deutschen Aktienbanken von den 3,9 Mrd. ihres Ende 1913 bilanzmässig ausgewiesenen Eigenkapitals 2,8 Mrd., also rund 72% geraubt[1].

Bei der Stabilisierung der Mark traten diese Substanzverluste der Banken offen zutage und trugen zusammen mit dem Einlagenschwund bei den Banken dazu bei, dass sich die Banken bei der Kreditgewährung allergrösste Zurückhaltung auferlegten.

Eine sich zu Anfang des Jahres 1924 anbahnende Kreditausdehnung bei den Banken, die hauptsächlich auf der Basis von Wechselrediskontierungen bei der Reichsbank erfolgte, wurde bereits im April des selben Jahres von der Reichsbank infolge der Kursgefährdung der neugeschaffenen Renten-

---

1) Bissing, W.M. Frh.v.: Das Schrumpfen des Kapitals und seine Surrogate, (Untersuchung des Bankwesens 1933, 1.Bd.: a.a.O.), S.59

mark durch einen völligen Kreditstop eingedämmt[2]. Diese Restriktionspolitik der Reichsbank war eine der ersten Ursachen für das spätere Einströmen der Auslandsgelder[3].

Während der nun einsetzenden, bis 1925 andauernden "Deflationskrise" gerieten viele kleinere Bankinstitute in Schwierigkeiten und suchten Anlehnung an die grösseren Institute, welche zumeist die Hilfeleistung verweigern mussten, da sie sich selbst in Schwierigkeiten befanden[4]. Viele Banken, besonders solche, die während der Inflation gegründet worden waren, gingen zugrunde.

b) Der grosse Kreditbedarf der Industrie

Die Industrieunternehmungen waren aus der Inflation zwar schuldenfrei hervorgegangen, doch stand der Entwertung der Verbindlichkeiten die Entwertung des monetären Umlaufvermögens gegenüber. Zur Weiterführung der Produktion war darum die Aufnahme von Bankkrediten unerlässlich.

Zudem befand sich die Industrie bereits seit Herbst 1922 in einer Krise, da die wirtschaftliche Scheinblüte der Inflationszeit, die Inflationskonjunktur, sich infolge der Übersteigerung der Geldentwertung allmählich in eine Inflationskrise verwandelt hatte[5].

Aber erst nach der Stabilisierung der Mark hatte es sich endgültig herausgestellt, dass der übermässig ausgeweitete Produktionsapparat vieler Unternehmen, die oft ohne jedes echte wirtschaftliche Bedürfnis nur um der Flucht in die Sachwerte willen erweitert wurden, ebenso

---

2) Vgl. Stucken, Rudolf: Deutsche Geld- und Kreditpolitik, 1914-1953, Tübingen 1953, S.59 ff.

3) Berliner Handelsgesellschaft, Jubiläumsschr.: a.a.O., S.184

4) Strauss: a.a.O., S.39

5) Grüger: a.a.O., S.29

wie die in der Inflationszeit entstandenen unorganischen Konzerngebilde den Erfordernissen der veränderten wirtschaftlichen Situation nicht mehr entsprachen.

Neben dem fehlenden Betriebskapital musste also auch Kapital für die Reorganisation und Rationalisierung des durch die Inflation verzerrten Gefüges der Produktionsfaktoren beschafft werden[6].

Angesichts des gewaltigen Kapitalbedarfes der Industrie hätten die Banken ihre alte einflussreiche Stellung nach der Stabilisierung der Industrie gegenüber wieder einnehmen können, aber dies gelang ihnen nur teilweise, da sie durch die Inflation selbst eines Grossteils ihrer eigenen und fremden Mittel beraubt waren und die Restriktionspolitik der Reichsbank zunächst einer Kreditausdehnung hemmend entgegenstand[7]. Erst das ab Sommer 1924 einsetzende Einströmen kurzfristiger Auslandsgelder ermöglichte es den Banken, in grösserem Umfang den Kreditwünschen der Industrie entgegenzukommen.

c) Die "Illiquiditätskrise" der deutschen Industrie

Die schlechte Lage der Industrie nach der Stabilisierung führte zu einem sich bis in den Sommer des Jahres 1925 hineinziehenden, auch als "Illiquiditätskrise" bezeichneten "Umordnungs- und Reinigungsprozess" im Bereich der Industrie, bei dem die Banken weitgehend bestimmten, wer Kredit erhalten und wer zugrunde gehen sollte[8].

Einige der während der Inflation entstandenen grossen Konzerne erwiesen sich als nicht mehr lebensfähig und mussten sich - zum Teil unter Hilfe der Banken - reorganisieren beziehungsweise auflösen. So löste sich nach

---

6) Vgl. Prion, Willi: Kapital und Betrieb, Leipzig 1929, S.40 ff.

7) Hagemann: a.a.O., S.30

8) Vgl.Prion: Kapital: a.a.O., S.24,41; Hagemann: a.a.O., S.30

dem Tode des Konzernstifters der Stinnes-Konzern, "einer der imposantesten Exponenten des industriellen Übergewichts in der Inflationszeit", im Jahre 1925 infolge finanzieller Überspannung wieder auf[9]. 15 Banken, die dem Konzern Grosskredite gewährt hatten, bildeten zunächst ein Stillhaltekonsortium, sowie ein Garantiekonsortium zur Sicherstellung der Ansprüche aussenstehender Gläubiger. Alsdann übernahmen die Banken, nachdem sie dem Konzern "unter gleichzeitiger Delegierung zweier Bankvertreter in die Stinneszentrale" 200 Mio RM Kredit zur Verfügung gestellt hatten, die planmässige Entflechtung und Reorganisation des Mammutkonzerns[10].

Abgesehen davon, dass die Gläubigerbanken durch ihr planmässiges und solidarisches Eingreifen sich vor eigenen Verlusten bewahren konnten - die Danatbank, mit der Stinnes bevorzugt gearbeitet hatte und die dem Liquidationskonsortium der Banken vorstand, soll bei den Transaktionen sogar 30 Mio Mark verdient haben[11] - haben sie durch ihr Wirken auch volkswirtschaftlich wertvolle Dienste geleistet, indem sie einen völligen Zusammenbruch des Konzerns verhinderten.

Ein derartiges Eingreifen der Banken in Krisenzeiten hat aber zur Voraussetzung, dass sich diese nicht selbst in Schwierigkeiten befinden, was nicht immer zu erwarten ist.

Der Umordnungs- und Reinigungsprozess im Bereich der Industrie nach der Stabilisierung bildete den Auftakt zu der die ganzen restlichen 20er-Jahre beherrschenden Rationalisierungswelle bei der deutschen Industrie, die nach Jahren völliger Isolierung den Anschluss an den Weltmarkt wiederfinden musste.

---

9) Strauss: a.a.O., S.48
10) Hagemann: a.a.O., S.165
11) Hagemann: a.a.O., S.65

d) Das Einströmen der Auslandsgelder.

Eine grosse Steigerung ihrer Kreditbereitschaft erfuhren die Banken durch den Zustrom kurzfristiger Auslandsgelder nach Deutschland, die grossenteils durch die Kanäle des deutschen Bankapparates geleitet wurden.

Im Sommer des Jahres 1924 war im Rahmen des Dawes-Abkommens die endgültige Stabilisierung der deutschen Währung mit der Schaffung der Reichsmark als Goldkernwährung zum Abschluss gekommen[12]. In der neuen deutschen Währung mussten nach dem Dawes-Abkommen die deutschen Kriegsreparationszahlungen auf das Konto des von den Reparationsgläubigern eingesetzten "Reparationsagenten" bei der Reichsbank erfolgen. Der Reparationsagent sollte diese Zahlungen nur dann ins Ausland transferieren, "wenn dies ohne Gefährdung der deutschen Währung geschehen konnte"[13]. Solange der Agent also den Transfer nicht einstellte, vertraute das Ausland der Stabilität der deutschen Währung und der deutschen Wirtschaft. Dieses Vertrauen und das durch die überhöhten deutschen Geldmarktzinsen bedingte Zinsgefälle gegenüber dem Ausland bereiteten dem von nun ab in ständig wachsendem Umfang einsetzenden Zustrom der Auslandsgelder die Wege. Hierdurch sollte die zunächst bestehende innerdeutsche Kreditnot nicht nur bald beseitigt werden, sondern es sollte auch schliesslich sogar zu Übersteigerungen bei der Kreditgewährung der deutschen Banken kommen, denen eine übermässige Rationalisierung und Technisierung der deutschen Industrie gegenüberstand.

Die vor allem aus den U.S.A. stammenden Auslandskredite traten bei den deutschen Banken hauptsächlich in zwei Formen auf: Einmal als sogenannte Barkredite, diese wurden den deutschen Banken gewöhnlich als Monatsgeld ge-

---

12) Vgl. Stucken, Geld- und Kreditpolitik: a.a.O.,S.61 ff.
13) Stucken, Geld- und Kreditpolitik: a.a.O., S.69

liehen und normalerweise regelmässig prolongiert[14], zum anderen als sogenannte Trattenkredite. Letztere dienten anfangs zur Finanzierung des Imports und Exports von Industrie und Handel, wobei das Akzept der deutschen Banken, das in der Vorkriegszeit diesem Zweck gedient hatte, nunmehr durch das Akzept einer ausländischen Bank ersetzt wurde[15]. Dabei traten die deutschen Banken den ausländischen Banken gegenüber als Vermittler für ihre Kundschaft auf und hafteten für die Schuld ihrer Kunden wie für ihr eigenes Akzept.

Später, etwa ab 1927[16], lag derartigen Auslandskrediten nicht mehr ein einzelnes Warengeschäft des Kreditnehmers zugrunde, sondern quasi "pauschal" die gesamte Export- oder Importtätigkeit des Kreditnehmers, der in diesem Falle den Kredit als sogenannten "unechten Rembourskredit" zur Finanzierung der Betriebsdurchführung oder gar - unter der Begründung einer "indirekten" Förderung des industriellen Exports - für die Finanzierung von Rationalisierungsinvestitionen in Anspruch nehmen konnte[17].

In den Bankbilanzen erschienen die Trattenkredite auf der Passivseite als "Seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite"[18], auf der Aktivseite als "Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren". Die ausländischen Barkredite wurden nicht gesondert ausgewiesen.

---

14) Bissing: a.a.O., S.67

15) Vgl. Ausschuss zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft: Der Bankkredit, Berlin 1930, S.82 ff.; Fischer, Otto, Chr.: Die fehlerhafte Kreditpolitik (Untersuchung des Bankwesens 1933, 1. Bd.: a.a.O.), S.513

16) Bissing: a.a.O., S.67

17) Vgl. Der Bankkredit: A.a.O., S.96;Fischer: a.a.O., S.513

18) Fischer: a.a.O., S.513

Die deutschen Banken sind im allgemeinen nicht als Geldnachfrager im Auslande aufgetreten, sondern die Kredite wurden ihnen seitens der ausländischen Banken angetragen. In Anbetracht des starken Kreditbegehrens ihrer industriellen Kundschaft schlugen die Banken dieses Angebot nicht aus, sondern leiteten die Auslandsgelder an ihre Kundschaft weiter unter Übernahme des vollen Kreditrisikos. Die Banken empfingen die Kredite in ausländischer Währung, die bei der Reichsbank in Reichsmark umgetauscht wurde. Das Valutarisiko trug "in der Regel" der ausländische Geldgeber[19].

Tabelle 2

Die Entwicklung der Auslandskredite bei den deutschen Aktienbanken
(in Mio Mark)

Stand Ende Juni	Kreditoren insges.(ohne Guthaben dt. Banken)	Auslandsbarkredite	davon Kundschaftskredite(Tratenkredite)
1925	4588	837	391
1926	5658	1312	300
1927	7632	2485	521
1928	9825	3768	1136
1929	11866	4020	1769
1930	13382	3880	2062
1931	10580	1530	2068 [20]

---

19) Prion: Kapital: a.a.O., S.93
20) Quelle: Fischer: a.a.O., S.512

II. Über die Entwicklung des Kreditgeschäftes mit der Industrie bis zur Bankenkrise unter besonderer Berücksichtigung der Großkreditgewährung

a) Übersetzung, Konkurrenz und Konzentration im Bankwesen in ihrer Auswirkung auf das Kreditgeschäft mit der Industrie

Die Scheinblüte des Bankwesens während der Inflationszeit hatte nicht nur zu zahlreichen Neugründungen, die nach der Stabilisierung zum großen Teil wieder zugrunde gingen, sondern auch zu einer erheblichen Ausweitung des Verwaltungsapparats der bereits bestehenden Bankunternehmungen geführt. Nach der im Zuge der Stabilisierung erfolgten Normalisierung des Geld- und Effektenverkehrs galt das deutsche Bankwesen als übersetzt[21]. Die Banken waren "unterbeschäftigt" und mußten bemüht sein, zur Verbesserung ihrer Rentabilität den angeschwollenen Verwaltungsapparat so weit wie möglich auszulasten. Darum entfaltete sich, als unter dem Einfluß des Zustroms der Auslandsgelder und der wieder einsetzenden "autonomen" Kreditschöpfung der Banken das Kreditpotential der Banken sich langsam wieder steigerte, ein lebhafter Konkurrenzkampf um industrielle Kreditnehmer.

Da die Zinsbedingungen während der 20er-Jahre von den in der "Berliner Stempelvereinigung" zusammengeschlossenen Großbanken und größeren Provinzbanken gemeinschaftlich festgesetzt wurden, fiel die gegenseitige Unterbietung bezüglich der Kreditkosten als Mittel des konkurrenzkampfes weg. Statt dessen verlagerte sich der Schwerpunkt des Konkurrenzkampfes vor allem auf die Höhe des Einzelkredites, seine Laufzeit und seine Sicherung[22]

---

21) Walb, Ernst: Übersetzung und Konkurrenz im deutschen Kreditapparat(Untersuchung des Bankwesens 1933, I.Band: a.a.O.), S.117

22) Der Bankkredit: a.a.O., S.28; Fischer: a.a.O., S.526

Der Centralverband des deutschen Bank- und Bankiersgewerbes stellte wohl zurecht fest, daß sich die Hauptfehler in der Kreditpolitik der Banken während der 20er-Jahre aus ihrem Konkurrenzkampf erklären[23]. Der Kampf mit den "Unkosten" habe oft dazu geführt, "daß auf Geschäfte eingegangen wurde, die man früher abgelehnt haben würde"[24].

Im Hintergrund der übersteigerten Großkreditgewährung während der 20er-Jahre standen aber nicht zuletzt auch Rentabilitätsüberlegungen der Banken, da "die Bearbeitung von Großkrediten weniger Unkosten verursacht als die kleinerer und mittlerer Kredite im entsprechenden Gesamtbetrage"[25]. Dieser Umstand dürfte gerade während der Jahre nach der Stabilisierung für die um ihre Rentabilität besorgten und an Personaleinsparungen interessierten Großbanken von einiger Bedeutung gewesen sein.

Einen besonderen Antrieb erhielt der Konkurrenzkampf unter den Banken durch die starke Aktivität der im Jahre 1922 durch Fusion der Bank für Handel und Industrie mit der Nationalbank für Deutschland entstandenen Darmstädter- und Nationalbank (im folgenden als Danatbank bezeichnet) unter ihrem Leiter Jakob Goldschmidt. Diese Bank hatte den während der Inflation von den Banken aus Sachwertstreben besonders stark gepflegten Aktienpaketkauf auch nach der Stabilisierung nicht nur nicht aufgegeben, sondern versuchte nunmehr mittels Aktienkauf Einfluß auf ihr bisher fernstehende Industrieunternehmen zu gewinnen und andere Banken aus der Geschäftsverbindung mit diesen Unternehmen zu verdrängen. Die anderen Banken sahen sich zu

---

23) Materialien zur Vorbereitung der Banken-Enquete 1933, Zusammengestellt vom Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes (E.V.), als Manuskript gedruckt; o.O.,o.J., S.35

24) Centralverband, Vorbereitendes Material: a.a.O., S.35

25) Der Bankkredit: a.a.O., S.166

Gegenmaßnahmen veranlaßt, die nicht zuletzt in "weitgehendem, die früher innegehaltene Grenze überschreitendem Entgegenkommen bei der Kreditgewährung"[26] ihren Ausdruck fanden. Standen mehrere Banken mit einem Industrieunternehmen in Verbindung, so war es nicht ausgeschlossen, daß aus Konkurrenzgründen die doch so notwendige Verständigung unter den Banken über die Höhe und Verwendung des von den einzelnen Banken jeweils gewährten Kredits unterblieb. Verschiedene Anregungen zur Errichtung einer Evidenzzentrale konnten infolge der Uneinigkeit der Banken nicht verwirklicht werden[27].

Es wirkt geradezu grotesk, daß in einer Zeit ursprünglicher Kreditnot durch das Zusammenwirken von Übersetzung, Konkurrenz und dem Einströmen der Auslandsgelder auf dem Kreditmarkt Verhältnisse geschaffen wurden, die - über die Befriedigung des unbedingt notwendigen Kreditbedarfs der Industrie hinaus - schließlich zu solchen Auswüchsen bei der Kreditgewährung führten[28].

Die Konkurrenz unter den Banken war während der 20er-Jahre begleitet von weiteren Konzentrationsvorgängen im Bereich des Bankwesens. Neben der weiteren Aufsaugung von Provinzbanken durch die Großbanken kam es auch zum Zusammenschluß einander ebenbürtiger Großbanken. Im Jahre 1929 gingen durch Fusion die Deutsche Bank und die Diskonto-Gesellschaft ineinander auf[29].

---

26) Fischer: a.a.O., S.526

27) Pinner, Felix: Industrie und Banken, (Palyi und Quittner, Handwörterbuch des Bankwesens, Berlin 1933) S.266

28) Der Konkurrenz unter den Banken war es auch zuzuschreiben, daß keine Verständigung unter den Banken über den Umfang der Hereinnahme der Auslandsgelder erfolgt war. Fischer: a.a.O., S.518

29) Stucken, Rudolf: Die Konzentrationsbewegung im deutschen Bankgewerbe und deren Gegenkräfte und die Tendenzen zur Dekonzentration und Spezialisierung (Untersuchung des Bankwesens 1933, II. Band: a.a.O.), S.23

Der Überlegenheit der Filialgroßbanken, die in Anbetracht der Höhe ihrer eigenen Mittel und des Gesamtbetrages der von ihnen gewährten Kredite den industriellen Großkreditwünschen weitaus mehr entgegenkommen konnten, ohne den Grundsatz der Risikoverteilung zu verletzen, standen aber auch gewisse Nachteile gegenüber. Der umfangreiche Verwaltungsapparat einer Berliner Filialgroßbank trug die Gefahr einer "Tendenz zur Bürokratisierung und Schematisierung" beim Verkehr mit der industriellen Kundschaft in sich[30]. Während bei kleineren Provinzinstituten, und vor allem auch bei den beiden filiallosen Großbanken, der Berliner Handelsgesellschaft und der Reichskreditgesellschaft, zwischen Bankleitung und Kreditnehmern ein unmittelbares Vertrauensverhältnis bestand, war die Direktion einer Filialgroßbank entweder mit dem "Nimbus der Unnahbarkeit"[31] versehen oder - auch wenn angesichts der Höhe der gewährten Kredite ein engerer persönlicher Kontakt zum Kreditnehmer angestrebt wurde - bei der Vielzahl der gewährten Kredite dennoch schwer imstande, sich den nötigen Einblick in die Verhältnisse der Kreditnehmer zu verschaffen.

Die mangelnde Kreditkontrolle versuchte man dadurch auszugleichen, daß man besonderen Wert auf die Deckung der Kredite legte[32]. Doch stellte sich später heraus, daß während der Krise gerade die zur Sicherung der Großkredite dienenden umfangreichen Industrieobjekte oft noch viel schwerer liquidierbar waren als die der Sicherung von weniger großen Krediten dienenden kleineren Objekte[33].

---

30) Bissing: a.a.O., S.81
31) Bissing: a.a.O., S.82
32) Bissing: a.a.O., S.80
33) Centralverband, Vorbereitendes Material: a.a.O., S.133

b) Die Verteilung der Industriekredite nach Branchen und Größenklassen

Die Bankenenquete von 1930 lieferte erstmals aufschlußreiches Zahlenmaterial über die größenmäßige und branchenmäßige Verteilung der Bankkredite. Die Begriffe "Großkredit", "Mittelkredit", und "Kleinkredit" sind - bezogen auf die Verhältnisse des einzelnen Kreditgebers - durchaus relative Größen. Hält man sich vereinfachend an absolute Zahlen, so bezeichnet man im allgemeinen Kredite ab etwa Mark 100.000,-- als Großkredite[34].

Tabelle 3

Die Kreditverteilung bei den Aktienbanken in % des Gesamtbetrages der von den einzelnen Gruppen gewährten Kredite Ende 1928

	Kredithöhe in Mark		
	bis 100 000	über 100 000 bis 1 Mio	über 1 Mio
Berliner Großbanken			
a) mit Filialnetz	28,0	36,6	35,4
b) ohne Filialnetz	6,3	34,3	59,4
Provinzielle Aktienbanken	28,8	41,7	29,5 [35]

---

34) Der Bankkredit: a.a.O., S.162, 164

35) Quelle: Der Bankkredit: a.a.O., S.162

Tabelle 4

Die Kreditverteilung bei den Aktienbanken nach wichtigen Industriezweigen Ende 1928

(in % des Gesamtbetrages der von den einzelnen Gruppen gewährten Kredite)

	Berliner Großbanken mit Filialnetz	Berliner Großbanken ohne Filialnetz	Provinzielle Aktienbanken
Bergbau	5,72	10,58	2,55
Eisenerz.Industrie	1,02	0,67	1,74
Chemische Ind.	4,19	1,09	4,57
Baustoff Industrie	1,34	0,29	1,84
Maschinen-u.Fahrzeugbau	2,19	5,66	5,49
Elektrotechn. Ind. (einschl.Feinmech. u. Optik)	1,14	6,90	0,51
Nahrungsmittel Ind.	12,82	4,51	7,94
Textil-Industrie	13,60	4,56	15,78

Tabelle 3 zeigt den beträchtlichen Anteil der Großkredite am gesamten Kreditbetrag bei den Aktienbanken. Besonders stand die Großkreditgewährung bei den Berliner Großbanken im Vordergrund. Unter diesen beschränkten sich die beiden filiallosen Institute bewußt auf wenige große Kreditnehmer, was schon in dem Verzicht auf den Ausbau eines Filialnetzes zum Ausdruck kam[37]. Der durchschnittliche Kreditbetrag stellte sich Ende 1928 bei diesen Instituten auf RM 235 056, gegenüber RM 35 698 bei 3 Berliner Filialgroßbanken[38].

---

36) Quelle: Der Bankkredit: a.a.O., S.168-Beilage

37) Der Bankkredit: a.a.O., S.158

38) Der Bankkredit: a.a.O., S.158

Neben den Aktienbanken pflegten das industrielle Großkreditgeschäft auch die großen Privatbankhäuser, doch waren diese an Bedeutung schon vor dem ersten Weltkriege gegenüber den Aktienbanken immer mehr zurückgetreten. Obwohl das industrielle Großkreditgeschäft nicht zum Geschäftskreis der Sparkassen und Griozentralen gehört, fanden sich immer wieder Beispiele dafür, daß einzelne Großinstitute dieser Art während der Jahre nach der Stabilisierung Millionenkredite an die Industrie gewährt haben und dabei nicht immer eine glückliche Hand hatten.[39]. Bei den geringen Erfahrungen, die derartige Institute für das Industriegeschäft mitbringen, ist die Gewährung von industriellen Großkrediten besonders problematisch.

Bei der branchenmäßigen Verteilung der Kredite fällt der - nach Ausführungen der bei der Enquete befragten Sachverständigen - gegenüber der Vorkriegszeit beträchtlich gestiegene besonders hohe Anteil der Textil- und Nahrungsmittel- Industrie und der verhältnismäßig niedere Anteil der Schwerindustrie (Bergbau und eisenerzeugende Industrie) auf. Ersteres war nach den Ausführungen der Sachverständigen vor allem darauf zurückzuführen, daß der Textil- und Nahrungsmittel-Industrie aufgrund ihrer großen Importe (Wolle, Getreide, Kaffee etc.) die ausländischen Trattenkredite in besonders großem Umfang zur Verfügung standen. Die verhältnismäßig geringe Abhängigkeit der Schwerindustrie und auch der elektrotechnischen und chemischen Industrie vom Bankkredit erklärt sich daraus, daß diese Industrien vielfach ihren Kapitalbedarf durch Inanspruchnahme des Kapitalmarktes, direkte Auslandsverschuldung und Selbstfinanzierung decken und auf diese Weise ihre sich bereits während der Vorkriegszeit andeutende, in den Kriegs- und Inflationsjahren weit-

---

39) Der Bankkredit: a.a.O., S.40; Vgl. auch Centralverband, Vorbereitendes Material; a.a.O., S.217 ff

gehend erreichte Unabhängigkeit von den Banken auch oft nach der Stabilisierung noch wahren konnten[40].

Bezüglich des Anteils der einzelnen Bankengruppen an der Finanzierung bestimmter Industriezweige stellte die Enquete von 1930 fest, daß bei den Berliner Großbanken die Finanzierung der Rohstoff-, Halbfabrikate- und Fertigwaren-Industrie eindeutig im Vordergrund stand, wogegen die Provinzialbanken sich daneben in größerem Umfang der Finanzierung des Handels widmeten[41].

Obwohl die Banken bestrebt waren, ihre Kredite im Interesse des Risiko- und Liquiditätsausgleichs auf möglichst viele Branchen zu verteilen, gestaltete sich doch die Kreditverteilung durch den Einfluß traditioneller Beziehungen und der Standorte von Banken und Industrie mehr oder weniger zwangsläufig, so daß die besonders starke Verknüpfung einzelner Banken mit einem bestimmten Industriezweig oft unvermeidlich war[42].

Was die Formen der Kreditgewährung anbelangt, so gewährten die Banken nach der Stabilisierung bis zur Kreditrestriktion von 1924 einen Großteil ihrer Kredite in Wechselform, um sich bei der Reichsbank refinanzieren zu können. Später erlangten neben dem Kontokorrent-Kreditgeschäft, dem teilweise Auslands-Barkredite zugrunde lagen, die ausländischen Trattenkredite zunehmende Bedeutung. Wurden die Auslandskredite als sogenannte "Valutakredite" in fremder Währung an die deutschen Kreditnehmer weitergegeben, so unterlagen sie nicht den Zinsbedingungen der Berliner Stempelvereinigung. Dies führte dazu, daß die Banken aus Konkurrenzgründen für derartige Kredite oft Zinssätze bewilligten, die die

---

40) Vgl. Centralverband, Vorbereitendes Material: a.a.O.,S.14 Der Bankkredit: a.a.O., S.169;

41) Der Bankkredit: a.a.O., S. 172

42) Der Bankkredit: a.a.O., S. 172

mit der Kreditgewährung verbundenen Kosten nicht mehr voll deckten[43].

Im Gegensatz zum Akzeptkreditgeschäft mit den ausländischen Banken spielte die Akzeptkreditgewährung bei den deutschen Banken während der 20er-Jahre keine große Rolle. Infolge des Fehlens eines funktionsfähigen Privatdiskontmarktes kam als Käufer für Bankakzepte fast nur noch die Reichsbank in Frage. Dagegen haben die Banken, um Großkreditnehmern bezüglich der Kreditbedingungen entgegenzukommen, vielfach ihre eigenen Akzepte selbst diskontiert[44].

Der hohe Anteil der Großkredite am Gesamtbetrag der von den Banken gewährten Kredite läßt den den Banken während der 20er-Jahre häufig gemachten Vorwurf, daß sie auf Kosten der Mittel- und Kleinindustrie die Großkreditnehmer besonders bevorzugen würden, nicht ganz unberechtigt erscheinen[45]. Zwar besaßen die Großbanken über ihr weitverzweigtes Filialnetz auch Fühlung mit der Mittel- und Kleinindustrie, doch bot dies keinen vollwertigen Ersatz für den allmählichen Wegfall der im Verlaufe des Konzentrationsprozesses von den Großbanken aufgenommenen Privatbankhäuser und kleineren Aktienbanken, die in besonderem Maße das Kreditgeschäft mit diesen Industrien gepflegt hatten[46]. Da gerade bei den kleinen Industrien, denen der Zugang zum Kapitalmarkt verbaut ist, die Gefahr des Einfrierens von Krediten besonders groß ist, entschloß sich die Deutsche Bank ausgangs der 20er-Jahre in den USA eine Anleihe in Höhe von 25 Mio $ aufzunehmen, deren Erlös zur Ablösung der von

---

43) Centralverband: Vorbereitendes Material: a.a.O.,S.154

44) Der Bankkredit: a.a.O., S.128

45) Lansburgh, Alfred: Die Finanzierung des Kapitalbedarfs der Mittel- und Kleinindustrie (Kapital und Kapitalismus, Berlin 1931), S.137 ff

46) Lansburgh: a.a.O., S.137

der Bank an die Mittel- und Kleinindustrie gewährten eingefrorenen Anlagekredite diente[47]. Die schlechte Vermögenslage und der mangelnde Zugang zum Kapitalmarkt bei der Mittel- und Kleinindustrie, was häufig zur Verwendung von kurzfristigen Bankkrediten zu Anlagezwecken führte, mögen dazu beigetragen haben, daß die Großbanken gegenüber mittleren und kleineren Kreditnehmern eine "übermäßige Strenge"walten ließen, der eine gewisse "Laxheit" bei der Großkreditgewährung gegenüberstand[48].

c) Die finanzielle Lage der Industrie

1. Montanindustrie

Wie fast alle Industriezweige hatten auch die Unternehmungen der Schwerindustrie während der Krisenjahre 1924 und 1925 infolge der Betriebsmittelknappheit und der Umstellung auf die durch die Stabilisierung geschaffenen veränderten Marktverhältnisse sehr zu leiden und wiesen größtenteils während dieser Jahre eine erhebliche kurzfristige Bankverschuldung auf[49].

---

47) Vgl. Schulz-Kiesow, Paul: Das langfristige Kreditproblem der mittleren Industrie (Bankarchiv, 1927/1928), S.341 ff; Prion, Willi: Der deutsche Geld- und Kapitalmarkt seit der Stabilisierung (Strukturwandlungen der Deutschen Volkswirtschaft, Berlin 1928, II. Band), S.345

48) Walb, Ernst: Die Bankkrise von 1931, (ZfhF, 1932,S.1ff) S.15

49) Vgl. Brumberg, Heinrich: Die Sanierungen in der deutschen Großeisenindustrie nach der Inflation, (ZfhF,1930) S.576 ff; Hagemann: a.a.O., S.94

Dies sollte sich jedoch, besonders bei den größeren Konzerngebilden, die nach der Stabilisierung mit Bankhilfe zum Teil erst entstanden waren (z.B. den Vereinigten Stahlwerken, s.unten S.120ff) rasch ändern. Durch ihren internationalen Ruf konnten sich die großen Konzerne im Ausland unter Umgehung der Banken direkt verschulden, indem sie langfristige Anleihen im Auslande aufnahmen oder sich mit Hilfe eigener Bankabteilungen auch kurzfristige Kredite direkt von den ausländischen Banken verschafften. Besonders während der Jahre 1926 bis 1928 konnten derartige Großunternehmen aber auch den heimischen Kapitalmarkt in Anspruch nehmen, so daß etwa ab 1926 oft eine weitgehende Konsolidierung der kruzfristigen Bankverschuldung gelang und so mancher Konzern wieder eine unabhängige Stellung gegenüber den Banken einnehmen konnte.

Die finanzielle Verselbständigung der großen Konzerne kam auch darin zum Ausdruck, daß bei ihnen der Bankkredit nicht mehr wie früher "das Durchgangstor zum Emissionsgeschäft" bildete, indem zunächst mit Hilfe bankmäßiger Vorfinanzierung industrielle Investitionen erfolgten und die Bankschulden erst später durch Ausgabe von Aktien oder Obligationen konsolidiert wurden. Die großen Konzerne wollten und konnten bei ihren Investitionsvorhaben nicht mehr von den "Zufälligkeiten des Bankkredits" oder gar vom guten Willen der Banken abhängig sein. Sie beschafften sich deshalb mit Hilfe eines langfristigen Finanzplans unter Verzicht auf die bankmäßige Vorfinanzierung das für die Investitionsvorhaben erforderliche Kapital schon v o r der Investition.

In dieser Weise verfuhren beispielsweise die Vereinigten Stahlwerke. Das schon im voraus beschaffte Kapital bildete bis zu seiner endgültigen Verwendung Bankguthaben[50]. Da

---

50) Vgl. Prion, Geldmarkt: a.a.O., S.342 ff

"die eine Emission vorbereitenden Bankkredite fortfallen, verlieren die Banken ihren großen, zugleich sichersten und rentabelsten Schuldner, wird das Emissionsgeschäft zum reinen Kommissionsgeschäft ..."[51].

Im Krisenjahr 1930 unterhielten die Vereinigten Stahlwerke ca 70 Mio Bankguthaben, denen eine Bankverschuldung von nur ca 23 Mio gegenüberstand; sie waren also per Saldo Gläubiger der Banken. Die Friedrich Krupp AG, Essen schuldete im selben Jahre bei einer Bilanzsumme von ca 462 Mio per Saldo den Banken nur den verhältnismäßig geringen Betrag von ca 17 Mio[52].

Derartigen Unternehmen standen aber weniger bedeutende Werke gegenüber, die eine sehr hohe kurzfristige Bankverschuldung, bzw. hohe kurzfristige Verbindlichkeiten, in denen vermutlich auch entsprechend hohe Bankschulden enthalten gewesen sein dürften, aufzuweisen hatten[53]. So wiesen etwa die 1930 durch Fusion verschiedener Werke entstandenen Stahlwerke Hoesch-Köln-Neuessen AG für Bergbau und Hüttenbetrieb, Dortmund bei einer Bilanzsumme von 299 Mio und ca 6 Mio Bankguthaben kurzfristige Verbindlichkeiten in Höhe von 73 Mio aus[54].

---

51) Prion: Kapital: a.a.O., S.134

52) Vgl. Bilanzen im Deutschen Volkswirt, Jahrgang 1931 Beilage zu Nr. 26 vom 27. März 1931; Deutscher Volkswirt: a.a.O., S.293

53) Die Neigung, Bankverbindlichkeiten in den Bilanzen gesondert auszuweisen, was damals vom Aktiengesetz noch nicht zwingend vorgeschrieben war, schien während der 20er-Jahre - besonders bei kleineren AG'n - bei zunehmender Bankverschuldung abzunehmen.

54) Vgl. Bilanzbesprechung im Deutschen Volkswirt, Jahrg. 1931, Beilage, S.451 ff.

Auch die großen Konzerne der Kaliindustrie, die bei der angespannten Lage dieses Industriezweiges während der Kriegs- und Nachkriegszeit oft unter Bankhilfe entstanden waren, erreichten seit der Stabilisierung wieder größere Unabhängigkeit von den Banken. Dazu verhalf besonders auch eine im Jahre 1924 vom Kalisyndikat aufgenommene langfristige Auslandsanleihe in Höhe von 15 Mio £.[55]. Die Kalichemie AG, Berlin, der Salzdethfurth Konzern, die Burbach Kaliwerke AG wiesen nach den Bilanzen für das Geschäftsjahr 1930 entweder nur eine verschwindend geringe Bankverschuldung auf oder waren per Saldo sogar Gläubiger der Banken[56].

2. Elektrotechnische und chemische Industrie

Die grossen Konzerne der elektrotechnischen Industrie konnten sich ebenfalls durch direkte Auslandsverschuldung und Inanspruchnahme des heimischen Kapitalmarktes, nicht zuletzt auch durch Selbstfinanzierung während der Jahre 1926 - 1928, vom Einfluss der Banken weitgehend unabhängig halten. Die AEG wies in der Bilanz per 30.9.1930 ca 44 Mio Bankguthaben aus, denen nur ca 17 Mio Bankschulden gegenüberstanden[57]. Eine ähnlich souveräne Stellung gegenüber den Banken nahmen auch die beiden Siemens-Gesellschaften, die Siemens-Schuckert- und die Siemens-Halske-AG ein, in deren Bilanzen für das Geschäftsjahr 1930 eine bemerkenswert hohe Liquidität zum Ausdruck kam. Dies war nicht zuletzt - besonders bei Siemens & Halske - die Folge des mit der Weltwirtschaftskrise verbundenen Umsatzrückgangs, denn "bei verringerter Beschäftigung fliessen Betriebskapitalien in die Kasse der Gesellschaft zurück und müssen

---

55) Vgl. Hagemann: a.a.O., S.95 ff.
56) Vgl. Bilanzen im Deutschen Volkswirt, Jahrg.1931 passim.
57) Deutscher Volkswirt, Jahrg. 1931, Beilage S.341.

außerhalb des eigentlichen Betriebs beschäftigt werden"[58]. oder stehen zur Rückzahlung von Bankschulden zur Verfügung. Die kurzfristigen Verbindlichkeiten von Siemens & Halske hatten gegenüber dem Vorjahr abgenommen, dagegen waren die Bankguthaben angestiegen. Die rückläufige Konjunktur hatte für das Unternehmen also zunächst nicht nur keine Verschlechterung, sondern sogar eine Verbesserung seiner Stellung gegenüber den Banken gebracht, die allerdings auf lange Sicht in Anbetracht der bei steigender Liquidität gesunkenen Rentabilität schwerlich zu halten gewesen wäre.

Im Bereich der chemischen Industrie zeigte sich die im Jahre 1925 entstandene IG Farbenindustrie AG noch am 31.12. 1930 mit einem Bankguthaben von 127 Mio RM als Großgläubigerin der Banken, die dazu noch in der Deutschen Länderbank AG eine eigene Konzernbank besaß[59].

Große Unternehmen im Bereich der Kunstseidenindustrie, wie etwa der Aku-Glanzstoff-Konzern oder die I.P. Bemberg AG, Wuppertal hatten ebenfalls - trotz großer Preissenkungen auf dem Kunstseidenmarkt - keine nennenswerte Bankverschuldung aufzuweisen[60].

Dagegen wiesen weniger bedeutende Unternehmen der chemischen Industrie, die im Schatten der großen Konzerne standen, beispielsweise die Rütgerswerke oder Riedel de Haen, finanzielle Spannungen auf und waren bei den Banken hoch verschuldet, die bei den Rütgerswerken allein vier Aufsichtsratsitze für sich beanspruchten[61].

---

58) Deutscher Volkswirt, Jahrg.1931 , Beilage S.327.
59) Vgl. Bilanz im Deutschen Volkswirt, Nr. 36 v.5.6.31
60) Vgl. Deutscher Volkswirt, Beilage, Jahrg.1931,S.359,656
61) Vgl. Hagemann: a.a.O., S.103 ff.

3. Fertigfabrikateindustrie

Gegenüber den oben besprochenen Industriezweigen, bei denen große Konzerne, die sich den Banken oft ebenbürtig zeigten, vorherrschend waren, war der Einfluß der Banken im Bereich der Maschinenbau-, Kraftfahrzeug-, Textil-, Waggon-, oder Lokomotivindustrie, wo die Tendenz zur Großunternehmung nicht so stark ausgeprägt war, in den Jahren vor der Bankenkrise viel grösser[62].

Diese Industriezweige standen zum Teil schon vor dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise im Schatten der Konjunktur. Für die Unternehmungen im Bereich dieser Industriezweige war es weitaus schwieriger, den ausländischen, aber auch den heimischen Kapitalmarkt für Anleihe- oder Aktienemissionen zur Ablösung von Bankkrediten in Anspruch zu nehmen. Sie wiesen deshalb oft eine sehr starke laufende Bankverschuldung auf, die den Banken einen weitreichenden Einfluß auf diese Industriezweige verschaffte.

Ein besonderes "Sorgenkind" der Banken war während der 20er-Jahre die Kraftfahrzeugindustrie. Die Banken hatten nach der Stabilisierung in diesen Industriezweig große Hoffnungen gesetzt und durch großzügige Kreditgewährung umfangreiche Betriebserweiterungen und Rationalisierungen ermöglicht[63]. Die diesbezüglichen Erwartungen erfüllten sich jedoch nicht, die Unternehmungen der Kraftfahrzeugindustrie litten zumeist an Absatzschwierigkeiten und die zunächst als Vorfinanzierung gedachten Großkredite der Banken nahmen bald Beteiligungscharakter an.

Im Jahre 1926 hatte bei der Daimler-Benz AG die kurzfristige Bankverschuldung mit 35 Mio RM die Höhe des Aktienkapitals erreicht. Das Anlagevermögen war zwar durch Eigen-

---

62) Vgl. Hagemann: a.a.O., S.121 ff.

63) Vgl. Walb, Ernst: Kapitalverbrauch und Kapitalfehlleitung ,(Kapital u. Kapitalismus, Berlin 1931), S.382 ff.

kapital und langfristiges Fremdkapital noch gedeckt, doch waren die unverhältnismäßig hohen Vorräte bereits größtenteils kurzfristig finanziert[64]. Den größten Teil der Kredite hatte die Deutsche Bank als Führer des Bankenkonsortiums von Daimler gewährt. Diese Bank übernahm auch als Hauptkonsorte den Großteil der im folgenden Jahre zur Konsolidierung der Bankschulden ausgegebenen Aktien und Obligationen in Höhe von 34 Mio RM, ohne daß Aussicht auf alsbaldige Placierung der Effekten beim Publikum bestanden hätte. In Wirklichkeit war also lediglich bei der Bank ein Aktivtausch zwischen Debitorenkonto und Konto Konsortialbeteiligungen erfolgt, ganz abgesehen davon, dass ein Jahr später die Bankverschuldung bereits wieder 7 Mio RM betrug[65].

Ähnlich war die Lage bei der NSU AG und der Adlerwerke-Kleyer AG. Bei den Adlerwerken hatte ein unter der Führung der Danatbank stehendes Konsortium 15 Mio RM junge Aktien zum Kurse von 105 übernommen. Die Aktien waren zwecks Konsolidierung umfangreicher Bankschulden ausgegeben worden. Die Bank dürfte diese Aktien größtenteils auch noch besessen haben als der Kurs später (1930) auf 59 % gesunken war. "Faktisch bedeutete dies bei der Kursentwicklung der Automobilaktien eine starke Abschreibung ihrer Forderungen, das heißt indirekten Gläubigernachlaß"[66].

Auch die meisten übrigen Unternehmen, wie beispielsweise Horch oder BMW wiesen hohe Bankschulden auf. Von den

---

64) Deutscher Volkswirt, Jahrg. 1931, Beilage, S.674

65) Vgl. Wissel, Peter: Kapitalfehlleitungen in der Automobilindustrie,(ZfhF, 1930), S.67, 166; Prion: Kapital: a.a.O, S.125

66) Walb: Kapitalverbrauch: a.a.O., S.382

59 Unternehmen dieses übersetzten Industriezweigs bestanden im Jahre 1930 nur noch 17[67].

Der Bankeinfluß auf die Automobilindustrie infolge übermäßiger Kreditgewährung, die vor allem auch eine Folge der Konkurrenz unter den Banken war, und infolge hohem Aktienbesitz dürfte schließlich größer gewesen sein, als den Banken selbst lieb war[68].

In gleich schlechter Lage wie die Automobilindustrie befanden sich die Waggon- und Lokomotivindustrie. Auch hier war der große Bankeinfluß für die Banken mit wenig Freude verbunden. Es gelang den Banken hier jedoch besser wie bei der Automobilindustrie, durch Betriebszusammenlegungen auf diesen übersetzten Industriezweig in gewissem Umfang ordnend einzuwirken[69].

Das Jahr 1926 brachte der Deutschen Bank große Verluste bei einem Unternehmen der Filmindustrie: die Universum Film AG (Ufa) hatte sich gegenüber der Deutschen Bank in Höhe von 35 Mio RM kurzfristig verschuldet. Die Kredite waren zur Produktion von Filmen verwendet worden, deren wirtschaftlicher Wert sehr gering war. Das Unternehmen mußte saniert werden, wobei ein Großteil der Kredite der Deutschen Bank abgeschrieben werden musste[70].

---

67) Vgl. Hagemann: a.a.O., S.139
68) Hagemann: a.a.O., S.143; Wissel: a.a.O., S.67
69) Vgl. Hagemann: a.a.O., S.137;
70) Vgl. Prion: a.a.O., Kapital und Betrieb, S.127 ff.

4. Zusammenfassender Überblick über die Bankverschuldung der deutschen Industrie zu Beginn der Weltwirtschaftskrise

Die folgenden Tabellen zeigen den Vermögens- und Kapitalaufbau der Aktiengesellschaften einiger wichtiger Industriezweige, wie er in den Bilanzen für das Geschäftsjahr 1929 zum Ausdruck kam:

Tabelle 5

Vermögensgliederung wichtiger Industriezweige in Deutschland nach den Bilanzsummen von 1929

in % der Bilanzsummen

	Anlagevermögen	Vorräte	Debitoren und flüssige Mittel
Bergbau- und Eisenindustrie	72,53	9,49	17,98
Großeisenind.	42,69	21,81	35,50
Maschinenbau	35,29	25,55	39,16
Fahrzeugbau	38,85	37,19	23,96
Elektrotechn. Industrie	37,17	20,46	42,37
Chemische Industrie	48,62	19,92	31,46
Textilindustrie	41,72	23,99	34,29

71)

---

71) Quelle: Gablentz, Ottoheinz v.d. Kapitalstruktur und Kapitalerträge der deutschen Industrie, (Kapital und Kapitalismus, Berlin 1931), S.113/14

Tabelle 6

Kapitalstruktur wichtiger Industriezweige in Deutschland nach den Bilanzsummen von 1929

in % der Bilanzsummen

	Eigenkapital	langfristige Verschuldung	kurzfristige Verschuldung
Bergbau und Eisenindustrie	55,38	31,98	12,64
Großeisenindustrie	49,66	7,91	42,43
Maschinenbau	56,02	5,43	38,55
Fahrzeugbau	54,17	10,88	34,95
Elektrotechn. Industrie	46,16	19,64	34,20
Chemische Industrie	64,92	9,65	25,43
Textilindustrie	56,47	2,90	40,63

72)

Es ist bemerkenswert, daß "zu einem Zeitpunkt bereits fortgeschrittenster Verschuldung", als die Kreditausdehnung der Banken bereits ihren Höhepunkt erreicht hatte, bei den oben angeführten Industriezweigen "von einer... fehlerhaften Finanzierungspraxis - zum mindesten generell - keine Rede sein"[73] konnte. Dem Anlagevermögen stand bei sämtlichen Gruppen gleich hohes oder höheres Eigenkapital oder langfristiges Fremdkapital gegenüber. Mit Ausnahme der Großeisenindustrie, der Textilindustrie und des Fahrzeugbaus waren sogar die Vorräte langfristig finanziert. Lediglich bei den drei letztgenannten Industriezweigen fällt der sehr hohe Anteil der kurzfristigen Verschuldung, bei der wahrscheinlich

---

72) Quelle: Gablentz: a.a.O., S.114

73) Tewaag, Karl: Die Zerrüttung des Geld- und Kapitalmarktes, (Untersuchung des Bankwesens 1933, 2.Bd.: a.a.O., S.573

einen beträchtlichen Anteil die Bankkredite gebildet haben, ins Auge. Hier war die Finanzierungspraxis zumindest bedenklich und es ist zu vermuten, daß ein nicht geringer Teil der Vorräte mit kurzfristigen Bankkrediten finanziert wurde. Zieht man noch in Betracht, daß die in der Tabelle zum Ausdruck kommenden Relationen Mittelwerte sind, die sich aus Einzelwerten zusammensetzen, die eine mehr oder weniger große Streuung aufweisen, so darf vermutet werden, daß bei einem Teil der Industrieunternehmen, insbesondere bei den kleineren und finanziell weniger konsolidierten, die Kapitalstruktur schlechter war, als aus der Tabelle ersichtlich ist. Ganz zu schweigen von Industrieunternehmen, die sich nicht in der Gesellschaftsform einer AG befanden und überhaupt keinen Zutritt zum Kapitalmarkt hatten.

Fälle, in denen Teile des Anlagevermögens mit Hilfe von Bankkrediten kurzfristig finanziert worden sind, dürften dennoch während der 20er-Jahre relativ selten vorgekommen sein. Besonders während einer Wirtschaftskrise sind aber auch große Teile des Umlaufvermögens sehr illiquide. Bankkredite, die bei der Industrie in unverkäuflichen Vorräten und uneinbringlichen Forderungen festgelegt sind, sind dann - zumindest vorübergehend- oft ebenso eingefroren, wie wenn sie zu Anlagezwecken verwendet worden wären. Selbst wenn ein Teil des Umlaufvermögens verflüssigt, und die Bankkredite zurückgezahlt werden könnten, so würde dadurch der Bestand der Industrieunternehmen gefährdet. Deshalb sollte nach den Grundsätzen gesunder Finanzierungspraxis eben auch ein Großteil des Umlaufvermögens langfristig finanziert sein, wie dies vor dem ersten Weltkrieg bei der deutschen Industrie auch weitgehend der Fall war[74].

---

74) Vgl. Prion: Kapital: a.a.O., S.4

In der überwiegend kurzfristigen Finanzierung des Umlaufvermögens - nicht des Anlagevermögens - liegen die Schwächen in der Kapitalstruktur einiger Industriezweige ausgangs der 20er-Jahre! Als es dann später "in so großem Umfange zum "Einfrieren" der Kredite kam, so nicht zuletzt deshalb, weil auch die im Betriebsvermögen, insbesondere in den umfangreichen Rohstoff- und Warenvorräten investierten Mittel nicht flüssig gemacht werden konnten"[75].

Freilich fanden die kurzfristigen Kredite während der 20er-Jahre oft genug Verwendung für Anlagezwecke, sonst wäre die über das notwendige Maß hinausgehende Erhöhung der Produktionskapazität vieler Industriebetriebe durch übermäßige Betriebserweiterungen und Rationalisierungen, bei der Banken und Industrie - nicht zuletzt infolge der auf Grund der wirtschaftlichen Scheinblüte der Inflationszeit entstandenen Mentalität - das rechte Augenmaß verloren hatten, gar nicht denkbar gewesen. Aber auf die Kapitalstruktur der Industrieunternehmen wirkte sich dies oft nur so aus, daß der Anteil des langfristigen Kapitals am Gesamtkapital zwar abnahm, aber die neuerstellten Anlagen zumeist eben doch noch - wenn auch auf Kosten der langfristigen Finanzierung des Umlaufvermögens - deckte.

Für die Banken war es besonders verhängnisvoll, dass die Konsolidierung der nur als Vorfinanzierung gedachten kurzfristigen Kredite für Anlagezwecke, besonders ausgangs der 20er-Jahre, infolge der schlechten Lage am Kapitalmarkt zumeist nicht gelang und die Banken, in der Hoffnung auf spätere Konsolidierungsmöglichkeiten, dennoch weitere Vorfinanzierungskredite gewährten[76].

---

75) Tewaag: a.a.O., S.573

76) Vgl. Pinner: Industrie und Banken: a.a.O., S.266

Hinzu kam der Umstand, daß viele alte, konsolidierte Unternehmen mit fester Marktposition, die die Banken gerne als ihre Schuldner gesehen hätten, sich oft - wie schon oben bemerkt - weitgehend unabhängig vom Bankkredit halten konnten. Die Banken, die aus Konkurrenzgründen bezüglich der Bonität ihrer Kreditnehmer eine Auswahl nur bis zu einem gewissen Grade treffen konnten, wurden dafür beinahe zwangsläufig auf die jungen, aufstrebenden, an Absatzschwierigkeiten krankenden und finanziell schwächer fundierten Industriezweige (z.B.Automobilindustrie!) abgedrängt und haben dort noch oft eine Überexpansion begünstigt.

Aber auch hier konnte von Kapitalfehlleitungen ruinösen Ausmaßes nur "mit einigen Vorbehalten" gesprochen werden, dafür sind mehrere schwere Einzelfälle "besonders hervorgetreten und zur Auswirkung gelangt"[77)]

III. Über die Mithilfe der Banken bei der Konzernierung

Die von der Industrie während der Jahre nach der Stabilisierung ergriffenen Rationalisierungsmaßnahmen umfaßten unter anderem den Zusammenschluß bisher selbständiger Industrieunternehmen zu größeren und leistungsfähigeren Einheiten, wobei freilich oft auch monopolistische Bestrebungen im Hintergrund gestanden haben dürften. Derartige Zusammenschlüsse wurden oft seitens der Banken begrüßt und gefördert, da diese sich aus diesen Maßnahmen eine Steigerung der Rentabilität ihrer Schuldnerunternehmen und damit erhöhte Sicherheit ihrer Kredite, oft aber auch eine Erweiterung ihres Einflussbereiches erhofften[78)].

---

77)Tewaag: a.a.O., S.575
78)Strauss: a.a.O., S.49

Bei den von den Banken unterstützten Konzentrationsbestrebungen wurde zwar vielfach der angestrebte Erfolg auf dem Gebiete der Konkurrenzausschaltung, Betriebsangleichung und Rationalisierung erreicht "aber nicht selten wurde dabei das wirtschaftliche Optimum überschritten, nachdem an die Stelle einer nüchternen Prüfung ... allzusehr Machtübertreibungen traten"[79]. Auch bei den Konzentrationsvorgängen war der Einfluss der Banken bei den finanziell schwächer fundierten Industriezweigen viel weitreichender als bei der Großindustrie.

Bei der Gründung der Vereinigten Stahlwerke, die als ausgesprochene "Krisengründung"[80] die Konsequenz aus der schlechten Lage war, in der sich die Montanindustrie nach der Währungsstabilisierung befand und die im Rahmen des von den Banken massgeblich beeinflussten Reorganisationsprozesses im Bereich dieser Industrie erfolgte, waren die Banken zwar noch beteiligt. "Insbesondere haben Jakob Goldschmidt und Louis Hagen (beide Bankdirektoren.d.V.) die äusserst schwierigen Verhandlungen bei der Gründung der Vereinigten Stahlwerke als Neutrale gefördert und mitgeholfen, die verschiedenen sachlichen und persönlichen Gegensätze auszugleichen"[81]. Aber dieser Zusammenschluss der Rhein-Elbe Union, der Thyssen-Gruppe, der Phönix-Gruppe und der Rheinischen Stahlwerke bildete gleichzeitig den Auftakt zur späteren Emanzipation dieser Unternehmen von den Banken, nachdem bereits das Fernbleiben der Werke von Krupp, Klöckner und Haniel die Grenzen des Einflusses der Banken, die diese Werke auch gerne in den Zusammenschluss einbezogen hätten, aufgezeigt hatte[82].

---

79) Pinner: Industrie und Banken: a.a.O., S.267

80) Vgl. Marcus, Alfred: Die großen Eisen- und Metallkonzerne, Leipzig 1929, S.166

81) Hagemann: a.a.O., S.87

82) Vgl. Strauss: a.a.O., S.48

Mochte manche Bank zunächst den Anschluss eines Großkreditnehmers an einen derartigen Grosskonzern im Interesse der Sicherheit ihrer Kredite begrüsst und gefördert haben, so legte sie sich doch andererseits "auch gewisse Opfer auf, denn die Fusion grosser Unternehmen entzog ihr in mehr als einem Falle eine Verbindung, die vorher als gesichert gelten durfte"[83].

Ohne massgeblichen Einfluss der Banken dürfte sich im Jahre 1926 der Zusammenschluss einiger der grössten Werke der chemischen Industrie zur IG-Farbenindustrie AG vollzogen haben.

Eine massgebliche Rolle spielten dagegen die Banken im Jahre 1926 bei der Gründung der Mitteldeutschen Stahlwerke, die hauptsächlich auf Initiative der bei den Unternehmungszusammenschlüssen der 20er-Jahre besonders aktiv mitwirkenden Danatbank zustande kamen[84]. Gleichfalls unter starkem Bankeinfluss schlossen sich um die Mitte der 20er-Jahre mehrere Unternehmen der unter den Kriegsfolgen besonders stark leidenden oberschlesischen Grosseisenindustrie zusammen[85].

In der stark übersetzten Automoblindustrie wurden dagegen von den Banken mit Ausnahme der auf die Initiative der Schröder-Bank, Bremen hin erfolgten Fusion der Hansa-Automobilwerke mit den Hansa-Lloyd-Werken keine nennenswerten Zusammenschlüsse durchgeführt[86].

---

83) Berliner Handelsges., Jubiläumsschr.: a.a.O., S.188
84) Strauss: a.a.O., S.49
85) Vgl. Hagemann: a.a.O., S.94
86) Vgl. Hagemann: a.a.O., S.143

Dafür haben die Banken im Bereich der Waggon- und Lokomotivindustrie versucht, durch die Förderung von Zusammenschlüssen die Produktions- und Marktverhältnisse bei diesen Industriezweigen einheitlicher zu gestalten. Hier entstanden mit Hilfe vor allem der Danatbank und der Deutschen Bank als neue Konzerne die Westdeutsche Waggonfabrik AG und die Gebr. Schöndorff AG[87]. Im Jahre 1930 leiteten die durch Fusion der Deutschen Bank und der Diskonto-Gesellschaft entstandene "Dedi-Bank" und die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, die zusammen das gesamte Aktienkapital der Lokomotivfabrik Maffei AG in München besassen, die Fusion dieses Unternehmens mit der Lokomotivfabrik Krauss AG, deren Aktienmehrheit sie zu diesem Zwecke erworben hatten, in die Wege[88].

Durch die Gewährung von Grosskrediten trugen die Banken während der 20er-Jahre zur übermässigen Ausdehnung einiger Konzerne der Zementindustrie bei. Vor allem hatte die Wiking'sche Portland-Cement- und Wasserkalkwerke AG Münster mit Hilfe von Grosskrediten der Danatbank, die sich Ende 1930 auf 30 Mio RM beliefen, ihre Kapazität in einer Zeit der Absatznot stark erhöht[89]. Das Unternehmen musste später saniert werden und wurde von den Dyckerhoff'schen Zementwerken aufgenommen.

Zur Überexpansion grosser Konzerne mit Hilfe von Grosskrediten der Banken kam es vor allem auch in der Textilindustrie. Neben dem Blumensteinkonzern, der hohe Bankkredite zum Erwerb von Beteiligungen verwandt hatte, bietet hier vor allem die Entwicklung des berüchtigten Nordwolle-Konzerns, dessen Zusammenbruch die Bankenkrise von 1931 einleitete,

---

87) Vgl. Hagemann: a.a.O., S.137 ff

88) Vgl. Deutscher Volkswirt, Jahrg. 1930, S.76

89) Vgl. Deutscher Volkswirt, Jahrg.1931, S.115; a.a.O., Beilage S .748

ein drastisches Beispiel: Bei der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei, Bremen hatte die Bilanzsumme im Jahre 1926 noch ca 140 Mio betragen. Bis zum Jahre 1929, für das der Konzern die letzte Bilanz vor seinem Zusammenbruch veröffentlicht hatte, war die Bilanzsumme auf ca 240 Mio angeschwollen. Der Konzern gehörte bereits damals, gemessen allein an den in der Bilanz ausgewiesenen 41 Mio Bankschulden, die sich in Wirklichkeit als viel höher herausstellen sollten, "zu den grössten Einzelschuldnern der deutschen Banken..."[90]. Die hauptsächlich von der Danatbank stammenden Grosskredite hatten neben der Finanzierung der unverhältnismässig hohen Warenvorräte auch zum Erwerb umfangreicher Beteiligungen gedient[91]. Bezeichnenderweise handelte es sich aber bei diesem vielleicht grössten industriellen Bankschuldner der 20er-Jahre um ein finanziell schwach fundiertes Unternehmen, das, gemessen an den Mammutunternehmen im Bereich der Schwerindustrie, der elektrotechnischen und der chemischen Industrie, doch noch zu den relativ kleineren, von den Banken weniger unabhängige Unternehmen gehörte.

IV. Die Entwicklung des Emissionsgeschäftes bis zur Bankenkrise

Die Vorfinanzierung industrieller Investitionen durch die Banken geht nur dann reibungslos vonstatten, wenn ein funktionsfähiger Kapitalmarkt die spätere Konsolidierung der Bankkredite durch die Ausgabe von Aktien oder Industrieobligationen gestattet. Die Verarmung des besitzenden Mittelstandes infolge der Inflation und die durch die deutschen Reparationszahlungen bedingte ungewöhnlich hohe Steuerlast

---

90) Deutscher Volkswirt, Beilage, Jahrg. 1930, S.60

91) Falkenhausen, G.v.: Fragen der Konzernfinanzierung, (Zfh", Jahrg. 1953, S.168 ff.), S.172

trugen aber dazu bei, dass der Kapitalmarkt seine Aufgabe, die Banken von dem bei der Vorfinanzierung übernommenen Risiko zu entlasten, bei weitem nicht mehr so gut erfüllte wie während der Vorkriegszeit[92]. Hinzu kam noch der Umstand, dass die durch den Zustrom der Auslandsgelder künstlich gedrückten Zinssätze für kurzfristige Kredite im Gegensatz zu normalen Verhältnissen unter dem an der Anleiherendite gemessenen Zinssatz für langfristiges Leihkapital lagen[93]. Durch dieses Missverhältnis von Geld- und Kapitalmarktsätzen wurde die Verwendung von kurzfristigen Bankkrediten zu langfristigen Zwecken begünstigt und der Anreiz zur Konsolidierung kurzfristiger Bankkredite durch Ausgabe von Obligationen herabgesetzt[94].

Tabelle 7

Beanspruchung des inländischen Kapitalmarktes 1924 - 1931

in Mio RM

	Schuldverschreibungen v.privaten Unternehmen	Aktien
1924	36	148
1925	74	656
1926	323	988
1927	181	1438
1928	294	1339
1929	8	979
1930	35	555
1931	1	785

95)

---

92) Vgl. Tewaag: a.a.O., S.547 ff.

93) Centralverband, Vorbereitendes Material: a.a.O., S.18; Der an der Anleiherendite gemessene Satz für langfristiges Leihkapital betrug im Durchschnitt der Jahre 1925-1930 8,45%, der Durchschnittssatz am freien Geldmarkt dagegen 7,25% u. der Reichsbankdiskontsatz 6,85%. Tewaag: a.a.O., S.558

94) Tewaag: a.a.O., S.559

95) Quelle: Centralverband, Vorbereitendes Material: a.a.O., S.44

Wie aus der Tabelle hervorgeht, haben lediglich die Jahre 1926-1928 in grösserem Umfang die Emission von Aktien und Industrieobligationen erlaubt. Bei den Aktienemissionen handelte es sich zum grossen Teil um Kapitalerhöhungen bereits bestehender Unternehmen, da während der Jahre nach der Stabilisierung Neugründungen industrieller Aktiengesellschaften nur sehr selten erfolgten[96].

Doch selbst während der Jahre 1926-1928 war es für kleinere Industrieaktiengesellschaften nicht einfach, sich durch Emission von Aktien oder Obligationen Kapital zu verschaffen. Besonders im Bereich der Fertigwarenindustrie mußten sogar bei größeren Unternehmungen "zu diesem Zwecke die Kurse von den Großbanken erst gestützt und zeitweilig in die Höhe gedrückt werden, oder es mußten starke Aktienzusammenlegungen erfolgen, um dadurch den Kurs für eine neue Emission günstig zu gestalten"[97]. Auf manchen Aktienemissionen blieben die Banken auch sitzen. Dennoch erschienen die Konsortialbeteiligungen bei den Aktienbanken während der 20er-Jahre im Vergleich zur Vorkriegszeit nicht allzu hoch[98]. Im allgemeinen dürften die Banken also darauf verzichtet haben, Emissionen zu übernehmen, bei denen es von vornherein feststand, daß es sich für die Banken lediglich um einen Aktivtausch Debitoren/Konto Konsortialbeteiligungen handeln würde. Nicht zuletzt wohl auch deshalb, weil sich die Banken im Falle des Konkurses eines Industrieunternehmens als Aktionäre schlechter stellen wie als Gläubiger.

---

96) Hagemann: a.a.O., S.73

97) Hagemann: a.a.O., S.122

98) Hagemann: a.a.O., S.67; Die Wertpapiere und Konsortialbeteiligungen betrugen bei den Aktienbanken im Jahre 1930 bei gegenüber der Vorkriegszeit etwa gleicher Bilanzsumme ca 905 Mio Reichsmark gegenüber 1 506 Mio Mark im Jahre 1913. Vgl. Untersuchung des Bankwesens 1933, II. Teil, Statistiken: a.a.O., S.100/101

Um den "Verdauungsprozess des Kapitalmarktes" zu beschleunigen und die "zeitweiligen, später dauernden Lücken auf dem Kapitalmarkt zu überbrücken" gewährten die Banken während der 20er-Jahre in erheblichem Umfang Report- und Lombardkredite[99]. Gegen die starke Zunahme des Umfangs der Positionen "Reports und Lombards" in den Bankbilanzen, der eine entsprechende Abnahme auf dem Konto Konsortialbeteiligung gegenüberstand, richtete Schacht - der damalige Leiter der Reichsbank - seinen "Husarenritt gegen die Börse" in Gestalt einer Restriktion der Börsenkredite, die eine scharfe Börsenderoute am 13. Mai 1927 nach sich zog. Die Börse konnte sich von diesem Schlag bis zur Bankenkrise von 1931 nicht mehr erholen und man warf Schacht vor, er habe die Börse funktionsunfähig gemacht[100]. Die Kritik übersah jedoch, daß die durch die Report-und Lombardkredite genährte Scheinblüte der Börse letztlich zu einem großen Teil auf der kurzfristigen Auslandsverschuldung der Banken beruhte[101], und allenfalls noch bis zur Bankenkrise angedauert hätte.

V. Die Einflußnahme der Banken über die Gesellschaftsorgane der Industrieaktiengesellschaften

Anders als früher setzten während der 20er-Jahre nicht mehr alle Aufsichtsratsitze der Banken bei der Industrie ein besonders enges Verhältnis zwischen Bank und Industrieunternehmen voraus. Soweit sich bei großen, keine nennenswerte

---

99) Vgl. Bissing: a.a.O.,S.79; Schulz-Kiesow: a.a.O.,S.343

100) Vgl. Rittershausen, Heinrich: Am Tage nach dem Zusammenbruch, Berlin 1931, S.21 ff; derselbe: Arbeitslosigkeit und Kapitalbildung, Jena 1930, S.81

101) Prion, Willi: Der deutsche Geld- und Kapitalmarkt: a.a.O., S.236

Bankverschuldung aufweisenden Industrieunternehmen, etwa der AEG, den beiden Siemens-Gesellschaften, den Vereinigten Stahlwerken oder der IG-Farben Industrie AG überhaupt Vertreter der Banken im Aufsichtsrat befanden, war dies zumeist lediglich die Folge freundschaftlich- traditioneller Beziehungen zu den Banken[102].

Der Einfluß, den die Banken mit Hilfe der von ihnen wahrgenommenen Stimmrechte aus Depotaktien bei den Beschlüssen der Hauptversammlung industrieller Aktiengesellschaften ausüben konnten, wurde oft dadurch geschmälert, daß die während der Inflationszeit zur Abwehr der Überfremdung ausgegebenen Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht von den Industrieunternehmen auch nach der Stabilisierung oft beibehalten wurden und seitens der Großaktionäre oder des Vorstandes gegen die Banken benutzt werden konnten[103]. Befanden sich derartige Vorzugsaktien dagegen im Besitz der Banken, so konnten sie von diesen zur Stärkung ihres Einflusses benutzt werden[104]. Hatten die Banken während der 20er-Jahre im Aufsichtsrat von Industrieunternehmen ein gewichtiges Wort mitzureden, so geschah dies oft dort, wo die Banken zwangsläufig zu Mitunternehmern geworden waren und mehr Einfluß besaßen, als ihnen selbst lieb war. Aber auch hier versagte die durch die Vertretung im Aufsichtsrat an und für sich gebotene Möglichkeit der Kreditkontrolle und planmäßigen Einflussnahme auf die Entwicklung eines Industrieunternehmens oft deshalb, weil die Zahl der Aufsichtsratsitze, die eine Person einnehmen durfte, nicht begrenzt war. Jakob Goldschmidt, der Leiter der Danatbank, hatte im Jahre 1931 nicht weniger als 130 Aufsichtsratsitze inne[105]. Den eine solche Vielzahl

---

102) Vgl. Strauß: a.a.O., S.51; Hagemann: a.a.O., S.95,115
103) Hagemann: a.a.O., S.184
104) Müller-Erzbach: a.a.O., S.21
105) Deutscher Volkswirt, Jahrgang 1931, S.1426

von Aufsichtsratsitzen einnehmenden Bankdirektoren war es nur sehr schwer möglich, der Entwicklung des einzelnen Unternehmens und der Verwendung der Bankkredite die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Hinzu kam noch, daß sich oft Vertreter verschiedener Banken in den Aufsichträten der einzelnen Industrieunternehmen befanden und sich aus Konkurrenzgründen über die Höhe der von der einzelnen Bank gewährten Kredite nicht einigen konnten.

War die Einflußnahme der Banken durch derartige Auswüchse nicht gestört, so hatte die mit der Vertretung der Banken im Aufsichtsrat verbundene "Mitwirkung von innen her" "in einer Reihe von Fällen eine zu weit gehende, aus dem Gesichtspunkt der Partnerschaft erwachsende Identifizierung der Bankinteressen mit den Expansionszielen der Gesellschaftsleiter zur Folge gehabt und den kritischen Blick der Bankenvertreter manchmal eher verdunkelt als verschärft"[106].

War ein Unternehmen bei den Banken hoch verschuldet, so besaßen die Banken in der Androhung nicht nur der Kreditkündigung, sondern auch der Zurückziehung ihrer Vertreter aus dem Aufsichtsrat ein starkes Druckmittel. Wie alarmierend die Zurückziehung von Bankvertretern aus dem Aufsichtsrat eines Industrieunternehmens auf die Öffentlichkeit wirken kann, zeigt das Beispiel der Mainzer Sichelgesellschaft. Nachdem nämlich dieses Unternehmen im Jahre 1925 eine ungünstige und unrichtige Bilanz veröffentlicht hatte, zogen die Darmstädter Bank und die Diskonto-Gesellschaft ihre Vertreter aus dem Aufsichtsrat der Gesellschaft zurück und bald darauf mußte die Gesellschaft auf Betreiben der Gläubiger Konkurs anmelden[107].

---

106) Pinner, Industrie und Banken: a.a.O., S.265
107) Hagemann: a.a.O., S.167

Gelegentlich und vorübergehend fanden sich Bankdirektoren nicht nur im Aufsichtsrat, sondern sogar im Vorstand von Industrieunternehmen, wie dies beispielsweise anläßlich der Sanierung der bei der Danatbank hoch verschuldeten Adler-Werke-Kleyer AG im Jahre 1929 der Fall war[108].

Befanden sich Vertreter der Industrie im Aufsichtsrat der Banken, so benutzten die Industrievertreter oft ihren Einfluß, um für das von ihnen vertretene Industrieunternehmen hohe Kredite zu erwirken. Die Verluste der Banken aus derartigen "Verwaltungskrediten" waren später bei der Bankenkrise besonders hoch[109].

VI. Die Bankenkrise von 1931

a) Der Verlauf der Krise

Im Oktober des Jahres 1929 leitete ein gewaltiger Kurssturz an der New Yorker Börse die Weltwirtschaftskrise ein, nachdem bereits zu Ende des Jahres 1928 die deutsche Investitionskonjunktur ihren Höhepunkt überschritten hatte. Durch die Ausstrahlungen der Weltwirtschaftskrise und die mit dem Jahre 1929 einsetzende Stagnation im Zufluß neuer Auslandsgelder gelangte die deutsche Wirtschaft rasch in einen krisenhaften Zustand. Schon im Frühjahr 1929 war es in Zusammenhang mit den Verhandlungen über den die deutschen Reparationen betreffenden Young-Plan bei den Banken zu den ersten Abzügen kurzfristiger Auslandsgelder gekommen[110]. Ab Herbst des Jahres 1930 erfolgte der Abzug der Auslandsgelder in ständig wachsendem Umfang und nahm - eine Folge des Mißtrauens des Auslandes gegenüber den wirtschaftlichen

---

108) Hagemann: a.a.O., S.140
109) Vgl. Walb, Bankenkrise: a.a.O., S.15
110) Vgl. Stucken: a.a.O., S.74 ff.

und politischen Verhältnissen in Deutschland - im Frühjahr des Jahres 1931 für die Banken bedrohliche Formen an[111].

Den Auftakt zu der nun folgenden Bankkatastrophe bildete der Zusammenbruch des Nordwolle-Konzerns, der die Schalterschließung der Danatbank nach sich zog. Der Konzern hatte sich mit Hilfe von Bankkrediten seit der Stabilisierung übermäßig ausgedehnt[112]. Unter anderem wurden modernste technische Einrichtungen geschaffen, die zu einer Überkapazität führten. Infolge der Preisstürze auf dem Wollmarkt hatte sich die wirtschaftliche Lage des Unternehmens zusehends verschlechtert. Die Bankschulden waren laufend angestiegen und erreichten schließlich die Höhe von rund 160 Mio RM, dies war mehr als das Doppelte des Aktienkapitals. Die Bilanzierungspraxis des Konzerns, der neben falscher Bewertung und fingierten Warenverkäufen an die Tochtergesellschaften einen Großteil der Bankschulden mit den Debitoren saldiert hatte, bietet geradezu ein Schulbeispiel für die Vortäuschung einer besseren wirtschaftlichen Lage mit Hilfe von Bilanzdelikten[113]. Unverständlich bleibt der Leichtsinn, mit dem die Kreditgewährung der Banken erfolgt war. Von den 160 Millionen RM Bankkrediten hatte die Danatbank rund 40 Mio, die Dresdner Bank rund 25 Mio, die Commerzbank rund 10 Mio, die Dedi-Bank 9 Mio und die Schröder-Bank Bremen 6 Mio gewährt[114].

Als im Juni die Verluste der Danatbank beim Nordwolle-Konzern kolportiert wurden, erfolgte alsbald ein Run der Inlands- und Auslandsgläubiger auf dieses Institut, das am 13. Juli,

---

111) Vgl. Walb: Bankenkrise: a.a.O., S.2 ff.

112) siehe oben S.124

113) Vgl. Kalveram, Wilhelm: Der Zusammenbruch der Nordwolle (ZfB, Jahrg. 1950) S.95 ff.

114) Vgl. Deutscher Volkswirt, Jahrg. 1931, Beilage, S.705

nachdem die Reichsbank die Gewährung weiterer Refinanzierungskredite verweigert hatte, seine Zahlungsunfähigkeit erklären musste[115]. Bald darauf erfolgte infolge der akuten Bedrohung der Zahlungsfähigkeit auch der meisten anderen Banken die Erklärung von Bankfeiertagen. Neben der Danatbank fielen der Bankenkrise u.a. die Schröderbank Bremen und die Allgemeine Deutsche Kreditanstalt Leipzig zum Opfer. Die Dresdnerbank befand sich ebenfalls in einer akuten Notlage und konnte nur mit staatlicher Hilfe gerettet werden[116].

Es war den Banken nicht gelungen, bei der Verminderung ihrer Debitoren auch nur annähernd mit dem Verlust der fremden Gelder Schritt zu halten. Darum konnten sie, als die Reichsbank den Banken die Kredithilfe versagte, ihren Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen.

Tabelle 8

Veränderungen wichtiger Bilanzpositionen bei den Berliner Großbanken vom 30.4. - 30.9.1931

in Mio RM

	Passiva		Aktiva	
	seitens d. Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	Sonstige Kreditoren	Warenvorschüsse	Debitoren
30.4.	1791	7832	1828	5834
31.5.	1724	7724	1781	5734
30.6.	1771	6759	1748	5668
31.7.	1581	5931	1599	5484
31.8.	1515	5918	1467	5432
30.9.	1273	5926	1283	5415

---

115) Vgl. Walb: Bankenkrise: a.a.O., S.5 ff.

116) Walb: Bankenkrise: a.a.O., S.7

117) Quelle: Stucken, Liquidität: a.a.O., S.177

Wie Tabelle 8 zeigt, haben sich während der kritischen Zeit lediglich die Warenvorschüsse in nennenswertem Umfang vermindern lassen. In dieser Position waren die echten Rembourskredite enthalten, die sich infolge ihrer engen Verbindung mit dem Warenumsatz auch während der Krise als relativ liquide erwiesen[118]. Bei einem Großteil der industriellen Rembourskredite handelte es sich jedoch um unechte Rembourskredite, die sich während der Krise als ebensowenig liquide erwiesen wie die übrigen Debitoren, da sie zur Finanzierung der Betriebsdurchführung oder gar für Anlagezwecke Verwendung gefunden hatten[119].

Im Verlauf der Krise hatte sich deutlich gezeigt, daß Bankkredite auch dann eingefroren waren, wenn sie nicht zu Anlagezwecken, sondern zur Finanzierung der Betriebsdurchführung verwendet worden waren[120]. Während der Krisenjahre 1930 und 1931 war einer rigorosen Einschränkung der zum Zwecke der Betriebsdurchführung der Industrieunternehmen gewährten Kredite schon deshalb Grenzen gesetzt, weil infolge der Wirtschaftskrise ein Großteil der Industrieunternehmen an Absatzstockungen zu leiden hatte, die Warenvorräte oft unverkäuflich und die Forderungen uneinbringlich waren. Ist die Rückzahlung derartiger Kredite dennoch möglich, so muß sie zu Betriebseinschränkungen führen, die die Krise noch weiter verstärken.

Wenn es den Banken während der Jahre 1929 - 1932 dennoch gelungen war, den Betrag ihrer Debitoren um rund ein Viertel zu vermindern, so war dies die Folge eines langsamen, mit dem Konjunkturrückgang verbunden Anpassungsprozesses, in dessen Verlauf die Industrieunternehmen "teils unter dem Druck der Banken, teils freiwillig ... ihre Läger verklei-

---

118) Bissing: a.a.O., S.73
119) Fischer: a.a.O., S.513
120) Tewaag: a.a.O., S.573

nerten und Neu- und Ersatzinvestitionen unterließen und so Mittel freibekamen, um ihre Bankschulden zu bezahlen"[121], wobei sich bemerkenswerterweise auch die Anlagekredite bezüglich ihrer Rückzahlbarkeit "keineswegs als so starr erwiesen, wie man anzunehmen geneigt ist[122].

b) Die Rolle der Banken

"Eine Bankkrise kann vom Standpunkte der Volkswirtschaft aus eine Spezialkrise darstellen, d.h. eine Krise, deren Ursachen nur in einer fehlerhaften Bankenstruktur oder Bankpolitik liegen, oder sie kann das Symptom einer Krise der Volkswirtschaft sein, bei der die Banken nur die besonders auffallenden Opfer sind. Als eine solche symptomatische Krise, bei der auch Fehler der Bankpolitik mitsprachen, wird man die Bankkrise von 1931 bezeichnen können"[123].

Das Zusammenwirken einer Reihe von ungünstigen Umständen während der 20er-Jahre kann die Fehler in der Bankpolitik, die zweifellos sehr schwerwiegend waren, zwar nicht entschuldigen, lässt sie aber doch etwas verständlicher erscheinen. Die deutsche Industrie musste nach der Stabilisierung den Anschluss an den Weltmarkt wieder gewinnen. Dies war nur durch Rationalisierung des technischen Produktionsapparates zu erreichen. Infolge der Kapitalverluste, die Krieg und Kriegsfolgen der Industrie zugefügt hatten und der vor allem durch die Deutschland von den Siegermächten auferlegten hohen Reparationszahlungen bedingten großen Steuerlast hatte die Industrie einen hohen Kapitalbedarf aufzuweisen, der sich in erheblichen Kreditansprüchen an

---

121) Stucken: Liquidität: a.a.O., S.82

122) Stucken, Rudolf: Hände weg vom industriellen Anlagekredit? (Bankarchiv, Jahrg. 1937/38), S.379

123) Walb: Bankenkrise: a.a.O., S.8

die Banken äußerte, die von diesen nur mit Hilfe der Hereinnahme von Auslandsgeldern befriedigt werden konnten[124].

Die Aufnahme der Auslandskredite durch die Banken verschaffte der Reichsbank die Devisen, die zur Bezahlung der Reparationen und der hohen Einfuhren notwendig waren. Damit war der "circulus vitiosus": Erhebung von hohen Steuern, die in Reichsmark gezahlt wurden, bei der Wirtschaft; Konvertierung dieser Reichsmark zwecks Zahlung der Reparationen in Devisen auf Grundlage der kurzfristigen Auslandsverschuldung der Banken, geschlossen[125]. Schwer verständlich wird jedoch immer der Leichtsinn bleiben, mit dem die Banken in vielen Fällen die Kredite an die deutsche Industrie weitergeleitet haben.

Man hat den Banken nach der Krise von 1931 häufig den Vorwurf gemacht, sie hätten zu viele Großkredite gewährt[126]. Die Großkredite standen ohne Zweifel bei den Großbanken im Vordergrund[127]. Dies war zunächst die natürliche Folge der wachsenden Betriebsgröße bei Banken und Industrie, war aber auch zum Teil auf die Übersetzung und Konkurrenz im

---

124) Einer rein innerdeutschen Kreditausdehnung unter Verzicht auf die Aufnahme von Auslandsgeldern, die mit Hilfe der Geldschöpfung der Reichsbank und der "autonomen Kreditschöpfung" der Filialgroßbanken rein technisch ohne weiteres möglich gewesen wäre, standen vor allem das Statut der Reichsbank, das eine Deckung der umlaufenden Noten durch Gold und Devisen zu 40% forderte und der mit den großen deutschen Einfuhren verbundene Devisenbedarf, der durch die Reparationszahlungen noch erhöht wurde, entgegen. Fischer: a.a.O., S.524

125) Fischer: a.a.O., S.518

126) Vgl. Fischer: a.a.O., S.527; Stucken: Liquidität: a.a.O., S.90

127) siehe oben S.103

deutschen Bankwesen zurückzuführen[128]. Wie bereits bemerkt, kam es hierbei zu mancherlei Auswüchsen. Insbesondere wurde die Überexpansion und Überrationali-sierung großer Industrieunternehmen durch das zu starke Entgegenkommen bei der Gewährung von Großkrediten begünstigt. Während der Weltwirtschaftskrise wurden dann oft gerade diese Unternehmen infolge ihrer Überkapazität besonders stark in Mitleidenschaft gezogen und die Banken warfen in der Hoffnung, ein Unternehmen im Interesse der Sicherheit der bereits gewährten Kredite vor dem Untergang bewahren zu können, dem schlechten Geld noch gutes Geld nach[129].

Aber all diese Fehler, die den Banken im Zusammenhang mit der Gewährung von Großkrediten unterlaufen sind, waren Fehler in der Kreditpolitik der Banken während der 20er-Jahre schlechthin. Man muss sich vergegenwärtigen, daß hier einige besonders schwerwiegende Einzelfälle die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich gezogen hatten. "Daß sich kleine Kredite oder Kredite an kleine Geldnehmer ("Mittelstandskredite") in der jetzigen Wirtschaftskrise als weit sicherer erwiesen haben als die großen Kredite, wird vielfach als Erklärung abgegeben. In dieser Allgemeinheit wird der Satz kaum stimmen: Bei den Großbanken waren es nicht nur die großen Kredittransaktionen der Zentrale, sondern vielfach auch die kleineren Geschäfte der Filiale, die abschreibungsbedürftig geworden sind"[130].

"Zwar hat die Entwicklung zu den Mammutbanken die Tendenzen zu den Großkrediten verstärkt, und die daraus erzielten Verluste sind dem Ausbruch der Krise günstig gewesen. Aber ausgelöst haben sie die Krise nicht"[131].

---

128) **s.oben S.99 ff.**

129) **Bissing, a.a.O., S.80**

130) Katona, Georg: Die Banken in der Krise (Deutscher Volkswirt, Jahrg.1931), S.968

131) Walb: Bankenkrise: a.a.O., S.23

Die beiden filiallosen Berliner Großbanken, die Berliner Handelsgesellschaft und die Reichskreditgesellschaft, bei denen die Großkreditgewährung besonders im Vordergrund stand, erwiesen sich bemerkenswerterweise als weitaus krisenfester wie die übrigen deutschen Banken[132]. Hier bestand zwischen Bankleitung und den Kunden "ein unmittelbareres Vertrauensverhältnis, als bei den Filialgroßbanken[133] Diese Banken blieben nicht nur von größeren Debitorenverlusten, sondern auch von Kreditorenabzügen im wesentlichen verschont[134]. Die Berliner Handelsgesellschaft hatte überhaupt keine Abzüge von Auslandskreditoren zu verzeichnen[135]

Welch strenge Maßstäbe die Leitung dieses Instituts an die industriellen Kreditnehmer anlegte, und wie konsequent sie ihre Grundsätze verfolgte, kommt darin zum Ausdruck, daß die Berliner Handelsgesellschaft, die bis zum Jahre 1927 die Hausbank des Nordwollekonzerns gewesen war und diesem erhebliche Kredite gewährt hatte, dem Konzern bereits zu diesem Zeitpunkt infolge seiner stürmischen Expansion weitere Kredite verweigerte. Daraufhin mußte die Berliner Handelsgesellschaft auf Wunsch der Leitung des Nordwollekonzerns das gesamte Kreditengagement auf die Danatbank übertragen. "Vier Jahre später ... stellte sich heraus, wie berechtigt diese Entscheidung gewesen war"[136].

---

132) Freilich kam diesen Instituten, besonders der Berliner Handelsgesellschaft, auch der gegenüber den übrigen Banken relativ hohe Anteil des Eigenkapitals am Gesamtkapital zugute. Er betrug bei den Filialgrossbanken im J.1931 6,1%, bei den filiallosen Grossbanken aber 10,4%. Vgl. Unters. d. Bankw. 1933, S.112+13, II. Tl. Stat.

133) Bissing: a.a.O., S.82

134) Bissing: a.a.O., S.81

135) Berliner Handelsges., Jubiläumsschr.: a.a.O., S.225

136) Berliner Handelsges., Jubiläumsschr.: a.a.O., S.212

Neben den beiden filiallosen Berliner Großbanken bietet vor allem auch die Dedi-Bank, die bereits in ihren Geschäftsberichten für die Jahre 1929 und 1930 zur Zurückhaltung bei der Hereinnahme kurzfristiger Auslandsgelder und zur Einschränkung der Kreditgewährung geraten hatte[137], ein Beispiel dafür, daß die einzelnen Banken bezüglich ihres Verhaltens während der Jahre vor Ausbruch der Bankenkrise durchaus verschieden zu beurteilen sind.

Man wird aber auch dem Sachverhalt beim Zusammenbruch der damals zweifellos am stärksten expansiven Danatbank, deren Leiter auf dem VII. Deutschen Bankiertag zu Köln im Jahre 1928 unter stürmischem Beifall des Auditoriums geäussert hatte, daß er "in dieser stürmischen Zeit" nicht "zu den Anhängern vieler Reden über das , was die Wirtschaft tun soll und muss" gehöre, daß es vielmehr wichtiger sei, "als führender Wirtschaftler sich von dem kategorischen Zwange zum Handeln treiben zu lassen"[138], nicht voll gerecht werden können, wenn man die Katastrophe dieser Bank als Parallelfall zum Zusammenbruch der Leipziger Bank im Jahre 1901 apostrophiert[139]. Es ist zwar richtig, daß in beiden Fällen sehr hohe Kredite an ein einzelnes Industrieunternehmen gewährt wurden. Man muß beim Vergleich der beiden Bankzusammenbrüche aber berücksichtigen, daß der von der Leipziger Bank an die Trebergesellschaft gewährte Großkredit mehr als die Hälfte der Bilanzsumme der Bank und nicht weniger als das 1 1/2 fache ihrer eigenen Mittel ausgemacht hatte[140].

---

137) Vgl. Bissing: a.a.O., S.80

138) Verhandlungen des VII. Allgemeinen Deutschen Bankiertages zu Köln am Rhein am 9.10., und 11. Sept. 1928, Berlin und Leipzig 1928, S.129

139) So Achterberg, Erich: "1931", (Zeitschr. f.das ges. Kreditwesen, Jahrg. 1956), S.703 ff.

140) s.oben S.72

Der seitens der Danatbank an den Nordwollekonzern gewährte Großkredit machte jedoch nur einen Bruchteil der ca. 2,5 Mrd RM betragenden Bilanzsumme der Bank aus und erscheint nur im Verhältnis zu den eigenen Mitteln der Bank, die nach der Bilanz des Jahres 1930 nach Abzug des Besitzes an eigenen Aktien ca. 90 Mio betrugen[141], sehr hoch. Das Prinzip der Risikoverteilung wurde bei der Danatbank in Anbetracht der gewaltigen Debitorensummen bei weitem nicht so verletzt, wie im Falle der Leipziger Bank. Bei jener Bank war der Zusammenbruch des Schuldnerunternehmens mit dem effektiven Verlust eines Großteils der eigenen und fremden Mittel gleichbedeutend. Bei der Danatbank dagegen löste der Verlust bei dem Schuldnerunternehmen, der zwar sehr hoch war, den die Bank normalerweise aber verschmerzt hätte, einen Run der Gläubiger aus, der ihr Schicksal besiegelte. Der Großteil der Debitoren der Danatbank war im Gegensatz zur Leipziger Bank nicht verloren, sondern - wie bei den meisten übrigen Banken auch - im kritischen Zeitpunkt eingefroren.

---

141) Deutscher Volkswirt, Jahrg. 1931, Beilage, S.406

F. Zusammenfassung der Ergebnisse der Untersuchung

Eine kurze Zusammenfassung soll abschließend die Ergebnisse der Untersuchung in einheitlichem Zusammenhang zur Darstellung bringen.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts waren in Deutschland Aktienbanken entstanden, unter deren Aufgaben die Förderung der Industrie, die zu jener Zeit ihren ersten großen Aufschwung erlebte, an erster Stelle stand.

Die Banken waren ursprünglich nahezu reine Emissionsbanken. Ein Großteil ihres Kapitals war in Effektenbeständen gebunden. Nicht selten trat die planmäßige Förderung der Industrie gegenüber rein spekulativen Manipulationen noch zurück. Die Gründung von Industrieunternehmen, die oft kaum lebensfähig waren, und die man später ihrem Schicksal überließ war ein beliebtes Mittel, um Effekten zu schaffen, die von den Gründerbanken mit hohem Gewinn beim Publikum untergebracht wurden.

Zweimal wurde das Bankwesen während jener "spekulativen Epoche", in der die Banken aber trotz aller spekulativen Auswüchse bereits wertvolle Dienste beim Aufbau der deutschen Industrie geleistet haben, von Krisen erschüttert. Die erste - des Jahres 1857 - ging noch vorüber, ohne daß man daraus Lehren gezogen hätte. Erst nach der Krise von 1873 begann sich im deutschen Bankwesen langsam ein Wandel zum Besseren zu vollziehen. Fortan legten die Banken zunehmend Wert auf dauernde Geschäftsbeziehungen mit der Industrie, welche durch die regulären Bankgeschäfte weitaus mehr gewährleistet wurden wie durch das Emissionsgeschäft, das nunmehr an Bedeutung langsam verlor und durch die Einflüsse des Aktienrechts und die seit der Krise von 1873 aufgekommene Vorfinanzierung industrieller Investitionen mit erst später nachfolgender Emission geläutert wurde. Hinzu kam der Wandel in der Kapitalstruktur der Banken,

bei denen das Eigenkapital, mit dem sie anfangs fast ausschließlich gewirtschaftet hatten, seit den 70er-Jahren des 19. Jahrhunderts immer mehr gegenüber den fremden Geldern zurücktrat, was nicht ohne Einfluss auf die Gestaltung der Aktivgeschäfte blieb. Während der Bankenkrise von 1901 sollten die Banken erstmals einen Run ihrer Gläubiger erleben. In der Folge trat eine weitere Konsolidierung der Aktivgeschäfte ein.

Im Zuge der ausgangs des vergangenen Jahrhunderts sich besonders intensivierenden Konzentrationsbewegung in der deutschen Wirtschaft wurden Banken und Industrie miteinander groß. War die Konzentration im Bereich der Industrie anfänglich vielfach nur unter Mithilfe der Banken möglich gewesen, so wurde die Industrie, je mehr sie emporwuchs, zusehends unabhängiger von den Banken. Großbanken und Großindustrie standen sich zu Beginn des ersten Weltkrieges als durchaus ebenbürtige Partner gegenüber.

Die Banken repräsentierten zu diesem Zeitpunkt bereits den gemischten Banktyp, der die Geschäfte einer Emissionsbank mit den regulären Bankgeschäften vereinigt.

Der erste Weltkrieg bewirkte die Einschaltung der Banken in die Kriegsfinanzierung und ein weiteres finanzielles Erstarken der Industrie. Während der Inflationsjahre erlebten Banken und Industrie eine Scheinblüte. Die Industrie machte auf Kosten der Banken erhebliche Schuldnergewinne, griff zum Teil sogar in die Banksphäre über.

Nach der Stabilisierung waren die Banken mit einem überhöhten Verwaltungsapparat belastet und hatten einen Großteil ihrer eigenen Mittel verloren. Der Produktionsapparat der Industrie entsprach nicht mehr der durch die Stabilisierung veränderten wirtschaftlichen Situation, was im Verein mit dem Mangel an Betriebskapital zur Stabilisierungskrise führte. Die Banken waren anfänglich selbst zu finanzschwach, um die Situation der Industrie voll zu ihren Gunsten ausnützen zu können.

Als die Banken mit Hilfe kurzfristiger Kreditaufnahme im Ausland der Industrie wieder größere Mittel zuführen konnten, geriet vor allem die weiterverarbeitende Mittelindustrie in Abhängigkeit von den Banken, während ein Teil der Großindustrie auf Grund direkter Auslandsverschuldung, Inanspruchnahme des Kapitalmarkts und Selbstfinanzierung von den Banken weitgehend unabhängig blieb.

Die gegenüber der Zeit vor dem ersten Weltkrieg vollständig veränderte wirtschaftliche Situation von Banken und Industrie sollte dem deutschen gemischten Banktyp, der für die verhängnisvolle Weiterleitung der kurzfristigen Auslandsgelder an die Industrie geradezu ideal prädestiniert war, zum Unheil gereichen.

Der gemischte Banktyp hatte sich zwar "für die deutschen Verhältnisse ausserordentlich bewährt, weil er den Ausbau der relativ kapitalarmen Industrie begünstigt hat", aber er hat auch die Weiterleitung der kurzfristigen Auslandskredite an die deutsche Industrie und ihre - als Vorfinanzierung gedachte - längerfristige Festlegung ermöglicht[1].

Der Umstand, daß bei der Krise von 1931 nicht nur die von den Banken selbst als konsolidierungsbedürftig empfundenen Anlagekredite eingefroren waren, hatte deutlich gezeigt, daß es bei der Industrie wirklich kurzfristige Verwendungsmöglichkeiten für Bankkredite, bei denen diese sich "selbst liquidieren", nur "in ganz beschränktem Umfang gibt"[2].

Das deutsche gemischte Banksystem stellt in seiner engen Verbundenheit mit der Industrie eben doch zu einem

---

1) Walb: Bankenkrise: a.a.O., S.29

2) Stucken: Liquidität: a.a.O., S.89

grossen Teil ein "System organisierter Illiquidität"[3] dar, das unter gewissen Vorbedingungen - wie sie vor dem ersten Weltkrieg weitgehend erfüllt waren - reibungslos funktioniert, das aber auch die Gefahr von Fehlentwicklungen in sich birgt, die - sofern Zentralbank und Staat nicht rechtzeitig eingreifen - zu einer Katastophe wie der von 1931 führen können.

---

3) "Das Bankwesen stellt seiner ganzen Zweckbestimmung nach eine organisierte Illiquidität dar." Ausspruch von Alfred Lansburgh, zitiert bei Weber, Adolf: Bankkredit und langfristige Investitionen, Berlin 1954, S.27

Literaturverzeichnis

A. Selbständige Bücher und Schriften

Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen d. deutschen Wirtschaft: Der Bankkredit, Berlin 1930

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co. 1867 bis 1917, Essen 1918

Beckmann, Liesel Die betriebswirtschaftliche Finanzierung, Stuttgart 1956

Bonn, M.J. Das Schicksal des Deutschen Kapitalismus, Berlin 1930

Die Berliner Handels-Gesellschaft in einem Jahrhundert Deutscher Wirtschaft, 1856, 1956, o.O. 1956

Die deutschen Banken im Jahre 1924, herausgeg. v. "Der Deutsche Ökonomist", Berlin o.J.

Die Disconto-Gesellschaft 1851-1901, Denkschrift zum 50j. Jubiläum, Berlin 1901

Ehrenberg, R. Die Fondsspekulation und die Gesetzgebung, Berlin 1883

Fasolt, Friedrich Die sieben größten deutschen Elektrizitäts-Gesellschaften, ihre Entwicklung und Unternehmertätigkeit, Dresden 1904

Fischöder, Willi Die deutschen und angelsächsischen Kreditbanken im Lichte ihrer Bilanzen, Berlin 1956

Glagau, Otto Der Börsen- und Gründungs-Schwindel in Berlin, Leipzig 1876

Grabower, Rolf Die finanzielle Entwicklung der Aktiengesellschaften der deutschen chemischen Industrie und ihre Beziehungen zur Bankwelt, Leipzig 1910

Hagemann, Wilhelm Das Verhältnis der deutschen Großbanken zur Industrie, Berlin 1931

75 Jahre AEG Jubiläumsschrift, Berlin o.J.

Hauser, Richard — Die Bankpolitik der Inflationszeit und die Milliardenverluste der Banken, Leipzig 1927

Harpener Bergbau-AG, — 1856-1936, Essen 1936

Hecht, Felix — Das Börsen- und Aktienwesen der Gegenwart, Mannheim 1874

Hecht, Felix — Bankwesen und Bankpolitik in den Süddeutschen Staaten 1819-1875, Jena 1880

Heymann, Hans Gideon — Die Gemischten Werke im Deutschen Großeisengewerbe, Stuttgart und Berlin 1904

Jeidels, Otto — Das Verhältnis der deutschen Großbanken zur Industrie, München und Leipzig 1913, 2.Aufl.

Kestner, Fritz — Der Organisationszwang, Berlin 1927, 2. Aufl.

Liefmann, Robert — Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften, Jena 1913, 2. Aufl.

Lindenberg, Otto — 50 Jahre Geschichte einer Spekulationsbank, Berlin 1903

Lotz, Walther — Die Technik des deutschen Emissionsgeschäfts, Leipzig 1890

Marcus, Alfred — Die großen Eisen- und Metallkonzerne, Leipzig 1929

Materialien zur Vorbereitung der Banken-Enquete 1933, Zusammengestellt vom Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes (E.V.) als Manuskript gedruckt, o.O., o.J

Mayr, Eustach — Kapitalbedarf und Kapitalbeschaffung der Industrie in Mannheim, Ludwigshafen a.Rh. und Frankenthal, Karlsruhe 1910; zugleich I.Bd., 2.Heft d.Heidelberger Volksw.Abhandlungen

Metzler, Ludwig — Studien zur Geschichte des Deutschen Effekten-Bankwesens, Leipzig 1911

Model, Paul — Die Großen Berliner Effektenbanken, Jena 1896

Mohl, Moriz — Ueber Bank-Manöver, Bankfrage und Krisis, Stuttgart 1858

Müller-Erzbach, — Die Entartung des Deutschen Aktienwesens seit der Inflationszeit, Tübingen 1926

Oechelhaeuser, Wilh. Die wirthschaftliche Krisis, Berlin 1876

Pinner, Felix Emil Rathenau und das elektrische Zeitalter, Leipzig 1918

Plenge, Johann Die erste Anlagebank. Gründung und Geschichte des Crédit Mobilier, Essen 1921

Poschinger, H.v. Bankwesen und Bankpolitik in Preußen, Berlin 1878, I., II. u. III. Bd.(1879)

Prion, Willi Die Preisbildung an der Wertpapierbörse, Leipzig 1910

Prion, Willi Das deutsche Wechseldiskontgeschäft, Leipzig 1907

Prion, Willi Die deutschen Kreditbanken im Kriege und nachher, Stuttgart 1917

Prion, Willi Die Finanzierung und Bilanz wirtschaftlicher Betriebe unter dem Einfluß der Geldentwertung, Berlin 1921

Prion, Willi Kreditpolitik, Berlin 1926

Prion, Willi Kapital und Betrieb, Leipzig 1929

Riesser, Die deutschen Großbanken und ihre Konzentration, Jena 1912

Rittershausen, Heinrich Am Tage nach dem Zusammenbruch, Berlin 1931

Rittershausen, Heinrich Arbeitslosigkeit und Kapitalbildung Jena 1930

Sattler, Heinrich Die Effektenbanken, Leipzig 1890

Schmalenbach, Eugen Kapital, Kredit und Zins in betriebswirtschaftlicher Beleuchtung, Köln und Opladen 1949

Schneider, Hans J. Der Wiederaufbau der Großeisenindustrie an Rhein und Ruhr, Berlin 1930

Schulze, Artur Die Bankkatastrophen in Sachsen im Jahre 1901, Tübingen 1903

Schulze-Gaevernitz, G.v. Die deutsche Kreditbank, Tübingen 1922

Schumacher, Hermann Ursachen und Wirkungen der Konzentration im deutschen Bankwesen, Leipzig 1911

Somary, Felix — Bankpolitik, Tübingen 1934

Sombart, Werner — Die deutsche Volkswirtschaft im Neunzehnten Jahrhundert, Berlin 1903

Strauss, Willi — Die Konzentrationsbewegung im deutschen Bankgewerbe, Berlin und Leipzig, 1928; zugleich 6.Heft der Sozialwissenschaftlichen Forschungen

Stucken, Rudolf — Liquidität der Banken, Berlin 1940

Stucken, Rudolf — Deutsche Geld- und Kreditpolitik 1914-1953, Tübingen 1953

Ufermann, Paul u. Hüglin, Carl — Stinnes und seine Konzerne, Berlin 1924

Untersuchungsausschuß für das Bankwesen 1933, II. Teil, Statistiken, Berlin 1933

Verhandlungen des VII. Allgemeinen Deutschen Bankiertages zu Köln am Rhein am 9., 10. und 11. Sept. 1928, Berlin und Leipzig 1928

Wallich, Paul — Die Konzentration im deutschen Bankgewerbe, Stuttgart und Berlin 1905

Weber, Adolf — Depositenbanken und Spekulationsbanken, München und Leipzig 1915, 2. Aufl.; 3.Aufl. 1922, 4.Aufl. 1938

Wirth, Max — Geschichte der Handelskrisen, Frankfurt 1883, 3.Aufl.

Wolff, Siegfried — Das Gründungsgeschäft im Deutschen Bankgewerbe, Stuttgart und Berlin 1915

Weber, Adolf — Bankkredit und langfristige Investitionen, Berlin 1954

B. Beiträge in Sammelwerken

Arzet, Robert — Industrie und Banken (Die deutsche Bankwirtschaft, Berlin 1935-1938, II. Bd.)

Gablentz, O.v.d. — Kapitalstruktur und Kapitalerträge der deutschen Industrie (Kapital und Kapitalismus, herausgeg.v. Bernhard Harms, 2.Bd., Berlin 1931)

Hecht, Felix	Die Katastrophe der Leipziger Bank (Schriften des Vereins für Socialpolitik, 110.Bd., Leipz. 1903)
Hecht, Felix	Referat über "Geldmarkt und Bankwesen" (Schriften des Vereins für Socialpolitik, 113.Bd., Leipzig 1904)
Helfferich, Karl	Der deutsche Geldmarkt 1895 bis 1902 (Schriften des Vereins für Socialpolitik, 110.Bd., Leipzig 1903)
Lansburgh, Alfred	Die Finanzierung des Kapitalbedarfs der Mittel- und Kleinindustrie (Kapital und Kapitalismus, herausgeg. v.Bernhard Harms, 2.Bd., Berlin 1931)
Loeb, Ernst	Die Berliner Großbanken in den Jahren 1895-1902 und die Krisis der Jahre 1900 und 1901 (Schriften des Vereins für Socialpolitik, 110.Bd, Leipzig 1903)
Löffelholz, Josef	Die Geschichte der Banken (Theisinger/Löffelholz, Die Bank, Wiesbaden 1952, 1.Bd.)
Pinner, Felix	Industrie und Banken (Palyi und Quittner, Handwörterbuch des Bankwesens, Berlin 1933, S.261 ff.)
Prion, Willi	Der deutsche Geld- und Kapitalmarkt seit der Stabilisierung (Strukturwandlungen der Deutschen Volkswirtschaft, herausgeg.v. Bernhard Harms, Berlin 1928, 2.Bd.)

Untersuchungsausschuß für das Bankwesen 1933, Untersuchung des Bankwesens 1933, I.Teil Vorbereitendes Material, 1.u.2.Bd., Berlin 1933)

mit folgenden Beiträgen:

Bissing, W.M.Frh.v.	Das Schrumpfen des Kapitals und seine Surrogate
Fischer, Otto Chr.	Die Fehlerhafte Kreditpolitik
Grüger, Fritz	Wirkungen des Krieges und der Kriegsfolgen auf das deutsche Bankwesen mit einem Rückblick auf die Vorkriegszeit
Nordhoff, Karl	Über die Liquiditätsfrage
Stucken, Rudolf	Die Konzentrationsbewegung im deutschen Bankgewerbe und deren Gegenkräfte und die Tendenzen zur Dekonzentration und Spezialisierung

Tewaag, Karl — Die Zerrüttung des Geld- und Kapitalmarktes

Walb, Ernst — Übersetzung und Konkurrenz im deutschen Kreditapparat

---

Walb, Ernst — Kapitalverbrauch und Kapitalfehlleitung (Kapital und Kapitalismus, herausgeg. v. Bernhard Harms, Berlin 1931)

Weber, Adolf — Die rheinisch-westfälischen Provinzialbanken und die Krisis (Schriften des Vereins für Socialpolitik, 110.Bd., Leipzig 1903)

C. Beiträge in Fachzeitschriften:

Bernfeld, Rafael — Überfremdung und Überfremdungsabwehr (Die Bank, Jahrg. 1924, S.562 ff.)

Brumberg, Heinrich — Die Sanierungen in der deutschen Großeisenindustrie nach der Inflation (ZfhF, Jahrg.1930, S.571 ff.)

Eulenburg, Franz — Die Aufsichtsräte der deutschen Aktiengesellschaften (Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, III.Folge, 32.Bd., S.92 ff.)

Falkenhausen, G.v. — Fragen der Konzernfinanzierung (ZfhF, Jahrg. 1953, S.168 ff.)

Kalveram, Wilhelm — Der Zusammenbruch der Nordwolle (ZfB, Jahrg. 1950, S.95 ff.)

Katona, Georg — Die Banken in der Krise (Der deutsche Volkswirt, Jahrg.1931, S.966 ff.)

Lansburgh, Alfred — Bankenwende (Die Bank, Jahrg.1924, S.361 ff.)

Loeb, Ernst — Das Institut des Aufsichtsrats, seine Stellung und Bedeutung im deutschen Aktienrecht und der deutschen Volkswirtschaft, die Notwendigkeit und Möglichkeit seiner Reform (Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, III.Folge, 23.Bd., S.1 ff.)

Schulz-Kiesow, Paul — Das langfristige Kreditproblem der mittleren Industrie (Bankarchiv, Jahrg.1927/28, S.341 ff.)

Stucken, Rudolf — Hände weg vom industriellen Anlagekredit?
(Bankarchiv 1937/38, S.379 ff.)

Walb, Ernst — Die Bankkrise von 1931
(ZfhF, Jahrgang 1932, S.1 ff.)

Wissel, Peter — Kapitalfehlleitungen in der Automobilindustrie
(ZfhF, Jahrg. 1930, S.59 ff.)

Achterberg, Erich — "1931"
(Zeitschr.f.d.ges.Kreditw., Jahrg. 1956, S.703 ff.)

L e b e n s l a u f

Am 11.6.1932 wurde ich in Stuttgart geboren. Meine Eltern sind der Wirtschaftsprüfer Walter Gehr und dessen Ehefrau Klara, geb. Haas.

Im Herbst des Jahres 1939 trat ich in Stuttgart in die Heusteig-Grundschule ein und wechselte im Herbst 1943 in die Karls-Oberschule Stuttgart über. Dort bestand ich im Frühjahr 1952 die Reifeprüfung.

Anschließend begann ich im Bankhaus Paul Kapff Stuttgart eine kaufmännische Lehre, die ich im Herbst 1954 mit der Kaufmannsgehilfenprüfung abschloß.

Im Wintersemester 1954/55 begann ich an der Technischen Hochschule Stuttgart mit dem Studium der Wirtschaftswissenschaften, das ich an der Wirtschaftshochschule Mannheim im Sommersemester 1955 und Wintersemester 1955/56 fortsetzte. Im Sommersemester 1956 wechselte ich zur Universität Tübingen über, wo ich im Frühjahr 1958 die Diplomprüfung für Volkswirte ablegte.

FOTODRUCK FRAU ELLY H U T H TÜBINGEN